Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Ersch[illegible] von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

68. Jahrgang — Sonntag, den 20. Januar 1929 — Nr. 17

Der Schutz der deutschen Ostgrenze.

Die verratene Denkschrift des Reichswehrministers.

Anläßlich der Reichstagsberatungen über den Bau eines Panzerkreuzers hatte der Reichswehrminister Groener seinerzeit eine vertrauliche Denkschrift überreicht, in der er seine Ansicht über die Notwendigkeit des Panzerkreuzerbaus niederlegte. Diese Denkschrift ist auf bisher unaufgeklärte Weise den Pariser und Londoner Marinebehörden ausgeliefert und vor kurzem in einer englischen Zeitung veröffentlicht worden. Die Auslassungen über die Lage an Deutschlands Ostgrenze geben Veranlassung zu einem heftigen Pressefeldzug in Paris und Warschau. Groener führte u. a. aus: Die vollständige Wehrlosigkeit Deutschlands würde die Grenzstaaten zu Angriffen anreizen. Polen z. B. würde direkt gereizt werden, in Ostpreußen einzufallen, wenn es nicht zu befürchten brauchte, daß der Weg durch eine Verteidigungsmacht versperrt sei. Die deutschen Grenzen seien nur sicher, weil der Staat die Verteidigungsmacht entwickelt habe. Die politischen Grenzen Europas seien nach dem Kriege offene Wunden und Konflikte der Wirtschaftsinteressen zwischen den Staaten seien an der Tagesordnung. Er führt als Beispiel die Tschechoslowakei und Italien und Jugoslawien, Polen und Litauen, England und Rußland an. Das Auskämpfen dieser Gegensätze sei nur noch eine Frage der Zeit, und Deutschland laufe dabei Gefahr, in den Kampf verwickelt zu werden und gezwungen zu sein, seine Neutralität mit den Waffen zu verteidigen, wenn es nicht wolle, daß diese verletzt werde und daß Konflikte auf deutschem Boden ausgefochten oder die vielseitigen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen Deutschlands verletzt würden.

Groener erklärte dann, daß die Hauptgefahrenzone in einem polnischen Angriff auf Ostpreußen liege, und daß in einem solchen Falle die deutsche Wehrmacht kaum in der Lage sein werde, durch den polnischen Korridor nach Ostpreußen zu gelangen und daher Ostpreußen bald an Munitionsmangel leiden würde. In diesem Falle wird es die Aufgabe der deutschen Flotte sein, als Transportmittel zu dienen, an den Kämpfen in der Nähe der Küste teilzunehmen und die Angriffe von der See aus zu unterstützen. Die Flotte müsse die Ostsee gegenüber Polen beherrschen. Polen verstärke seine Flotte auf zwei Wegen. An ausländischen Werften lasse es moderne Zerstörer und Unterseeboote bauen. Außerdem sei ein Vertrag zwischen Polen und Frankreich bekannt, in dem Frankreich sich verpflichtet, Polen im Kriegsfall durch ein starkes Kreuzergeschwader in der Ostsee zu unterstützen. Das Geschwader könne jederzeit, bevor Polen losschlage, unter polnische Flagge treten, ohne daß Frankreich am Krieg selbst teilnehme. Einer so gestärkten polnischen Flotte sei Deutschland so lange unterlegen, als nicht die neuen Panzerschiffe gebaut seien.

Beim Schutz der Neutralität und der deutschen Interessen in einem Konflikt zwischen fremden Mächten wird die deutsche Flotte die deutsche Souveränität in den Küstengewässern aufrecht zu erhalten und die Häfen gegen die Kriegführenden zu schützen haben. Groener stellt dann die Frage, ob die Flotte in ihrer jetzigen Zusammensetzung oder nach Ersatz der alten Schiffe durch Panzerkreuzer hierzu besser in der Lage sei, und kommt zu dem Schluß, daß die Panzerkreuzer besser geeignet seien, da die alten Schiffe auch nicht annähernd zu Panzerkreuzern gemacht werden können, während nach Einführung der Panzerkreuzer die deutsche Flotte mit aller Wahrscheinlichkeit die Ostseeküste gegen Ueberfälle wahren könne. Ferner wird der große Wert der neuen Schiffe für die Ausbildung der neuen Marine betont, die Wirtschaftlichkeit der neuen Schiffe und die Verminderung der Arbeitslosigkeit durch Beschäftigung von Arbeitern beim Bau von Panzerkreuzern. Groener kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Flotte die ihr im Versailler Vertrag zugewiesene Aufgabe nur erfüllen kann, wenn die alten Schiffe durch Panzerkreuzer ersetzt werden.

Der Eindruck in Warschau.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Warschau, 19. Januar. Die Denkschrift von Groener hat in Warschau ein großes Echo gefunden. Die Regierungspresse nimmt in längeren Meldungen zu der Denkschrift Stellung. Die offiziöse „Epoka“ erklärt, daß die Denkschrift eine Bedrohung des allgemeinen Friedens darstelle. Groener sei entweder von seinen Geheimräten und Majoren falsch instruiert worden, und dann müsse man diese Leute, die ständig den Abgrund zwischen Deutschland und Polen zu vergrößern sich bemühen, einfach aus dem Wege räumen, oder er habe schlechten Willen zutage gelegt; in diesem Falle sei seine Stellung zum pazifistischen Außenminister Stresemann eine sehr merkwürdige. In kategorischer Form erklärt die Regierungspresse, daß **Polen nicht die Absicht habe, deutsches Gebiet anzugreifen.** Auch die Rechtspresse erklärt dies in unzweideutiger Form, was als einziges erfreuliches Echo der Denkschrift in Polen zu buchen bleibt. Selbst der Abg. Liebermann sah sich veranlaßt, gestern in der Haushaltskommission zu erklären: „Obwohl ich polnischer Sozialist bin, stelle ich kategorisch fest, daß die Behauptung des Herrn Groener, Polen bereite einen Anschlag auf deutsche Gebiete vor, eine Lüge ist, mit der die Heraufsetzung der deutschen Rüstungen begründet werden soll. Für uns ergibt sich daraus die Lehre, daß wir unsere Heraufsetzungen nicht mit solchen Argumenten begründen, mit denen Deutschland operiert. Unsere Rüstungen sind durch internationale Notwendigkeit (Wo ist hier der Unterschied? Die Red.) veranlaßt.“

Es ist bezeichnend, daß keine einzige polnische Zeitung die Tatsache berücksichtigt, daß die Groenersche Denkschrift nur, wo es sich um einen angeblichen polnischen Angriffspakt handelt, eine Hypothese darstellt.

Paris will vermitteln.

Zu der Marinedenkschrift des Reichswehrministers nimmt die französische Linkspresse in dem Sinne Stellung, daß sie ihr Erstaunen über die Polenfurcht des Generals Groener zum Ausdruck bringt und nach Berlin die Versicherung richtet, die Warschauer Regierung sei von friedlichen Absichten beseelt und weit davon entfernt, einen Angriffskrieg gegen Deutschland zu führen. Andauernd werde Polen durch die französische Diplomatie bearbeitet, um sich mit Deutschland zu verständigen. In der „Ere Nouvelle“ wird an Deutschland appelliert, Polen mehr Vertrauen zu schenken. Das Blatt stellt gleichzeitig die Forderung auf, Deutschland müsse nun endlich mit Polen über ein Ostlocarno verhandeln. Stresemann hatte im vergangenen August, so führt die „Ere Nouvelle“ aus, unter dem Beifall einer großen Zuhörerschaft den Krieg in Acht und Bann erklärt. Er müsse jetzt, da durch die Denkschrift des Generals Groener Beunruhigung erweckt worden sei, den Entschluß zur Versöhnung mit Polen öffentlich verkünden. In dem schwerindustriellen Blatt „L'Avenir“ wird kategorisch erklärt, daß England durch die Veröffentlichung des Dokuments endlich die Unmöglichkeit, Deutschland Vertrauen zu schenken, einsehen und gleichzeitig zur Erkenntnis gelangen werde, daß es nur einen Ausweg gebe, eine intime britisch-französische Verständigung. Alle Anstrengungen, die man gemacht habe, um Deutschland friedlich zu stimmen, seien, wie die Denkschrift beweise, mißlungen. Deutschland rüste offen zur See und geheim zu Lande.

*

Der „Figaro“ schlägt eine andere Tonart an. Er erteilt dem General Groener volle Anerkennung, da er als Reichswehrminister für die Verteidigung seines Landes sorge. „Er läßt die Diplomaten den Geist von Locarno und den Kelloggpakt feiern, und während dieser Zeit beschäftigt er sich mit den deutschen Rüstungen. Er läßt die deutschen Staatsmänner Reden halten, aber ihm erscheinen die politischen Realitäten wichtiger. Das lernen wir aus der Marinedenkschrift, und deshalb ist es für Frankreich sehr wichtig, daß dieses Dokument das Licht der Oeffentlichkeit erblickte.“

Die Spur der Verräter?

Die in „Review of Reviews“ erschienene Marinedenkschrift des Reichswehrministers Groener war, wie in politischen Kreisen verlautet, bereits im Dezember dem französischen Marineminister Leygues bekannt und wurde den Mitgliedern der Kammerkommission für Marinefragen vertraulich mitgeteilt. Daher nahmen die vorgestrigen Kammerdebatten über die Zusatzkredite für die französischen Flottenrüstungen einen glatten Verlauf, und man erhielt aus den deutsch-feindlichen Darlegungen des Deputierten Grandmaison, der sich in maßlosen, übertriebenen Schilderungen der künftigen deutschen Seestreitkräfte erging, den Eindruck, daß sich der nationalistische Abgeordnete einiger in der Denkschrift Groeners enthaltenen Gesichtspunkte bediente. Jedenfalls zeigte sich unter den Deputierten, die über den Inhalt des Memorandums nicht informiert waren, sichtbares Erstaunen, und der Abgeordnete Grandmaison wurde von verschiedenen Seiten gefragt, welche Unterlagen ihm zur Verfügung stehen. Man spricht hier die Vermutung aus, daß die Denkschrift über Genf und Paris ihren Weg nach London gefunden habe.

Eine italienische Stimme.

Zu der Veröffentlichung der geheimen Denkschrift des Reichswehrministers Groener in England schreibt die „Tribuna“: Uns scheint — abgesehen von der zweifellos interessierten Tatsache, daß das Memorandum Groeners in britische Hände gefallen ist —, daß die Veröffentlichung gar kein aufsehenerregendes Ereignis ist. Viele Dinge, die Groener geschrieben hat, sind schon gesagt worden; sie machen nur dann einen Eindruck, wenn man ihnen den Inhalt der pazifistischen Redensarten gegenüberstellt, über die wir schon oft geurteilt haben. Es ist daher sehr albern, sich über die Gedankengänge Groeners zu wundern, man kann aber sehen, daß trotz des Kelloggpaktes alle Generalstäbe die gleichen Gründe zur Rüstung zu Wasser und zu Lande und in der Luft anwenden, wie sie in der Denkschrift Groeners enthalten sind. Indessen wird man sehen, daß gerade in den Ländern, in denen am meisten gerüstet wird, eine Komödie der Ueberraschung über die Denkschrift gespielt wird.

*

„New York World“ führt in einem Leitartikel aus, niemand solle sich durch die Groenerschen Darlegungen beunruhigt fühlen. Aus ihnen sei lediglich die gegenwärtige Stärke des Antimilitarismus in Deutschland zu ersehen. Jedenfalls zeige sie in keiner Weise, daß Deutschland den Frieden Europas bedrohe.

Devey über die Minderheiten?

Posen, 19. Januar. In der Pariser Ausgabe des „Newyork Herald“ ist eine Unterredung mit dem polnischen Finanzberater Devey erschienen, die in so mancher Hinsicht bemerkenswert ist und bedenkliche Feststellungen enthält. Herr Devey spielt hier einmal den politischen Beobachter und begibt sich damit auf ein gefährliches Gebiet. Was er über den polnisch-litauischen Konflikt zu sagen weiß, ist u. a., daß der polnisch-litauische Konflikt ins letzte Stadium seiner Schärfe übergehe, und daß die Wiederaufnahme der Wilnafrage in den letzten Monaten nur noch als rein akademischer Streit aufzufassen sei. Herr Devey teilt nicht den Pessimismus der Politiker über die letzten polnisch-litauischen Konferenzen und ist der festen Ueberzeugung, daß das würdevolle Verhalten Polens im Laufe der letzten neun Monate endlich zu normalen Beziehungen zwischen den beiden Ländern führen müsse. Der Kelloggpakt werde in dieser Frage eine entscheidende Bedeutung haben. Hier werden einige wirtschaftliche Betrachtungen über die Lage Polens eingeflochten, und dann soll Herr Devey über die Minderheitenfrage gesagt haben, daß diese Frage nur dank einer künstlichen Agitation bestehe und so lange bestehen werde wie die Agitatoren. Polen habe übrigens auf dem Gebiete der Lösung des Problems der nationalen Minderheiten große Fortschritte gemacht. — Nun, Herr Devey, Ihre Kenntnisse in der Minderheitenfrage Polens scheinen noch etwas lückenhaft zu sein. Vielleicht ist Ihr einjähriger Aufenthalt im Lande, der ja wohl andere Ziele verfolgt, auch zu kurz, als daß Sie sich genügend in dies „künstliche Gebilde“ hätten vertiefen können. Nur einigen wenigen Agitatoren zuliebe läßt sich ein gutes Drittel der Bevölkerung in scharfer Opposition halten. Wir empfehlen Ihnen, nach Ihrer Rückkehr ein genaues Studium der Sejminterpellationen und der Minderheitspresse. Wir sind gewiß, daß Sie dann das Minderheitenproblem in Polen nicht mehr mit einer Handbewegung abtun werden.

Die polnische Handelsbilanz.

Warschau, 19. Januar. (Telegr. uns. Berichterst.) Die Handelsbilanz im Monat Dezember ist wiederum auf 29 Millionen gestiegen, so daß alle Hoffnungen auf die Passivität von 6 Millionen Złoty, die im November an die Geldknappheit geknüpft wurden, ins Wasser gefallen sind.

Die Ratifizierung des Kelloggpaktes

Warschau, 19. Januar. (Telegr uns. Berichterst.) Der Ministerrat hat beschlossen, den Kelloggpakt zu ratifizieren und dem Parlament eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten. Dann ergibt sich für die Beantwortung des russischen Vorschlages in Polen eine neue Grundlage. Der polnische Gesandte in Moskau, Dr. Patek, der gestern nach Moskau zurückgekehrt ist, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß seiner Ansicht nach die Aussichten für eine günstige Antwort Polens an Rußland durchaus bestehe, so daß mit einer Beseitigung aller Hindernisse zwischen beiden Ländern gerechnet werden muß.

Sechs Jahre Polenbund.

Die Mär der „Unterdrückung“ von „zwei Millionen Polen“ in Deutschland.

Die Monatsschrift „Polak w Niemczech“, das von dem Polenbund in Deutschland E. V. für seine Mitglieder herausgegebene Bundesorgan, veröffentlicht in der Januarnummer einen allgemein gehaltenen Umriß über die Tätigkeit des Bundes seit seiner Gründung im Dezember 1922. Dieser Bericht, dessen offizieller Charakter außer Zweifel steht, ist mit äußerster Vorsicht abgefaßt. Er bringt über die Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland lediglich ein kurzes Werturteil, das durch keinerlei Tatsachenmaterial gestützt wird. Die polnische Bevölkerung in Deutschland — so lautet dieses Werturteil — sei in jeder Hinsicht ausschließlich auf Selbsthilfe angewiesen und habe ihre ganze Willenskraft und Aufopferung anwenden müssen, damit die Regierungs- und Verwaltungsfaktoren den Polen gegenüber wenigstens die wesentlichen Menschenrechte achten. Der Tatsache, daß die preußische Regierung im Geltungsbereich des Genfer Abkommens die durch diesen deutsch-polnischen Vertrag bis in die kleinsten Einzelheiten festgelegten Minderheitenrechte des polnischen Volksteils auf das peinlichste beachtet — wofür ein treffender Beweis die Tatsache ist, daß sich der Völkerbundsrat noch in keinem einzigen Falle mit westoberschlesischen Angelegenheiten zu befassen hatte —, wird ebensowenig Erwähnung getan, wie auch nur mit einem Wort auf den freiheitlichen Schulerlaß der preußischen Staatsregierung für die polnische Minderheit eingegangen wird. Auf der anderen Seite fehlt jeder Versuch eines Beweises dafür, daß die Menschenrechte der Polen in Deutschland irgendwo und irgendwie während der Zeit, über die der Polenbund berichtet, nicht geachtet worden seien. Was verbleibt, ist danach der peinliche Eindruck, daß der Polenbund in einem Schriftsatz offiziösen Charakters eine absichtlich allgemein gehaltene, unbeweisbare Behauptung über die Lage der Polen in Deutschland aufzustellen für gut befunden hat, die sich mit seiner oft genug betonten Loyalität gegenüber Staat und Reich kaum in Einklang bringen läßt.

Der Bericht behandelt im weiteren „das innere Gebiet“, nämlich die Angelegenheiten der Polen in Deutschland, und „das äußere Gebiet“, worunter die Angelegenheiten der übrigen Minderheiten verstanden werden. In bezug auf das innere Gebiet wird als die günstigste Erscheinung die Regelung des polnischen sozialen Lebens in Deutschland bezeichnet. Der Polenbund hat Richtlinien und ein festes Arbeitsprogramm geschaffen, dem sich die Bevölkerung immer mehr anpasse. Die Einteilung des Jahres in Arbeitsmonate ermögliche die gewissenhafte Befriedigung der Bedürfnisse auf allen Gebieten, nämlich auf dem nationalen, religiösen, geistigen und materiellen, wie auf dem sozialen, bürgerlichen und politischen Gebiet. Der Polenbund gewährt allen Vereinen ohne Ausnahme weitgehendste Hilfe. Ueberall, wo nur ein polnischer Stützpunkt bestehe, gebe der Bund Anregungen und gründe auch selbst Vereine aller Art, gebe entsprechende Richtlinien heraus und erteile gute Ratschläge. Für die polnischen Zeitschriften hat er eine einheitliche Pressezentrale geschaffen, denn es sei begreiflich, daß die öffentliche Meinung der ge-

samten Presse mehr Gehör schenke, als einer einzelnen Pressestimme.

Der Polenbund in Deutschland hat die dortige polnische Presse also, um einen hier besonders zutreffenden schlesischen Ausdruck zu gebrauchen, gehörig „am Bändel“. Von einer unabhängigen polnischen Presse kann dort um so weniger die Rede sein, als die polnischen Zeitungen in Deutschland ohne jede Ausnahme auf starke Zuschüsse angewiesen sind. Man kann demnach kaum von den Stimmen der polnischen Presse in Deutschland sprechen, sondern nur von der einen Stimme des Polenbundes. Ganz im Gegensatz zu der Auffassung des Tätigkeitsberichts des Polenbundes sind diese „Pressestimmen“ weit weniger beachtenswert, als wenn sie als die Stimmen einzelner unabhängiger Männer zu werten wären.

Besonders ausführlich läßt sich der Bericht über den juristischen Ausschuß des Polenbundes aus, der sich nicht nur mit gerichtlichen, sondern auch mit parlamentarischen Angelegenheiten befaßt und seine Rechtshilfe nicht nur Mitgliedern, Organisationen und Einzelpersonen angedeihen läßt. Angesichts der Abneigung gewisser Faktoren — heißt es hier — erfordert der Schutz der Unterdrückten viel Energie, Ausdauer, Mühe und Kämpfe. Der Polenbund scheue vor nichts zurück. Vor allem, will es uns scheinen, nicht vor unbeweisbaren Behauptungen, wie der wörtlich angeführten folgenden:

Dieselbe Unterdrückung, die wir als besonderer nationaler Volksteil vor dem Kriege verspürten, besteht bis heute, wenn auch in einer veränderten Form. Es besteht nur der eigentümliche Unterschied, daß man heute die für uns ungünstigen Absichten heimlich verwirklicht. Der gegen uns gerichtete Angriff entwickelt sich derart, daß die Welt sein wahres Gesicht oft nicht wahrnimmt und es nicht nachzuweisen vermag.

Wenn „die Welt“, und in ihr besonders der Polenbund, die „Unterdrückung“ der Polen und das wahre Gesicht des gegen die Polen gerichteten „Angriffs“ nicht nachzuweisen vermag, so sollte er lieber darüber schweigen. Unbeweisbare Behauptungen herabsetzender Art werden von jedem Gericht der Welt — und es soll hier nur von einem moralischen Gericht die Rede sein — als Verleumdungen abgeurteilt und dementsprechend geachtet!

Mit besonderem Stolz behandelt der Bericht „das äußere Gebiet“, nämlich die Führerstellung des Polenbundes in dem von ihm gegründeten Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland. In bezug auf die zahlenmäßige Schwäche dieser Minderheiten, nämlich der Serbo-Lausitzer Wenden, der Litauer, der Dänen und der Friesen, wird die Stärke der polnischen Minderheiten hervorgehoben: „Mit einer zwei Millionen Köpfe zählenden Macht (!) muß nämlich mehr gerechnet werden wie mit einer nur einige Tausend zählenden Bevölkerung.“ Durch die Gründung des „Verbandes der nationalen Minderheiten“ sei die Minderheitenfrage nicht nur in Deutschland, sondern auch außerhalb des Reiches aktuell geworden. Darauf, nach außen hin Eindruck zu machen, kommt es dem „loyalen“ Polenbunde ersichtlich in der Hauptsache an. Wir möchten diesen „Eindruck“, der durch die „einige Tausend“ der übrigen Minderheiten ohnehin nicht allzu stark sein dürfte, nur durch die Widerlegung der einen Behauptung auf das richtige Maß bringen, daß es in Deutschland zwei Millionen Polen gebe. Die Polen haben bei der letzten Reichstagswahl in Oberschlesien nur wenig über 30 000 Stimmen aufzubringen vermocht, und im ganzen Reich und Preußen hat es weder zu einem Reichstags-, noch selbst zu einem Landtagsmandat gelangt. Der Polenbund ist nach diesem Ausfall der Wahlen zwar mit dem eigentümlichen Antrage an die Reichsregierung und an die preußische Staatsregierung herangetreten, den Polen trotzdem parlamentarische Vertretungen zu bewilligen; aber wenn hieraus auch ein hochgespanntes Selbstbewußtsein sprechen mag, so wird hierdurch die verschwindende Minderheit der Polen in Deutschland doch nicht größer. Der Polenbund hat zu seinem Schmerz erfahren müssen, daß Abgeordnete gewählt werden müssen und nicht ernannt werden können. Der kleine Trost der „Ernennung“ von zwei Millionen Polen in Deutschland ist deshalb wohl zu begreifen.

Der Bericht bezeichnet schließlich als das ausschließliche Verdienst des Polenbundes die Gründung und Entwicklung des polnischen Vereins der Völkerbundsfreunde, der geschaffen worden ist, weil der Völkerbund zur Ueberwachung des Weltfriedens berufen sei. Auch die Polen in Deutschland wünschten von ganzem Herzen diesen Frieden, denn nur im Frieden könne sich ihr soziales Leben gehörig entwickeln. Sollte der Frieden nicht viel mehr, als von dem Völkerbunde davon abhängen, daß eine kleine Minderheit, wie die der von dem Polenbunde vertretenen Polen in Deutschland, diese vielleicht eine Viertelmillion Menschen, statt künstlich die These einer „Unterdrückung“ der Polen durch die Deutschen, eines, wie er selbst zugeben muß, nicht nachweisbaren „Angriffs“ auf die Polen zu verfechten, zu positiver Arbeit für seine wenigen Schützlinge im Sinne des Friedens mit den Deutschen sich entschließen würde? Es geht nun einmal nicht an, Millionen Polen zu ernennen, im Namen „weniger Tausende“ anderer Minderheiten eine gar nicht bestehende Minderheitenfrage in Deutschland außerhalb des Reiches „aktuell gestalten“ und sich nach solchen Leistungen auf den Friedensfreund hinausspielen zu wollen. Kein Deutscher wird es dem Polenbund mißgönnen, seine eigene Gefolgschaft in Deutschland und die „wenigen Tausend“ anderer Minderheiten mehr zu lieben als die Deutschen, die ja die „Grundsuppe alles Uebels“ in dieser sonst besten aller möglichen Welten sind. Aber mehr noch sollte der Polenbund die Aufrichtigkeit und die Wahrheit lieben. Denn anders dem von ihm so besonders heiß geliebten Frieden zu dienen, ist nicht wohl möglich!

Rebellenherrschaft in Afghanistan.

Kabul gefallen. — Amanullahs Bruder zur Abdankung gezwungen. — Amanullah sammelt seine Streitkräfte.

Einer Funkmeldung aus Kabul zufolge hat König Inajatullah abgedankt und sich bei seiner Abdankung seine eigene Unantastbarkeit und die Sicherheit aller Personen, die sich in der königlichen Residenz befinden, ausbedungen. Das Kommando der Aufständischen teilte mit, daß der Führer der Aufständischen Baschisakao unter dem Titel König Chabib Ullah Ghasi die Regierung übernehme. In Kabul herrscht völlige Ruhe, die Bazare sind geöffnet, die Gebäude der ausländischen Gesandtschaften werden von Truppen der Aufständischen bewacht. Die Haltung der Rebellen gegenüber den Ausländern ist durchaus freundlich. Während der Kämpfe in und um Kabul hat kein Ausländer irgend welchen Schaden erlitten.

Weitere aus Afghanistan eintreffende Meldungen geben von den Straßenkämpfen in Kabul folgendes Bild: Die Aufständischen setzten trotz des Wechsels auf dem Thron ihren Vormarsch auf Kabul fort und drangen unter heftigem Kampf in die Stadt ein, wobei die türkische Gesandtschaft durch Artilleriefeuer beschädigt wurde. Als der größte Teil der Regierungstruppen dann zu den Aufständischen überging, waren diese Herr der ganzen Stadt bis auf die Residenz des Königs, in der sich zum Schutze Inayatullahs und der Regierungsmitglieder nur ein kleiner Truppenteil befand. Baschi Sakao ließ die Residenz umstellen, forderte bedingungslose Unterwerfung und drohte, im Falle einer Weigerung stürmen zu lassen. Mit den vom König gesandten Priestern zu verhandeln, lehnte er ab. Es muß daher als zweifelhaft angesehen werden, ob Inayatullah, wie die vorstehende Moskauer Meldung behauptet, seine und seiner Umgebung Unantastbarkeit bei der Uebergabe zur Bedingung machen konnte. Um ein Fort soll noch gekämpft werden.

Die Ansicht englischer Kreise über die neue Lage in Afghanistan kommt in folgendem Telegramm zum Ausdruck:

Die Entwicklung der Dinge in Afghanistan wird in den englischen Kreisen Indiens mit großer Besorgnis verfolgt. Es erscheint sehr fraglich, ob es den Priestern, die hinter der ganzen Bewegung stehen, gelingen wird, noch weiterhin ihren Einfluß auf die Aufständischen zu behaupten. Der Führer der Aufständischen, Baschi Sakao, scheint sehr zweifelhafte Mittel angewendet zu haben, um sich an die Macht zu bringen, denn wie der Führer der Ghilsai-Stämme, der in Peschawar eingetroffen ist, berichtet, hat er die Truppen des Königs Amanullah dadurch für sich gewonnen, daß er ihnen die Plünderung der Stadt Kabul versprach. Jetzt versuchen die Priester, einem Bericht des „Indian News Service“ zufolge, die Aufmerksamkeit der Truppen nach Osten und Norden dadurch abzulenken, daß sie mit dem Gedanken der Ausrufung eines heiligen Krieges gegen die Ungläubigen spielen. — In englischen Kreisen befürchtet man, daß die Truppen ihren Führern aus der Hand gleiten und daß dadurch Afghanistan einer Periode schwerer Unruhen entgegengehen könne.

Ueber die Pläne Amanullahs,

dessen Aufenthalt in Kandahar, 300 Meilen südlich von Kabul, jetzt auch durch Reuter bestätigt wird, ist noch nichts Bestimmtes bekannt. Wie berichtet, soll über seinem Wohnsitz die afghanische Königsstandarte wehen. Die Königin und ihre Mutter halten sich dort schon seit längerer Zeit auf. Es verlautet, Amanullah werde aus den Reihen der ihm freundlich gesinnten Stämme eine neue Streitkraft zusammenstellen; der Stamm Mohamed soll bereits erklärt haben, für die Wiedereinsetzung Amanullahs gegen die Aufständischen kämpfen zu wollen. Eine Meldung aus Pechawar bezeichnet Amanullah als den einzigen Mann, der in der Lage wäre, in Afghanistan geordnete Verhältnisse wiederherzustellen.

Die indischen Berichterstatter der englischen Morgenpresse bestätigen, daß König Amanullah sich in Kandahar befindet, wo er versuchen will, Anhang zu bekommen, um im Frühjahr die Rebellen wieder anzugreifen.

Die Berichterstatter weisen darauf hin, daß Afghanistan, wie schon oft zuvor, von zwei Städten aus, Kabul und Kandahar, regiert werde. Die Stadt Kandahar ist der Schlüssel zu den reichen Provinzen Kandahar und Herat. Amanullah scheint nach dem Sieg des Rebellenführers Bacha i Saquao und nach der Abdankung seines Bruders Inayatullah die Gelegenheit ergriffen zu haben, um wiederum als alleinberechtigter Herrscher aufzutreten.

Der „Daily Expreß“ berichtet, daß König Amanullah nach seiner Abdankung Kabul nicht in einem Flugzeug verlassen hat, daß er vielmehr mit der Königin und der Königinmutter im Dunkel der Nacht verkleidet entflohen ist. Sie verließen die Zitadelle im Mittelpunkt der Stadt und bahnten sich den Weg mitten durch die Truppen des Rebellenführers, des jetzigen Königs Bacha i Saquao.

Zum König von Kandahar.

(R.) König Amanullah soll englischen Meldungen zufolge zum König von Kandahar ausgerufen werden. Die Bestrebungen für eine Ernennung Amanullahs zum König von Kandahar sollen von dem afghanischen Stamm Durrani ausgehen, der als einer der mächtigsten Stämme in Afghanistan gilt und bei dem die Mutter Amanullahs großen Einfluß besitzt. Das englische Blatt bemerkt, daß bei einer Durchführung der Planes, Afghanistan in drei kleine Provinzen aufgeteilt würde, nämlich in das Gebiet von Kandahar mit Amanullah als Herrscher, zweitens in die Ostprovinzen um Jellehabad und drittens das Gebiet von Kabul mit dem jetzigen Herrscher und dessen Anhängern. Allerdings wird damit gerechnet, daß nach der Schneeschmelze im Frühjahr die Kämpfe in Afghanistan mit neuer Heftigkeit aufgenommen werden.

Die tschechische Freundschaft.

Ein deutsch-tschechisches Condominium. — Die geringere Gefährlichkeit der deutschen Schulen.

Posen, 18. Januar. Es ist von polnischen Blättern oft bittere Klage darüber geführt worden, daß die tschechische Freundschaft Polen gegenüber in der Minderheitspraxis viel zu wünschen übrig lasse. Auch der „Przegląd Poranny“ äußert aufs neue seine Unzufriedenheit. Wir würden keine Notiz davon nehmen, wenn dieses Blatt nicht die Entdeckung machte, daß eine deutsch-tschechische Zusammenarbeit zur Bekämpfung der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei bestehen soll. Diese Zusammenarbeit beziehe sich nicht nur auf vereinzelte Tatsachen, sondern scheine aus einem System hervorzugehen. Dann wird zur Begründung u. a. folgendes angeführt: „In Troppau, Tschechisch-Teschen und Bogumin haben die tschechischen Behörden die Wahl deutscher Bürgermeister bestätigt, nur in Karwin, das die größte polnische Minderheit in der Tschechoslowakei aufweist, werden nacheinander sämtliche Wahlen für ungültig erklärt, weil sie den polnischen Listen eine Mehrheit bringen. Die Folgen des deutsch-tschechischen Condominiums in Karwin sind für das Polentum äußerst verhängnisvoll. Durch die passive Unterstützung der tschechischen Stellen wächst die deutsche Schule zu monströsen Umfängen an, und selbst in einer Zeit der üppigsten Germanisierung haben sich die Karwiner Apostel der Bismarck-Evangelien eine so massenhafte Verschlingung slawischer Seelen nicht träumen lassen. Die polnische Bevölkerung, die zu Zeiten der Monarchie sich schon entrüstete, wenn nur die deutsche Schule genannt wurde, muß sich heute blutenden Herzens zu dem Schritt entschließen, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken, weil sie weiß, daß sie von seiten der tschechischen Steiger und Ingenieure fortwährenden Schikanen ausgesetzt ist, wenn sie ihre Kinder in die polnische Schule schickt. So schätzt sie sich vor Arbeitsverlust, indem sie ihre Kinder nicht nur in die tschechische, sondern auch in die deutsche Schule gibt. Indem sie von zwei Uebeln, die ihr in Geist und Sprache fremde **deutsche Schule** wählt, ist sie überzeugt, daß diese Schule **weniger gefährlich (!)** ist als die ihr durch die Sprache verwandte, aber chauvinistisch und antipolnisch gesinnte tschechische Schule. Die deutsch-tschechische Verständigung scheint den Rahmen von Tschechisch-Schlesien zu überschreiten, weil die tschechische Presse recht oft die angeblich unterdrückte deutsche Minderheit in Schutz nimmt.“ — Wir wollen zur Kenntnis nehmen, daß Polen im Ausland der deutschen Schule vor anderen den Vorzug geben, weil man erkannt hat, daß deutsche Lehrer ihre Aufgabe in anderen Dingen suchen, als in einer politischen Vergiftung der Kinderseele.

„Ein Mann, der sich sehen läßt, der aber nichts sagen will“.

Ein sonderbares Interview mit Marschall Pilsudski

Ein Mitarbeiter des Pariser Blattes „Excelsior“, Herr Heinrich Hertz, erzählt in einer der letzten Nummern dieser Zeitung, wie er anläßlich seiner Anwesenheit in Warschau versucht habe, Marschall Pilsudski zu „Interviewen“. Die Schilderung, die Herr Hertz über seine Bemühungen gibt, ist wirklich interessant und verdient es, in den Hauptzügen nacherzählt zu werden.

Zu Beginn seines Aufsatzes stellt der Verfasser fest, daß er nach seiner Ankunft in Warschau alle möglichen Persönlichkeiten, die ihm als einflußreich vorgestellt wurden, formell mit immer derselben Bitte zu Tode gequält habe: „Verschafft mir die Möglichkeit, Marschall Pilsudski zu sehen. Was soll ich tun, um zum Marschall zu gelangen?“

Die einen antworteten mit einem entschiedenem „Nein“, wobei sie gleichzeitig zu verstehen gaben, daß sie in dieser Hinsicht genaue „Instruktionen“ hätten, die zu überschreiten unmöglich wäre. Andere meinten scherzweise, man könne den Marschall öfters im Auto sehen, ebenso auf Tausenden von Photographien und Bildern, die in der ganzen Stadt zerstreut sind.

„Doch diese Einwendungen — so setzt Herr Hertz fort — überzeugten mich nicht. Zwar hatte ich unzählige Male Gelegenheit, Abbildungen des Marschalls in fast allen Schaufenstern längs der Straßen Marszałkowska, Nowy Swiat, Krakowskie Przedmiescie usw. zu sehen. Die Bilder stellten eine im Augenblick starr gewordene Physiognomie des Marschalls vor. Ich glaubte, daß ein Mann, dem der Ruf eines Schweigers vorausgeht, Gesichtszüge haben müsse, die dem Schauenden vieles verständlich machen und viel zu denken geben. Ich wollte um jeden Preis Marschall Pilsudski von Angesicht zu Angesicht schauen.“

Dann erzählt Herr Hertz, wie es ihm durch Hartnäckigkeit gelang, endlich in das Belvederschlößchen vorzudringen. Dort hieß man ihn auf den abwesenden Marschall längere Zeit warten. Die Wartezeit verkürzte sich der Journalist, indem er sich an allerhand Anekdoten und Legenden, die um den Marschall kreisen, zu erinnern versuchte. Einige davon sind auch in dem Aufsatz angeführt.

Hier setzt der Autor mit der Beschreibung des Interviews ein, welches eigentlich . . . keines war.

„Es war 3 Uhr nachmittags — lesen wir — als plötzlich alle elektrischen Lampen aufblitzten und alle Türen aufgerissen wurden. Im Vorzimmer versammelten sich einige Offiziere. Und plötzlich erschien auf der Schwelle des Saales die Silhouette des Marschalls in langem Mantel. Der Anblick erinnerte an die ehemaligen Husaren oder Offiziere aus dem Kaukasus, wie man sie in den Erzählungen Tolstois antrifft. Man hört Säbelgerassel und Sporengeklirr . . . der einzige Adjutant stellt mich dem Marschall vor.

Wie richtig war es von mir, daß ich ihn mit eigenen Augen sehen wollte. Wie sehr weicht sein wahres Gesicht von dem auf den Porträts ab. Buschige Augenbrauen, eingefallene Wangen, herabhängender Schnurrbart und eine von kaltem Winde verbrannte Haut sprechen von einem harten Leben und anstrengender Arbeit. Wieviel widersprechende Empfindungen malen sich in den Zügen. Ein Schatten von Bissigkeit und Ironie vermischt sich da mit Gutmütigkeit und zugleich mit beherrschender Autorität.“

Seinen Eindruck über die Persönlichkeit des Marschalls faßt Herr Hertz in einem Ausspruch zusammen, den ein ehemaliger Freund Pilsudskis über ihn getan haben soll. Dieser lautet:

„Er ist kein Sozialist mehr, wie ihn die sozialistischen Parteien haben wollten, und deshalb irrt der polnische Sozialismus in einer inneren Zerrissenheit herum. Vielleicht war Pilsudski überhaupt niemals Sozialist, aber bestimmt war er im Grunde seiner Seele ein Verschwörer. Das ist seine Berufung, und das macht sein Genie aus. Durch eine suggestive Macht erobert er alle. Jeder verkauft sich ihm mit Leib und Seele. Er hat es so weit gebracht, daß heute das breite Volk an ihm festhält.“

Während der Besucher in diese Gedanken vertieft ist, schrecken ihn plötzlich in leicht sarkastischem Ton hingeworfene Worte des Marschalls auf: „Sie sehen, ein Mann, der sich wohl ansehen läßt, der aber nichts sagen will.“ Auf die Frage, ob dies das ganze Interview sein solle, lacht der Marschall über das ganze Gesicht, faßt den französischen Journalisten fest bei der Hand, drückt sie und verläßt mit langen Schritten das Zimmer.

Und mit einem solchen Erfolg seiner Bemühungen mußte Herr Heinrich Hertz zu seinem Blatte nach Paris zurückkehren. eb.

Tages-Spiegel.

Nach einer Meldung des „Daily Mail“ beschlagnahmten die Zollbehörden in Dover gestern Dokumente, die im Besitz einer Sekretärin gefunden wurden, die drei britische Delegierte auf ihrer Rückreise von der Kölner antiimperialistischen Tagung begleitete. Auch das Gepäck der Delegierten wurde einer Revision unterzogen.

*

Der aus Washington heute in Neuyork eingetroffene britische Botschafter, Sir Howard, erklärte, daß die Einladung an J. P. Morgan und Owen Young als Sachverständige der Reparationskommission gestern vormittag telephonisch erfolgte und auf gleichem Wege angenommen wurde.

*

Im Küstengebiet der Nord- und Ostsee bis nach Südhannover hinein, ist nach dem starken Frost der letzten Tage ein Witterungsumschlag eingetreten. In Hamburg waren heute vormittag 5 Grad Wärme. — Auch in Berlin ist Tauwetter eingetreten und das Wetterglas zeigte um 10 Uhr 3 Grad Wärme.

*

Wie Havas meldet, ist der wegen Betruges gesuchte Pariser Börsenmakler Baron Pacquement gestern auf dem Bahnhof in St. Gallen verhaftet worden.

Die ausgeschlagenen Millionen.

Der Magistrat von Bromberg hat in seiner Sitzung vom 22. Oktober v. Js. beschlossen, die Erbschaft nach der Frau Lena Cohen abzulehnen. Wie die Bromberger „Deutsche Rundschau“ berichtet, steht auf der nächsten Tagesordnung der Stadtverordnetensitzung ein Antrag des Magistrats, seinem Beschlusse in dieser Angelegenheit zuzustimmen. Zur Begründung seiner Haltung führt der Bromberger Magistrat folgendes an:

Frau Lena Cohen hat ihr ganzes Vermögen, das sich in Amerika befindet, mit Ausnahme einiger Legate, der Stadt Bromberg mit folgenden Bestimmungen verschrieben:

a) daß dies Vermögen einem ständigen Fonds oder eine Stiftung mit dem Namen „Lena und Selig Cohen-Stiftung“ bilden soll, deren Einnahmen ausschließlich für arme Juden verwendet werden;

b) daß für die Dauer von 20 Jahren, vom Tode der Erblasserin an gerechnet, dies Vermögen in Verwaltung der von Frau Lena Cohen bestimmten Personen bleiben soll, die verpflichtet sind, sämtliche Einnahmen aus diesem Vermögen alljährlich dem Magistrat der Stadt Bromberg zukommen zu lassen, der seinerseits diese Beträge ausschließlich für arme Juden zu verwenden hat.

Im Falle der Annahme der Erbschaft würde der Magistrat laut den in Polen gültigen Vorschriften folgende Verpflichtungen übernehmen:

a) Vor allen Dingen wären in Amerika genaue, offizielle Informationen über die Art des Vermögens einzuziehen, das sich, wie aus den Akten hervorgeht, aus großem beweglichen und unbeweglichen Besitz zusammensetzt;

b) als Universalerbe und gleichzeitiger Vertreter der Cohen-Stiftung wäre der Magistrat verpflichtet, alljährlich für die Dauer von 20 Jahren nach dem Tode der Erblasserin die Rechnungen der oben genannten Verwalter zu prüfen, um festzustellen, ob die dem Magistrat für die armen Juden überwiesenen Beträge tatsächlich allen Einnahmen aus dem Vermögen der Frau Cohen entsprechen, desgleichen ferner (in Amerika) nachzuforschen und die an den Beträgen evtl. fehlenden Summen von den Verwaltern einzutreiben.

c) Ferner müßte der Magistrat 20 Jahre nach dem Tode der Erblasserin tatsächlich in Amerika von den Verwaltern das Vermögen übernehmen und eventuell dies Vermögen von den Verwaltern oder anderen Personen einziehen, falls sich das Vermögen ganz oder teilweise in den Händen dritter befinden sollte.

d) Schließlich wäre der Magistrat nach tatsächlicher Uebernahme und eventueller Eintreibung verpflichtet, diese Erbschaft weiterhin in Amerika zu belassen oder sie in Amerika zu liquidieren und den Gegenwert nach Polen zu schaffen, wobei zu bedenken ist, daß das Vermögen in Amerika bleiben und dort ad infinitum verwaltet werden müßte, falls die Einnahmen in diesem Falle größer wären als bei der Ueberführung des Vermögens nach Polen.

Die oben genannten Verpflichtungen, wie Verwaltung und Durchführung der Liquidation der Erbschaft in Amerika, um die im Testament vorgesehene Stiftung zu schaffen, gehen über die Kräfte des Magistrats hinaus, der nicht in der Lage ist, eine derartige Arbeit zu leisten, und nicht das Recht hat, die Stadt an mit dieser Angelegenheit immerhin möglichen Prozessen mit Dritten und an der eventuellen finanziellen Verantwortung vor jüdischen philanthropischen Organisationen zu engagieren.

Aus den oben angeführten Gründen hat der Magistrat beschlossen, die Erbschaft der Frau Lena Cohen **nicht anzunehmen** und damit auf die vom Magistrat vom 9. 8. 1926 und 31. 1. 1923 und von der Stadtverordnetenversammlung am 15. 2. 1923 gefaßten Beschlüsse zu verharren.

Gleichzeitig betont der Magistrat, daß er alle wohltätigen Stiftungen gern entgegennimmt, falls diese nicht **besondere Verpflichtungen** auferlegen. Aus diesem Grunde kann der Magistrat Summen in bar zur ausschließlichen Verteilung an arme Juden oder zur Schaffung eines Fonds entgegennehmen, deren Zinsen alljährlich armen Juden ausgezahlt würden.“

Dazu bemerkt die „Rundschau“:

Wir haben unseren Lesern die Begründung des Magistrats in aller Ausführlichkeit mitgeteilt, um ihnen Gelegenheit zu geben, sich ein eigenes Urteil in dieser Sache zu bilden. Es dürfte unseren Freunden genau so wie uns selbst gegangen sein. Unwillkürlich fragt man sich nach der Lektüre des Berichtes, wer naiver ist: der Magistrat, der seinen Stadtverordneten etwas Derartiges zu bieten wagt, oder die Stadtverordnetenversammlung, die sich ein solches Vorgehen des Magistrats gefallen läßt.

Gewissermaßen als **Kinderschreck** arbeitet der Magistrat in diesem kulturhistorischen Dokument mit den Worten: „In Amerika“. Als ob Amerika nicht auf diesem Planeten läge, sondern auf einer anderen Welt.

Mit „in Amerika“ fängt das „sachliche“ Elaborat“ an. Muß wirklich der Magistrat „in Amerika genaue offizielle Informationen“ einholen? Müßte er es, so dürfte unseres Erachtens das **hohe Objekt die Mühe lohnen**. Es würde sich vielleicht ein Stadtrat finden, der die Reise nach Amerika nicht ganz ungern machen würde. Sprach man nicht vor einiger Zeit davon, einer unserer Stadträte habe sogar für eine Reise liquidiert, die er gar nicht gemacht hat? Warum sollte nicht aus den reichen Zinsen einer Millionenerbschaft eine Reise nach Amerika abfallen? Denn daß nicht die Stadt die Kosten für die Verwaltung und Sicherstellung des Vermächtnisses zu tragen hätte, sondern daß alle Unkosten aus den Einkünften der Erbschaft vorweg zu bestreiten wären, das ist doch wohl selbstverständlich, daß es unser fürsorglicher Magistrat nicht übersehen kann.

Aber die schöne Reise ist ganz gewiß nicht nötig! Unseres Wissens unterhält unser Staat immer noch eine **Gesandtschaft** in Washington. Kann es eine geeignetere Stelle zum Einholen. „genaueer offizieller Informationen“ geben? Eine **billigere doch wohl auch nicht**!

Gewiß hat der Magistrat die Pflicht, die Rechnungslegung der Verwalter bis zu 20 Jahren nach dem Tode der Leha **Cohen** — acht Jahre sind bereits nach ihrem Tode vergangen! — sorgfältig zu **prüfen**. Aber die Angst des Magistrats vor Unregelmäßigkeiten in der Verwaltnng scheint uns doch etwas übertrieben! Die Herren, denen L. C. drüben die Verwaltung der Erbschaft anvertraut hat, dürften doch wohl nicht mit einzelnen von unseren Landsleuten aus gewissen Provinzen unseres Staates verwechselt werden, deren Lebenserwerb etwa darin besteht, Wechsel zu unterschreiben und sie dann zu Protest gehen zu lassen.

Ein angesehener Rechtsanwalt und ein Treuhandbüro unter Leitung zweier bekannter Anwälte sind die Testamentsvollstrecker. Beide dürften genau so vertrauenswürdig sein wie jeder höhere Beamte unseres Magistrats. Diese Herren drüben wissen von der ersten Ablehnung der Erbschaft durch unseren Magistrat, aber ihr **Verantwortungsgefühl** gegenüber der Toten **ist so tief**, ihr Wunsch, den letzten Willen der Erblasserin zu erfüllen, so groß, daß sie das **Angebot ein zweitesmal hierher gelangen** ließen.

Noch einmal: die Männer, die L. C. zu Vollstreckern ihres letzten Willens bestimmte, sind **keine Betrüger**, sondern ehrenwerte Männer mit Verantwortungsgefühl.

Aber unser Magistrat hat recht: er übernähme mit der Annahme der Erbschaft eine **Verantwortung**! Aber nimmt er mit der **Ablehnung** der Erbschaft denn **keine** Verantwortung auf sich? Ist sich der Magistrat, ehe er den Schritt tat, auch über die Schwere der Verantwortung klar geworden, die darin liegt, **die Stadt um mehr als eine Million zu schädigen?** Ist ihm gar nicht der Gedanke gekommen, **es könne sich vielleicht ein Treuhänder finden, der ihm die Last der Verantwortung abnimmt?** Wir haben in Bromberg eine jüdische Gemeinde. Sie ist nach dem Gesetz eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, die unter der Aufsicht der Wojewodschaft steht und die über ein Vermögen verfügt, das Sicherheit für die ordnungsmäßige Verwaltung der Erbschaft und auch für eventuelle Haftung bietet. Warum hat der Magistrat mit der jüdischen Gemeinde, der einzigen Stelle, die Not und **Armut** der hiesigen Juden in ihrem ganzen Umfang kennt, **überhaupt keine Rücksprache** genommen? Warum hat er sie nicht **gefragt**, ob sie bereit sei, für ihn die Prüfung der amerikanischen Geschäftsführung einschließlich aller Haftung zu übernehmen? Hat er gefürchtet, daß die Herren, die ehrenamtlich die schwere Bürde der Gemeindeverwaltung tragen, auch die Verantwortung für die Erbschaft zu übernehmen bereit sein könnten und so die von Berufs wegen hierzu verpflichteten und — auch hierfür — bezahlten Herren des Magistrats gebührend zu entlasten? Dann wäre der Magistrat auch der großen Sorge enthoben, was im Jahre 1941 — 20 Jahre nach dem Tode der Erblasserin — „in Amerika“ zu geschehen hätte. Lena Cohen hat in ihrem Testament ganz ausdrücklich bestimmt, daß nach 20 Jahren das **gesamte Vermögen** an die Stadt Bromberg zu zahlen sei und **drüben alles aufzulösen sei**. Welches in Polen geltende Gesetz verpflichtet unseren Magistrat, sich 1941 entgegen dem Testament zu überlegen, ob das Geld nicht besser in Amerika bliebe? Uns ist keine derartige Bestimmung bekannt, wir ließen uns aber gern belehren!

Wenn der Magistrat den geeigneten Treuhänder fände, so hätte er auch keine „Prozesse mit Dritten“ zu führen. Regreßansprüche „jüdischer philanthropischer Organisationen“ aber, die der Magistrat so sehr fürchtet, kommen überhaupt nicht in Frage, denn keine derartige Organisation besäße die Aktivlegitimation zu solchem Vorgehen.

Daß der Magistrat jedoch solche irrealen Prozesse mehr fürchtet als die bitteren Anklagen seiner in Elend darbenden, hungernden und kranken jüdischen Mitbürger, die ihn freilich vor keinem irdischen Richter zwingen, sondern nur den höchsten Richter aller Welten anrufen könnten, das scheint uns wahrlich alles andere, als wahre christliche Nächstenliebe.



Als ganz besonders bitteren Hohn aber empfinden wir den **Schlußsatz** des Berichtes. Fast scheint es, als wollte der Magistrat nach den Vorbildern der Antike der Tragödie das Satyrspiel folgen lassen! Wann in aller Welt wird einmal der Fall eintreten, daß derartige Mittel in bar hinterlassen werden! Und wäre der außergewöhnliche Glücksfall wirklich eingetreten, hätte der Magistrat dann wirklich die Erbschaft angetreten, die nur für „arme Juden“ bestimmt wäre? Wir glauben, er hätte auch dann eine Ausrede gefunden! **Oder hat nicht einer unserer höheren Magistratsbeamten auf die Frage, ob er auch ablehnen würde, wenn die Erbschaft für arme Katholiken bestimmt wäre, nur mit einem Lächeln der Verlegenheit antworten können?**

Davon, daß sich im Laufe der acht Jahre seit dem Tode der L. C. drüben ungefähr 30 000 Dollar angesammelt haben, erwähnt der Magistrat in seinem Bericht fürsorglich **nichts**! Diese rund 300 000 Zloty kämen **sofort** herüber! Wieviel **Not** würde gelindert, wieviel **Krankheit** geheilt, wieviel **Siechtum** gestützt, wieviel **Segen gestiftet**! Aber würden diese 300 000 Zloty nicht auch dem Kreislauf des Geldes in unserer Stadt zuströmen? Wie oft würde das Geld im Laufe eines Jahres durch die Kassen kleiner Kaufleute und Gewerbetreibender fließen, deren Verdienst und Einkommen erhöhen und damit auch der Stadt außer dem erhöhten Wohlstand ihrer Bürger neuen Steuerzufluß bringen?

In 12 Jahren käme der Dollarsegen hierher. Was sind 12 Jahre im Leben einer Stadt! Das Geld, in der Stadtsparkasse untergebracht, gäbe der Stadt die Möglichkeit, ihre Kredite an Bürger jeder Konfession um mehr als eine Million zu erhöhen. Welche Hilfe für unsere Mitbürger! Aber mehr noch: zwischen Soll- und Habenzinsen besteht immer eine angemessene Spanne. Dieser Betrag käme der Stadtsparkasse, damit wieder der Stadt und ihren Bürgern zugute. Schon **heute** aber wüchse das Vermögen der Stadt um den großen Betrag und damit die Kreditwürdigkeit und der Zustrom fremden Geldes in die Stadtsparkasse!

Sieht unser Magistrat all das nicht? Und wenn er es sieht, hat er noch den

Ein Kulturbesitz des deutschen Volkes.

Zum 400-jährigen Gedächtnis des Katechismus.

Am morgigen Sonntag und in der darauf folgenden Woche wird in fast sämtlichen deutschen Landeskirchen das 400jährige Gedächtnis des Kleinen Katechismus von Martin Luther feierlich begangen. Man weiß, daß dieses schlichte Buch seit dem 20. Januar 1529 — an dem die ersten Drucke der Oeffentlichkeit übergeben wurden — als „Laienbibel“ und Volkserziehungsbuch, als klassische Urkunde der Literatur und Sprachgestaltung durch die Jahrhunderte hindurch, im Bereich der deutschen Kulturgemeinschaft und weit darüber hinaus, eine unmeßbare Wirkung geübt hat. Manche meinen, seine Zeit sei heute abgelaufen. Haben sie recht? — Der Evangelische Preßverband für Deutschland hat einige Führer des geistigen Gegenwartslebens, ohne Unterschied der Richtung, gebeten, zur Frage der **deutschen Kultur- und Gegenwartsbedeutung des Katechismus** in einem kurzen Votum Stellung zu nehmen. Hier sind die eingegangenen Beiträge, die in ihrer Mannigfaltigkeit und in ihrem Zusammenklang ein Dokument der geistigen Zeitgeschichte von besonderem Wert darstellen.

Eine deutsche und eine ökumenische Feier.

Landesbischof D. **Ihmels**-Dresden, Vorsitzender der Allgem. Evangelisch-Lutherischen Konferenz: „Der Kleine Katechismus Luthers — das ökumenische Einheitsband der lutherischen Kirche: so könnte man sagen. Kein Bekenntnis, das in dem Maße, wie der Kleine Katechismus Bekenntnis der Gemeinde wie des einzelnen ist. In ihm finden sich daher die über den Erdkreis zerstreuten Lutheraner ohne Unterschied der Nationen und Sprachen zur Einheit zusammen. Und doch darf man gleichzeitig den Katechismus als eines der wichtigsten Dokumente deutscher Kultur preisen. Mögen einzelne Wendungen und Worte dem Geschlecht der Gegenwart fremd geworden sein, so erleben doch alle Empfänglichen auch heute hier eine ganz eigenartige Offenbarung deutschen Geistes und deutscher Art. Daher dürfen wir auch von solchen, die dem Inhalt des Katechismus ferner stehen, erwarten, daß sie sich **mit uns zu einer deutschen Feier des Katechismus zusammenschließen**.“

Erzieher des Auslandsdeutschtums.

Dr. Otto **Boelitz**,
Preußischer Staatsminister a. D., M. d. L.

„Hätte Luther nur den Kleinen Katechismus geschrieben, so gehörte er schon dadurch zu den ganz Großen unserer deutschen Geistesgeschichte. Er hat seinem Volke in ihm die Elemente unseres evangelisch-religiösen Lbens dargereicht, die in ihrer Tiefe aufleuchten als gewaltige Kraft. Und daneben ist er gerade durch seinen Kleinen Katechismus Jahrhunderte hindurch Erzieher unseres Volkes zur Deutschheit geworden. Und da, wo Deutsche umbrandet sind von fremdem Volkstum, sind seine Fragen an deutsche Kinder, deutsche Frauen und deutsche Männer immer wieder zur Schicksalsfrage geworden. Sie haben liebbehalten die frohe Botschaft, die er ihnen reicht, und haben liebbehalten die Sprache, in der er zu ihnen gesprochen hat. Sie sind evangelische deutsche Christen geblieben.“

Eine neue Aera der Religion.

Univ.-Professor D. **Althaus**-Erlangen, Präsident der Luthergesellschaft (war während des Krieges auch in Lodz tätig): „Eine neue Zeit kommt herauf auch in der religiösen Geschichte unseres Volkes. Hinter uns liegt das Zeitalter der „Religiosität“, der bloßen, frommen **Stimmung**, der Pflege des religiösen „Erlebnisses“, das sich gegen jede Klärung und Gestaltung in bekennenden Worten wehrte. Wir sind dieser Zeit satt bis zum Ueberdruß. Wir fangen an, wieder zu begreifen, daß echte Frömmigkeit Geist ist, Erkenntnis Gottes, darum das Wort sucht. Wir fragen heute nach Menschen, nach Kreisen, nach kirchlichen Gemeinden, die **wissen**, was sie glauben, die wissen, was sie sollen; die davon in klaren, schlichten Worten sich und anderen Rechenschaft geben können. Darum kommt für den verachteten Katechismus eine neue Zeit! Hier hat der Geist und Glaube der Reformation Gestalt gefunden, kunstvolle, meisterhafte Gestalt — und ist in ihr noch nicht erstarrt, sondern weiterzeugendes Leben geblieben. Denn dieses Buches größtes Lob ist, daß man es beten kann. Wir sagen mit einem hochgestellten katholischen Geistlichen vor 400 Jahren, dem der Katechismus in die Hände fiel, ohne daß er um den Verfasser wußte: „Selig die Hände, die dieses Buch geschrieben haben!“

Der Katechismus in der heutigen Schule.

Paul **Kaestner**, Ministerialdirektor im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: „Gedenkfeiern sind sinnvoll, wenn sie nicht nur das Erinnern beleben, sondern lebendiges Handeln in dem auf unsere Zeit übertragenen Geist der gefeierten Vergangenheit entzünden. Die Grundgedanken des lutherischen Katechismus führen in unserer der menschlichen Umwelt des Kindes eng verbundenen Schule immer wieder zu der Frage: „Wer ist unser Nächster?“ Luthers Katechismus, derartig nicht auswendig, sondern wirklich inwendig in den erziehlichen Unterricht der Schule unserer Zeit gestellt, bleibt ein Führer des lebendigen Christen, der seinen Nächsten überall finden und „alles zum besten kehren“ will.“

Der Kamerad im Unterricht.

Oberdomprediger D. **Burghart**-Berlin, Geistlicher Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrates: „Da ich ein Kind war, war er mir oft wie ein schwer zu durchwandernder Wald, in dem das Verirren leicht war. Da ich ein Mann ward, schien er mir anfänglich wie ein knorriger Baum, der wohl früher Früchte getragen haben mochte, aber jetzt wie ein Fremdkörper im Kinderland lag. Da aber kam die Beobachtung, daß der Kinderkatechismus für erwachsene Leute in Not und Tod eine Quelle des Trostes und in Schwierigkeiten des Lebens ein erprobter Führer und Helfer war. Und es kam die andere, immer wachsende Erfahrung, daß Luther im Katechismus dem Pädagogen Winke für die Behandlung biblischer Grundwahrheiten gibt, wie sie trefflicher nicht gedacht werden können. So wurdest du, mein lieber Kleiner Katechismus, mein bester Kamerad im kirchlichen Unterricht. Wie viel ernste, feierliche Stunden haben wir mit dir erlebt! Du ließest uns in das Glaubensleben der Väter schauen. Du gabest uns Weisung und Führung für unser Leben. Und als wir dich gelernt und verstanden hatten, da war uns die Bibel viel lichter und klarer denn zuvor. Manche Kritik wurde gegen dich laut. Oft, sehr oft, ging sie weit über das Ziel hinaus. Im übrigen gabst du selber zu, daß dein sprachlich Gewand hier und da veraltet sei, du nahmst es nicht übel, wenn wir dies und jenes Stück von dir beiseite ließen. Du Kleiner Katechismus, bleibe den Kindern unserer evangelischen Gemeinden, wozu du von Luther bestimmt bist. Man soll dich nicht schelten oder aus dem Unterricht vertreiben; man soll dich aber lieben, verstehen und aus dem innersten Glaubensleben herausdeuten.“

Kultureller Abbau?

D. Max **von Schinckel**-Hamburg, Direktor der Norddeutschen Bank: „Wie die Bibel das Buch aller Bücher ist und immer bleiben wird, so ist der Lutherische Katechismus der vollkommenste Extrakt der biblischen Offenbarung des Göttlichen Geistes und ein untrüglicher, mir niemals schwerverständlich gewesener Leitfaden für die Erfassung des evangelischen Glaubens für jung und alt. Mit dem Kleinen Katechismus Luthers würde zugleich eine wahrhafte christliche Weltanschauung aus dem Aufbau unserer neuzeitlichen Schule verbannt. Ein kultureller Rückschritt sondergleichen.“

In tausend Jahren einmal.

Universitätsprofessor Dr. Ferdinand Jakob **Schmidt**-Berlin: „Martin Luthers Kleiner Katechismus ist eins von denjenigen Werken, wie sie alle tausend Jahre nur einmal hervorgebracht werden! Auch das einfachste Menschenkind, das sich den Gehalt dieses Büchleins unentreißbar und unverlierbar zu eigen macht, erwirbt sich damit einen köstlichen Schatz für das ganze Leben.“

Luthersprache und deutsche Einigung.

Walter **von Molo**: „Unsere Innerlichkeit ist zerschlagen, wird dauernd bedräut, nicht nur von Uebelgesinnten, die sündigen, weil sie sich von der Gesamtheit des Alls absondern, sondern auch von denen, welche mit zu kurzen Armen die Not wenden wollen und uns dadurch immer tiefer darein stürzen. Die Sprache ist aber das heiligste Gut und die Einigung jeder Nation. Nur sie kann noch einigen, aber dann darf sie nicht um des Verstandes halber geredet werden und vermeinen, des Herzens entraten zu können. Luther schuf unsere Sprache nicht, er erhob sie gesammelt aus dem Herzen seines gesamten Volkes in das Sehen aller, drum kann darinnen jeder Deutscher, gleich welcher Konfession er ist, mit. Bei meinem Roman „Mensch Luther“ sind mir von hurtigen Tagesfedern „Sprachfehler“ angemalt worden. Der glatte und fadenscheinige Tag fand nicht, daß er Luthers eigenen Worten, die ich anwandte, anmaßliche Zensur ausstellen wollte. Das genügt wohl, um zu zeigen, wohin wir uns verklemmten. **Wenn wir die Sprache Luthers**, wie sie herrlich und vorbildlich in seinem Katechismus lebt, **wieder fähig sind, als unser eigenes Ich zu erleben, dann erst werden wir wieder eine Nation sein.**“

pz.

Mut, aus Scheu vor Verantwortung die Annahme der Erbschaft auszuschlagen? Wer gibt ihm das Recht, auf eine große Gemäldegalerie einfach zu verzichten, ohne sich auch nur der Mühe zu unterziehen, ihren Wert kennen zu lernen?

Und wenn alle materiellen Vorteile der Erbschaft ihn nicht überzeugen, woher nimmt der Magistrat, der bestellte Armenpfleger doch auch der jüdischen Armen, den Mut, seine bedürftigsten Pfleglinge so zu schädigen?

Man erzähle uns, was man wolle! Wir können in diesem Verhalten nichts anderes sehen, als eine neue Bestätigung chauvinistischer und antisemitischer Gesinnung!

Liest unser Magistrat auch ausländische Zeitungen? Der Artikel der „New York Times", von dem wir im November berichteten, hat „in Amerika" ungeheures Aufsehen erregt. Unser Aufsatz vom 23. November v. Js wurde in fast allen Kulturstaaten Europas nachgedruckt. Aus den verschiedensten Ländern Europas — aus Deutschland, Frankreich, Holland, Dänemark und Italien — haben wir und unsere Freunde Anfragen erhalten, ob wir uns einen schlechten Scherz erlaubt oder Wahres berichtet hätten. **Nirgends hält man so Ungeheuerliches für möglich!**

Unser gutes Bromberg aber — noch jüngst im Munde aller Welt, als es in heldenhafter Weise sich im Sprengen und Niederreißen eines Kulturdenkmals betätigte — steht im Begriff, ein homerisches Lachen der ganzen zivilisierten Welt zu entfesseln.

Wir erwarten von der morgigen Sitzung unserer Stadtväter, daß sie in letzter Stunde den neuen Schildbürgerstreich verhindern! Wie hieß doch der Mahnruf im alten Rom: Videant Consules . . .!

Worüber die polnische Presse schreibt.

Warum eilt Rußland? — Gegen die Projektemacherei. — Der Schrei nach der Peitsche. — Wiederum verspielt.

Die polnische Presse beginnt die Eile, mit welcher Sowjetrußland sein Angebot an Polen betreibt, stutzig zu machen. Warum diese Eile? So fragt man in den verschiedensten Blättern. Seine Bedenken faßt der Warschauer „Kurjer Polski" zusammen:

„Seiner Friedensaktion hat Herr Litwinow das Aussehen eines diplomatischen Wettrennens gegeben, was zumindestens Staunen erregen muß. Was geht denn eigentlich vor? Droht von irgendwoher eine Gefahr, daß der Akt durchaus sofort unterzeichnet werden muß? Oder soll vielleicht die Eile ein Ausdruck des guten Willens sein? In der Korrespondenz zweier bedeutender und geschulter Diplomaten, wie es Kellogg und Briand sind, in dem Briefaustausch, welcher dem Kelloggpakt vorausging, war diese Eile nicht zu entdecken, denn große und wichtige Akte des internationalen Zusammenlebens müssen ein Erfolg gründlicher Ueberlegung und genauer Verständigung sein, nicht aber Auswüchse des guten oder schlechten Humors. Sie dürfen auch nicht dem Willen entspringen, sich durch eine Geste hervorzutun oder jemand einen Streich zu spielen . . . Wir sehen keinen Grund, warum Polen in diesem Schauspiel auftreten oder sich dabei exponieren sollte? Das pazifistische Wettrennen, das Litwinow zum Vergnügen des deutschen Zuschauers in Szene setzt, ist aber nur ein Schauspiel.

Damit wollen wir jedoch nicht gesagt haben, daß man dem ernsten Kern der Vorschläge Litwinows nicht in ernster Weise nähertreten sollte."

*

Daß es bei uns zu viel gute Projekte gibt, von denen das Gegenteil in die Tat umgesetzt wird, hat man sich oft genug zu Bewußtsein gebracht. Doch man hört trotzdem nicht auf, „heilsame" und dem „Wohl des Volkes" dienende Projekte aus dem Aermel zu schütteln. Daß es dabei ohne Kosten nicht abgeht, ist klar. Letzthin scheint es in dieser Hinsicht wieder schlimmer geworden zu sein, denn manche Blätter, darunter auch der „Glos Lubelski", machen gegen das ewige Experimentieren energisch Front. So schreibt da z. B. der erwähnte „Glos Lubelski":

„Eines der größten und zugleich auch kostspieligsten Uebel, welche unser Vaterland bedrängen, ist die krankhafte Projektemacherei. Projekte schüttelt man bei uns wie aus einem Füllhorn heraus. Ein jeder will berühmt werden, will, daß die Zeitungen über ihn schreiben, und so „legt" er eben ein Projekt, wie die Henne ein Ei. Jeder beliebige „Volksanwalt" schafft ein großzügiges Projekt, die Presse bläst es kritiklos auseinander, es wird eine Sammelliste eröffnet, mit Bitten, Drohungen und Quälerei sammelt man einiges Geld zusammen, nimmt Schulden auf, legt Fundamente und . . . geht dann zu einem anderen Projekt über, das noch herrlicher, noch weniger durchführbar werden soll. Die Sorge um das Begonnene überläßt man der Nachwelt.

Die Projektemacher rechnen nicht mit Geld, denn das Volk besitzt ja zuviel davon. In die Taschen des Bürgers greifen aber die verschiedensten Wohlfahrtsveranstaltungen hinein, die Liga für Luftverteidigung, Gasabwehrvereine, Volksbildungsvereine für Unteroffiziere und andere mehr, deren Fürsorge eigentlich das Kriegsministerium belasten müßte. In der Zeit, wo jeder Groschen so rar ist, wo die Steuern so hoch sind, wo infolge der Vermögenssteuer das Vermögen eines jeden Bürgers ständig abnimmt, wo der Kaufmann über seine Steuerzettel grau wird und wo er immer nur an den Gerichtsvollzieher denken muß, wo Industrie neben Landwirtschaft wie ein Ehepaar auf dem Friedhof liegen, wo die Wohnungsnot wächst, wo es zu wenig Krankenhäuser, Schulen, Altersheime usw. gibt, da denkt der Projektemacher nicht daran, sich Skrupeln zu machen, und zieht aus dem armen Volk nicht nur Hunderte, sondern Tausende für unnütze Dinge heraus. Das ist eine Sünde, die zum Himmel schreit."

*

Es hat sich endgültig als Irrtum erwiesen, daß die polnischen konservativen Kreise aus Anlaß der Beseitigung des Ministers Meyſztowicz irgendwie auf das herrschende Regime verärgert wären. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Die Spalten der konservativen polnischen Blätter sind weiter gefüllt mit Lob für die Regierung. Ja, man verlangt sogar noch mehr. So veröffentlicht z. B. Graf Dr. Jan Bobrzyński im **„Dziennik Poznański"** Bemerkungen, worin er zu einer Verkürzung der Zügel auffordert und geradezu um eine Peitsche für die Nation ruft. Nach Ansicht des Grafen Bobrzyński müßte die Ausübung der Regierung in Polen folgendermaßen aussehen:

„Durch Umgehung von Schwierigkeiten und auf der Zickzacklinie des geringsten Widerstandes wird man nichts erreichen. Richtig hat einmal Graf Wielkopolski bemerkt: Für die Polen kann man manchmal etwas tun, mit den Polen niemals. Die polnische Demokratie ähnelt der alten Adelsherrschaft darin, daß sie ebenso wie die letztere gleich einem bockigen Gaul einen energischen Reiter, eine starke Peitsche und eine Kandare braucht. Durch Streicheln und Paktieren hat man bei ihr noch niemals etwas durchgesetzt. Es ist ein Fehler, darauf zu warten, bis sie zur Vernunft gelangt. Trügerisch ist die Ansicht, daß der „evangelische Ruf in der Wüste" zu sozialer Solidarität sie für immer mit der höheren Idee des Staates verknüpft. Es müßte denn eine neue Bolschewikeninvasion kommen, und auch dann wäre der Erfolg nur vorübergehend. Nach dem ersten Sieg über den Feind würden die Streitigkeiten von neuem beginnen. Wir wissen es aus einer nicht zu alten Vergangenheit. Was die Gefahr der Invasion nur für wenige Wochen verbinden konnte, das wird dem Regierungsblock wohl niemals gelingen.

Verbinden und festigen kann nur eine energische Tat, eine gründliche, bis auf den Grund reichende Reform nicht nur der politischen, sondern auch der wirtschaftlichen Zustände."

*

Der „Czas" ist schon seit langem auf den Sejm nicht gut zu sprechen. Seine Einstellung, die wir öfters an dieser Stelle angeführt haben, ließ auch keine Hoffnungen darüber aufkommen, daß das Warschauer Parlament in den Augen des Krakauer Organs an Achtung gewinnen würde. Immer lasen wir nur von Unfähigkeit und von verspielten politischen Schlachten. So war es, als die Verfassungsreform viel Staub aufwirbelte, und so ist es jetzt wieder anläßlich des Gesetzes über die Neuordnung der Gerichte. Bekanntlich hat da die Regierung gegen den Willen des Sejm und mit Hilfe des Senats die Einführung des Gesetzes durchgedrückt. Diese Niederlage des Parlaments veranlaßt den „Czas" zu folgenden, etwas bissigen Bemerkungen:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regierung den Kampf gewonnen und der Sejm sich eine Demütigung zugezogen hat. Er muß jetzt ruhig ertragen, wie das Gesetz in Kraft tritt, und er muß ebenso ruhig versuchen, einige Artikel zu novellisieren, wozu ja die Regierung von Anfang an geraten hat. Dem Sejm wurde, wie man so sagt, mit dem Lineal auf die Finger geklopft. Es hat sich noch einmal erwiesen, daß Leidenschaft in politischer Taktik und Rachsucht schlechte Berater sind. Weit besser wäre es gewesen, sich auf den Standpunkt sachlicher Kritik zu stellen und nicht zu versuchen, jemandem einen Streich zu spielen."

cb.

Aus Kirche und Welt.

Die Taubstummenschule in Danzig ist seit 50 Jahren in einem Gebäude untergebracht, das im Jahre 1628 errichtet wurde.

*

Der bekannte Mediziner, Theologe, Philosoph, Musiker und Goethe-Preisträger des Jahres 1928, Professor und Missionar Dr. Schweitzer, ist von der Prager Universität zum Ehrendoktor ernannt worden.

*

Einen Katechismus der Leibesübungen gibt das „Eichenkreuz" heraus, dessen Wortlaut von dem Studentenpfarrer Gerhard Kunze-Leipzig entworfen wurde und das unserer werktätigen Jugend einen klaren Weg in der Verwirrung des modernen Sportlebens weist.

*

Nach den neuesten Veröffentlichungen umfaßt die Innere Mission allein 1250 Anstalten mit 92 500 Betten, die der Erholung und Pflege kranker Mitmenschen dienen.

*

Die Grabstätte Johann Sebastian Bachs in der Johannes-Kirche zu Leipzig ist von der Neuen Bach-Gesellschaft unter ihren Schutz genommen worden, die die Instandsetzung veranlassen und die Kosten tragen wird. Durch diese Regelung dürfte der Streit um den Verbleib der Gebeine Bachs beendet und die Ueberführung nach der Thomaskirche ausgeschlossen sein.

Militär-Anekdoten.

Unter dem Titel „Der fröhliche Kommiß (Kaczmarek III)" hat Peter Purzelbaum seinen beiden erfolgreichen Büchern „Vom Kommiß, Kaczmarek und den Maikäfern" und „Kaczmarek zwo" einen neuen Band, der wieder voll Schnacken und Schnurren steckt, angereiht. Kaczmarek mit seiner Pfiffigkeit und Verbohrtheit, mit seinen Listen und Schlichen, mit seinem vernagelten Quadratschädel und seinem prachtvollen Mutterwitz präsentiert sich zum dritten Male.

Das von J. Lehrmann illustrierte Buch erscheint wieder im Brunnen-Verlag (Karl Winkler, Berlin SW. 48, und kostet brosch. RM. 2,80, in Leinen RM. 4,—. Wir entnehmen dem Band die folgenden Leseproben:

Der Bursche Kaczmarek.

Zur schönen Winterszeit ließ Leutnant Sendebein seine Alten Leute exerzieren. Bursche Kaczmarek war eingetreten.

Unser Grützmacher bildete eine einzige Suppe, denn es hatte getaut, und in diesem Matsch bewegten sich die Alten Leute im „langsamen Schritt".

Hoch das Bein, kam Kaczmarek mit seinen krummen Stelzen vorüber. Aus der viel zu kurzen siebenten Hose kringelte sich ein Paar schreiendbunter, hochmoderner Seidensocken über Kaczmareks ausgetretenen, schief gelaufenen und schlammgetränkten Schnürbotten.

Sendebein guckte und guckte.

Die Rotgrünkarierten kennst du doch . . .?

„Kaczmarek, komm mal her, mein Freundchen. — trägst du etwa meine Strümpfe?"

Treuherzigkeit und Angst, List und Blödheit prägten sich gleichzeitig in Kaczmareks Mienen aus:

„Herr Leit'nt, — was soll ich ziehn, wenn ich nicht hab?"

Im Zoo.

In den ersten Wochen ihres militärischen Daseins wurden die Rekruten geschlossen in Berlin herumgeführt. Erstmal, damit sie keine Dummheiten machen und zweitens, um ihnen die Sehenswürdigkeiten der Reichshauptstadt zu zeigen.

Schant Schwob leitete seine Garde durch den Zoologischen Garten. Jeder alte Krieger kann sich nun Schwobs Bemerkungen vor dem Käfig des Rhinozerosses, des Kamels, des Faultiers und seiner Lieblings selbst ausdenken. Das wird ihm nicht schwer fallen, und mein Bericht hierüber ist deswegen also überflüssig.

Bei zwei Tieren müssen wir aber trotzdem der Unterhaltung assistieren.

Weißt du, was das ist, Kaczmarek?"

„Nnnijjj."

„Das is 'ne Schildkröte."

„Meiniges" geht in Hochstellung, um sich den Fall näher zu besehen.

„Schau dir das mal genau an, das ist auch ein Tier." Schwob zeigt dabei auf einen hochgewölbten Schild, unter dem ein Kopf mit zwei listigen Augen sichtbar.

„Nnnijjjj — is sich kein Tier — hat sich bloß eins drin versteckt." —

Nun kommt ein Käfig mit ganz hohem Gitter.

„Herrschaften — was ist denn das?"

Die Rekruten schweigen.

„Das is ne Giraffe. Das ist bei den Tieren das, was bei 's Militär das Scherenfernrohr is."

Die Rekruten staunen.

Da fragt ein heller Junge:

„Herr Schant, wo guckt man denn hinein?"

Taktik und Strategie.

Trotz Cannae, Sedan und Tannenberg gibt es immer noch Leute, die können und können Taktik und Strategie nicht auseinanderhalten. Und dabei ist das doch einfach genug.

Ein Beispiel — es stammt vom Schersanten Knödelhuber aus Daglfingen, weiland Korporal beim Königlich Bayrischen Leib-Infanterie-Regiment — wird in Zukunft jede Unklarheit beheben.

„Taktik und Schtrategie", pflegte Schersant Knödelhuber seinen Rekruten zu sagen, „sell is so: Wann Ihr Kammerfensterln geht und Ihr gebt's dem Maderl a Busserl oder kneipt 's in den Arm, so is dös a taktische Aang'legenheit. Kriegt's Maderl aber na, nein Monaten wos Klein's, so is dös der Erfolg eirer Schtrategie."

Der Szimbolek.

Auch die Stadt Oppeln bekam ihr Heldendenkmal.

Als die Hülle fiel, verharrte die Menge in verwundertem Schweigen. Allmählich wurden Stimmen laut. Meinungen trauten sich vor.

Ein Mitglied des Denkmalausschusses versuchte, aufklärend zu wirken:

„Aber meine Herren . . . das ist kein Blödsinn, das ist kein Quatsch, das verstehen Sie nur nicht, das ist doch Symbolik!"

In den eben noch erstarrten Gesichtern der alten Krieger ging ein Lächeln des Verständnisses auf: Asu . . . der Szimbolek . . . der vun finfte Kumpanie . . . ju, sah sich grad su bleede aus . . . ju, is sich der Szimbolek."

Nun heißt das Gefallenendenkmal in der ganzen Gegend: „der Szimbolek".

Gewissensfrage.

Die Kompagnie stellt die Wachen. Zum ersten Male ziehen Einjährige und Rekruten auf. Da ermahnt „der Alte" die Einjährigen, keinerlei Ausgaben für Wachtvorgesetzte und Mannschaften zu machen.

Die Wachen rücken ab.

Der Sergeant dreht sich unterwegs zum Einjährigen um:

„Die wievielte Wache schieben Sie heute?"

„Die erste, Herr Schersant!"

„Wiederholen Sie den Befehl des Herrn Hauptmanns!"

„Die Einjährigen, die das erste Mal auf Wache ziehen, haben keinerlei Ausgaben für Unteroffiziere und Mannschaften zu machen."

„Gut! — Die wievielte Wache schieben Sie also heute?!"

„Die zweite, Herr Schersant!"

Trumpf Aß.

Befehlshaber der 4. Armee war Herzog Albrecht von Württemberg gewesen. Selbstverständlich blieben ihm in der Hauptsache württembergische Truppen unterstellt, so auch die Division des Generals von Kettelholt.

Die Ortschaften, in denen die Division hinter der Front zuweilen in Ruhe lag, wurden allnächtlich von Fliegern beschmissen. Deshalb strengster Divisionsbefehl: Bei Dunkelheit alle Lichter abblenden!

Der General, ein echter Schwabe, ging eines Nachts in sein Quartier. Zwischen den Stallbaracken bewegte sich eine hellbrennende Laterne.

„Willscht du auge'blicklich die Latern' ausschmache!" ruft der General.

„Halt dei Gosch! Dös geht di garnix a'!" tönt's zurück.

„I wer da glei sage, ob mi des nix a' geht, i bi da General vo' Kettelholt!"

„Un i de Herzog Albrecht vo' Würteberg!"

Der Dassel und der Dussel.

Als die ehrwürdigen Küstenpanzer noch die Nordsee durchfurchten, war der Kommandant eines dieser Schiffe der leutselige Kapitän zur See v. Dassel.

Während eines Geschwaderevolutionierens stand der Kommandant auf der Brücke und lenkte sein Schiff, mit halbem Ohr hörte er aber auf die Mannschaft an Deck, die Divisionsdienst machte: Unterricht über Vorgesetzte.

„Wie heißt Ihr Kommandant?" fragte der Obermaat.

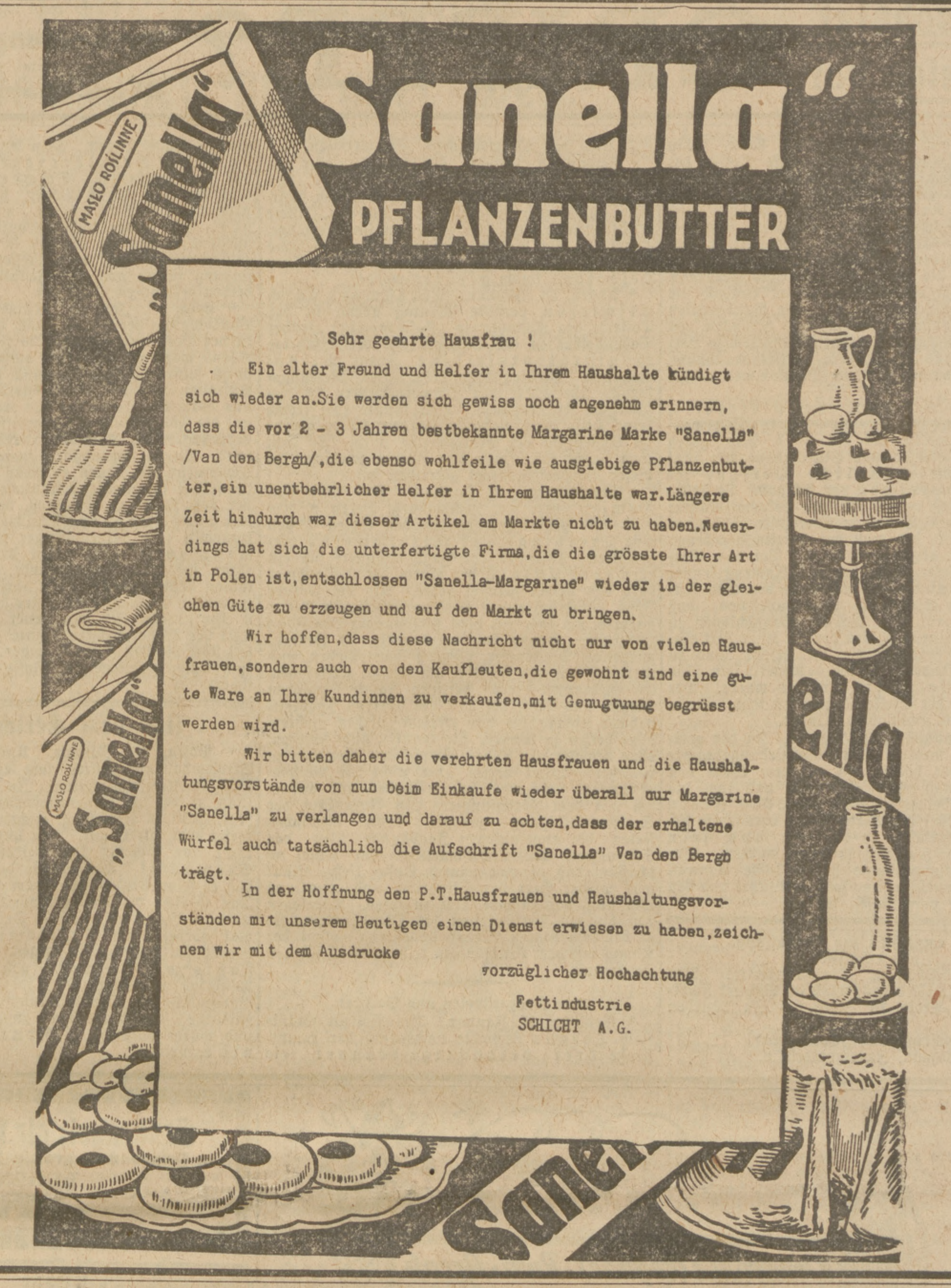
„Herr Kapitän zur See Dussel!" schrie ein Matrose.

Das war dem gutmütigen Dassel doch ein bißchen zu viel. Er beugte sich über das Brückenkleid herunter und redete den Matrosen drohend an:

„Wenn Sie Dussel zu Ihrem Dassel nochmal Dussel sagen, dann bekommen Sie einen an Ihren Dassel, daß Sie Dussel ihren Dassel für einen Dussel ansehen. Ich heiße Dassel Sie Dussel!"

Büchertisch.

Der Geschäftsverkehr mit der Bank. Im Verlage der Haude u. Spenerschen Buchhandlung, Berlin SW. 11 erschien eine gemeinverständliche Darstellung von Rudolf Heinemann, Preis kartoniert 3 Mark. Die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und die neuzeitliche Umformung des Geschäftsverkehrs haben eine stetig zunehmende Inanspruchnahme der Banken zur Folge gehabt. Der Kreis der Bankkundschaft und derjenigen Personen, die nur gelegentlich mit den Banken in Berührung kommen, ist beträchtlich gewachsen, und dieser Umstand hat die Anregung zu dem Buche gegeben. Es enthält eine knappe, allgemeinverständliche Darstellung des Bankwesens, die im Gegensatz zu der vorhandenen Literatur die Geschäftsvorkommnisse im Bankfach nur insoweit erläutert, als der Außenstehende mit ihnen zu tun hat, und in der außerdem Verhaltungsmaßregeln im Verkehr mit den Banken unter besonderer Berücksichtigung ihrer Geschäftsbedingungen gegeben werden. Selbstverständlich sind die sich aus der fortschreitenden Normalisierung des Bankverkehrs ergebenden wesentlichen Neuerungen der Banktechnik in der Darstellung selbst mit allen Einzelheiten berücksichtigt. Aus dem Inhalt: Der Banktresor — Verschlossene und offene Depots — Das Banksparkonto — Das Kontokorrent-Konto: Der gedeckte und ungedeckte Kredit — Der Scheckverkehr — Vom Wechsel und Wechselverkehr — Devisengeschäfte — Effektengeschäfte (Der Kurszettel — An- und Verkauf von Effekten) — Abrechnung und Auflösung des Kontokorrent-Kontos.



Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Januar.

Das Bauerntheater im Lichte unserer Zeit.

Zu den Posener Gastspielen der Tegernseer Bauernbühne am 22. und 23. Januar.

Seit uralten Zeiten ist es den Menschen Bedürfnis, Theater zu spielen, Geschehnisse und Begebenheiten der Vergangenheit, der Gegenwart und der phantasiebefruchtenden Zukunft auf der Bühne abrollen zu lassen, belebt durch Mimik, Geste und Sprache handelnder Personen, sei es nun ernster, heiterer, phantastischer oder grotesker Natur. So wird die Bühne zum Spiegel des täglichen Lebens, und je nach der Eigenart des Spieles erscheinen die lebenden Figuren realistisch, dramatisch, romantisch, sentimental, grotesk, kariert, naiv, lustig, heiter usw.

Die Originalität und charakteristische Eigenart des Bauerntheaters liegt in der unverfälschten, volkstümlichen Natürlichkeit. Alles ist hier realistisch eingestellt, impressionistisch bis auf den Kern. Darsteller, Musik, Tanz, Dekoration sind so geschaffen, wie es das Auge der Heimat sieht, wirken deshalb auch so. Volkstümlichkeit ist Echtheit, Naturalismus. Hierin liegt auch die Tradition der Tegernseer. Ihre ernsten Spiele sind eine Erinnerung an Urdramatik, hervorgegangen aus dem gerade bei den temperamentvollen bayerisch-österreichischen Stämmen besonders mächtigen Tanz- und Spieltrieb. Es gibt wohl nirgends ein so theaterfreudiges Völkchen, wie es zwischen Inn und Isar wohnt. Seit alter Zeit wird dort Theater gespielt. Und nicht nur die bekannten Passionen. Ein Chronist weiß zum Beispiel zu melden, daß um 1800 allein in Tirol in 161 Gemeinden ständige Thater bestanden. Die Spielenden waren natürlich alles Leute aus dem Volke. Auch von Gastspielen wird aus damaliger Zeit berichtet. So bereiste bereits 1762 das Schiffertheater aus Laufen am Inn Ober- und Niederbayern bis nach Passau. Seinen heutigen Ruf gewann das Bauerntheater aber erst, als es um 1890 begann, sich mit Gastspielen bekannt und beliebt zu machen. Es war in der Literaturepoche des Naturalismus, mit dem die Dialektstücke wegen ihres derben Realismus nicht wenige Berührungspunkte hatten. So ist es auch erklärlich, daß selbst ganz bedeutende Dichter und Kritiker, wie Hermann Bahr, sich für die Bauernbühne einsetzten und ihr so den Weg ebneten durch die Welt. — Von dem heute noch wacker mitwirkenden Senior der Truppe, Hans Lindner, im August 1900 zu München gegründet, hat die Tegernseer Bauernbühne fast 30 Jahre in den meisten deutschen Großstädten, desglcichen in Oesterreich, Schweiz, Holland, Ungarn und neuerdings im französischen Elsaß-Lothringen ehrenvolle Erfolge errungen. In ihrer Arbeitskraft durch den anstrengenden Betrieb eines Wandertheaters aufs höchste in Anspruch genommen, legen die Mitglieder einen Hauptwert auf literarisch tiefgründige Werke bei ungekünstelter, aber doch erschöpfender und folgerichtiger Darstellung. Der Nachkriegsgeschmack der auf Charleston, Black-Bottom usw. verzerrt-grotesk-exotisch eingestellten Welt hat es mit sich gebracht, daß auch in das Repertoire der Tegernseer Stücke aufgenommen wurden, die versuchen wollen, diesem Geschmack Rechnung zu tragen, ohne dabei die Hauptnote, die Natürlichkeit, zu verlieren. Diese Kombination ist gelungen, denn trotz aller von unserer modernen Kultur bedingten Metamorphosen, die niemand unberührt lassen, haben die Mitglieder des Lindner-Theaters ihre hohe Mission nicht vergessen, in schlichter Volkskunst, die Heimatliebe und die freie Bergstimmung der Oberbayern zu wahren und Stücke kerniger Volkspoesie, jahraus, jahrein in deutschsprachige Welten zu tragen. Humor bekennendes Leben und unbedingte Echtheit beherrschen die Bühne. Jeder Mitwirkende fußt im Gewohnten und gibt sich selbst. So kommt die erfreuliche Einheit zustande, in der die Stärke der Truppe liegt und die man überall freudig anerkannt hat. Die Sprache, in ihrer melodischen Eigenart unverfälscht, wird durch eine bestgepflegte Sprachtechnik auch dem Auslanddeutschen und Deutschschweizer ohne weiteres leicht verständlich. Die eingelegten Tänze sind in ihrer Originalität aus der Heimat mitgenommen und die konzertierenden Künstler auf heimischen Instrumenten (Streichmelodion, Harmoniumzither usw.) gehören zu den besten Vertretern, die die bayerischen Berge den vielen Freunden ihrer volkstümlichen Musik senden.

Eisenbahn und Landesausstellung.

Wie sich die Posener Eisenbahndirektion zur Landesausstellung stellt, darüber gaben vor kurzem polnischen Pressevertretern, der Präses der Eisenbahndirektion Ing. Ruciński und der Stationsvorsteher von Posen Wojciechowski Auskunft.

Ueber die Regelung des Personenverkehrs wurden noch keine Sonderfahrpläne ausgearbeitet. Es werden jedoch schon jetzt Anstalten getroffen, den Wagenpark durch Ausbesserung abgenützter Eisenbahnwagen, auszubauen, wie auch durch Bestellung einer größeren Anzahl neuer Pullmannwagen.

Für die Besucher der Ausstellung ist ein bedeutend ermäßigter Fahrtarif vorgesehen. Besonders groß wird die Zahl der bevorzugten Ausstellungszüge auf den Linien Krakau—Kattowitz—Posen und Lemberg—Posen sein. Der Sonderverkehr wird in eigenen Wagen der Republik Polen bewältigt; daß Bahnwagen aus dem Auslande geliehen werden, trifft nicht zu. Am 15. d. Mts. hat bereits der Transport von Ausstellungsgütern der sogenannten Schwerindustrie begonnen. Man nimmt an, daß für die Beförderung der Ausstellungsgegenstände 3400 Wagenladungen erforderlich werden. Davon entfallen 400 Wagen auf volle Ladungen, der Rest auf Sammelladungen. Die Eisenbahndirektion rechnet mit einem Sonderverkehr von einer halben Million Passagiere zu den bereits angemeldeten 90 Kongressen und Tagungen. Für den Fahrkartenverkauf in Posen werden 24 Schalter eröffnet. Zur Abfertigung des Personenverkehrs sollen in Posen 300 Hilfskräfte eingestellt werden. Die Zahl der hier täglich ein- und ausfahrenden 160 Züge dürfte sich in der Ausstellungszeit verdoppeln. —eb—

× **Fleischbeschauerkursus in Posen.** Am 4. Februar d. Js. beginnt in dem städtischen Schlachthaus in Posen ein 6-wöchiger Kursus für Fleisch- und Trichinenbeschauer. Die Kandidaten für diesen Kursus wollen so schnell wie möglich entsprechend motivierte Angaben zusammen mit den erforderlichen Einlagen beim Leiter des Kursus, Józef Porzycki in Posen, dem Tierarzt des städtischen Schlachthauses, einreichen. Die Kosten betragen für den Fleisch- und Trichinenbeschauerkursus 60 Zloty, für den Trichinenbeschauerkursus allein 20 Zloty.

× **Verschwunden.** sind seit einigen Tagen eine Anna Wysocka, ul. Jasna 8 (fr. Buddestr.), und eine Katarzyna Brodnicka, Grobla 5 (fr. Grabenstr.).

× **Nur ein Diebstahl gestern polizeilich gemeldet.** Gestohlen wurden: einem Walenty Widerski aus Kicin von einem Milchwagen auf der Hinterwallischei eine größere Menge Zigaretten; also recht spärlich die Diebstähle; offenbar eine kleine Erschöpfungspause nach den Ueberanstrengungen der letzten Tage.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren nach starkem Nachtschneefall zwei Grad Kälte.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 20. Januar, 8,02 Uhr und 16,21 Uhr, am Montag, 21. Januar, 8 Uhr und 16,23 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh wieder 0,04 Meter, wie Freitag und Donnerstag früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße). Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 19. bis 26. Januar: Altstadt: Grüne Apotheke, Wrocławska 31, Rote Apotheke, Stary Rynek 37; Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12; Lazarus: Pluciński-Apotheke, Głogowska 98; Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96.

× **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 20. Januar. 10.15 bis 11.45: Gottesdienst aus dem Dom. 12: Zeitzeichen. 12.15 bis 12.35: Landwirtschaftliche Vorlesung. 12.35 bis 12.55: Landwirtschaftlicher Vortrag. 15.15 bis 17.30: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. 17.30 bis 17.50: Reporterplauderei. 17.50 bis 18.20: Für die Kinder. 18.20 bis 19: Vokalkonzert Dr. Wanda Roeßler. 19 bis 19.20: Mitteilungen der Jugendvereine. 19.20 bis 19.45: Vortrag. 19.45 bis 20.05: Silva rerum. 20.05 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 22: Kaschubischer Abend. Chor- und Sololieder. 22 bis 22.20: Zeitzeichen, Sportnachrichten. 22.20 bis 22.40: Tanzstunde. 22.40 bis 24: Tanzmusik aus dem „Palais Royal".

× **Rundfunkprogramm** für Montag, 21. Januar. 13 bis 14: Zeitzeichen, Schallplattenkonzert. 14 bis 14.15: Börsen. 14.15 bis 14.30: Wirtschaftsnachrichten. 17.30 bis 17.55: Eine Reise nach Venedig. 17.55 bis 18.50: Kammermusik. 18.50 bis 19.15: Französisch für Anfänger. 19.15 bis 19.40: Silva rerum. 19.40 bis 20.05: Radiotechnische Plauderei. 20.05 bis 20.30: Beiprogramm. 20.30 bis 22: Internationales Konzert aus Prag. 22 bis 22.15: Zeitzeichen, Kommunikate.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 18. Januar. In der gestrigen ersten diesjährigen Sitzung des Bromberger Stadtparlaments wurde das Präsidium gewählt, das sich aus Mitgliedern der drei Rechtsparteien: National-, Christliche Demokraten und Nationale Arbeiterpartei zusammensetzt. Zum Vorsteher wurde Stadtv. Beyer gewählt. Der Gegenkandidat Matuszewski (PPS) erhielt 19 Stimmen. Erster Stellvertreter wurde Faustyniak, zweiter Fiedler, dritter Zmudziński, erster Schriftführer Romański, Stellvertreter Sokołowski. — Folgen der Kälte. Gestern morgen wurde an der 6. Schleuse bei alten Kanal eine Frau erfroren aufgefunden, die nur ganz schwache Lebenszeichen von sich gab. Sie wurde in das Städtische Krankenhaus geschafft. Trotz sofort geleistetem ärztlichen Beistand starb sie nach kurzer Zeit. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um die geistesgestörte Frau Therese Rump handelt, die im Evangelischen Altersheim in Jägerdorf untergebracht war. Von dort hat sie sich Mittwoch abend entfernt.

* **Gnesen,** 17. Januar. Gestern wurde der 40-jährige Eisenbahner Andrzej Art von hier, der infolge heftigen Schneegestöbers den aus Nakel einfahrenden Zug überhörte, von der Lokomotive erfaßt und 40 Meter weit geschleift. Der Körper bildete eine einzige Masse.

* **Inowrocław,** 18. Januar. In den Ruhestand versetzt wurde der Gymnasialprofessor Franciszek Jagielnicki.

* **Nakel,** 18. Januar. Beim Rodeln ein Bein gebrochen hat der 15jährige Sohn des Hausbesitzers Gregor aus Bielawy bei Nakel. Der Genannte rodelte mit anderen Jungen im hiesigen städtischen Schützenpark. Dabei fuhr er auf einen Baum auf, wobei er sich ein Bein brach. — Einen frechen Diebstahl führten zwei Burschen auf einen von Lodz hierher zugereisten Kaufmann aus in dem Augenblick, als sich dieser in den Wartesaal 3. Klasse

Geschäftliche Mitteilungen.

Erstes drahtloses Telephon-Gespräch Berlin—Buenos Aires auf kurzer Welle.

Der 21. Dezember 1928 kann als Markstein in der Geschichte des drahtlosen Verkehrs betrachtet werden. Das erste offizielle Telephongespräch wurde an diesem Tage zwischen Berlin und Buenos Aires auf kurzer Welle geführt, und zwar derart, daß diese telephonische Begrüßung und die anschließende Unterhaltung auf die Rundfunksender der beiden Hauptstädte übernommen wurden und jeder Funkfreund somit in der Lage war, die Sensation mitzuerleben. Die Entfernung der beiden Sprechstellen von einander beträgt rund 12 000 Kilometer. Das Hauptverdienst an dem Zustandekommenden dieser neuen wertvollen Telephonverbindung gebührt der Telefunken-Gesellschaft in Berlin, als Erbauerin der Stationen, und der Transradio-Gesellschaft als Organisatorin des Betriebes, die beide ihrerseits wieder von den zuständigen Behörden der betreffenden Länder unterstützt wurden. Man wird sich bei dieser Gelegenheit gern daran erinnern, daß bereits am Jubiläumstage von Telefunken, Ende Mai d. Js., ein inoffizielles Telephongespräch zwischen den beiden Städten geführt worden ist, und schon damals hat es sich gezeigt, daß man auf dem technisch richtigen Wege war, um diese Riesenentfernung störungsfrei zu überbrücken. Die auf beiden Seiten jetzt in Betrieb stehenden Anlagen sind Telefunken-Kurzwellensender von je 20 Kw. Ausgangsleistung. Die argentinische Station befindet sich in Monte Grande bei Buenos Aires, der deutsche Sender in Nauen. Die Empfangsanlagen stehen deutscherseits in Geltow bei Berlin und jenseits des Ozeans in Villa Eliza nahe der argentinischen Hauptstadt. Die Betriebswellenlängen sind 14,8 (Nauen) und 15,22 (Monte Grande).

begab und hier Platz genommen hatte. Ein Bandit griff blitzschnell nach dem Koffer des Kaufmanns und entfernte sich eiligst in Begleitung eines zweiten Banditen in Richtung der Stadt. Der Kaufmann erholte sich aber rasch vom ersten Schrecken, und es gelang ihm, die Burschen bald einzuholen und ihnen hart auf den Fersen zu bleiben. So ging denn das Wettrennen durch die Stadt bis zur Potulitzerstraße. Als dazu noch ein vorbeigehender Polizist die Verfolgung aufnahm, zogen es die Raubgesellen vor, sich im Janowskischen Hause zu verstecken. Es gelang dem Schutzmann, einen Banditen zu verhaften, während der andere entfliehen konnte. Der Koffer wurde in einer Dachkammer vorgefunden.

* **Ostrowo**, 18. Januar. In Pietrzynski, einer Eisenbahnstation der Strecke Ostrowo—Kattowitz, bemerkte der am 15. d. Mts. gegen Mitternacht diensttuende Eisenbahnbeamte auf dem Gleise eine männliche Person, die kein Lebenszeichen von sich gab. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Lokomotivführer eines auf dem Bahnhofe Pietrzynski stehenden Zuges handelte, der trotz des bereits gegebenen Signals nicht abgefahren war. Bei dem Verunglückten, Peter Ciesla mit Namen, konnte der sofort gerufene Arzt nur noch den Tod feststellen. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß Ciesla, als er über die Eisenbahnschienen zu seiner Lokomotive eilte, von dem in jener Zeit einfahrenden Personenzug Nr. 33 erfaßt und zu Boden geschleudert wurde, wobei ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Ciesla hinterläßt fünf unmündige Kinder.

* **Schneidemühlchen**, 18. Januar. In der vorigen Woche meldete der Vollziehungsbeamte Gras, Räuber hätten ihn auf dem Wege von Kamienchen nach hier überfallen und ihm die einkassierten Gelder in Höhe von 2600 Złoty geraubt. Bei der Vernehmung verwickelte sich G. in Widersprüche, so daß er und sein Bruder in Haft genommen wurden. Vor dem Untersuchungsrichter haben beide bekannt, daß sie die Unterschlagung selbst vollführt und den Ueberfall nur vorgetäuscht hatten.

Wir empfehlen zur Anschaffung
(neu erschienen):

Dr. Ernst Schoeneich, Dipl.-Landwirt: Das schwarzbunte Niederungsrind im Posener Zuchtgebiet. — Preis 10 Złoty. — Zu beziehen durch die

Buchhandlung „Concordia"
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Soldau**, 18. Januar. Geflüchtet war aus der hiesigen Garnison der Soldat Kromer. Als er auf dem Bahnhof in Mława von einem Polizisten aufgefordert wurde, sich auszuweisen, leistete er Widerstand. Es kam zu einem Handgemenge, wobei der am Boden liegende Polizist mehrere Schüsse auf seinen Gegner abfeuerte, durch die der Deserteur sofort getötet wurde.

* **Thorn**, 16. Januar. Selbstmord durch Erschießen verübte Montag abend in der Toilette des Restaurants „Gastronomia" (früher Patzenhofer) in der Schillerstraße der 20jährige Magistratspraktikant Franz Pilny, wohnhaft Mellienstraße 118a. Der Rettungsdienst überführte den Schwerverletzten in das städtische Krankenhaus. Hier konnte ihm jedoch keine Hilfe mehr gebracht werden, da er gerade im Augenblick der Einlieferung starb. Es steht noch nicht fest, was den jungen Menschen zu dieser Verzweiflungstat getrieben hat.

* **Zempelburg**, 18. Januar. Auf dem Gut Komierowo, Kr. Zempelburg, Herrn v. Komierowski gehörig, wurde in den letzten Tagen eine Treibjagd auf Wildschweine veranstaltet. Während der Jagd ereignete sich ein schwerer Unfall, der einem der Teilnehmer bald das Leben gekostet hätte. Als der Förster Josef Lisiak sich einem stark angeschossenen Keiler näherte, um ihm mit dem Hirschfänger den Fang zu geben, sprang das verwundete, 5 Zentner wiegende Borstentier plötzlich vom Boden und warf sich auf den Förster, um ihn zu zerfleischen. Es entbrannte ein heftiger Kampf zwischen Mensch und Tier, bei dem die übrigen Jagdteilnehmer unbeteiligt von weitem zusehen mußten, ohne helfen zu können. Sie konnten nicht schießen, ohne den um sein Leben kämpfenden Menschen zu verletzen. Lisiak verlor aber nicht die Geistesgegenwart. Er warf sich zu Boden und wehrte sich mit dem Hirschfänger. Ein Augenblick der Selbstverteidigung genügte, denn inzwischen fielen die angelaufenen Jagdhunde über den Schwarzrock her und machten ihm soviel zu schaffen, daß er von seinem Opfer ließ. Lisiak war wieder Herr der Situation, und es gelang ihm nun, das rasende Tier zu töten. Abgesehen von einigen Verletzungen des Oberschenkels, die er bei dem harten Strauß davontrug, endete der Kampf mit dem Wildschwein recht glücklich für den Forstmann.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Bendzin**, 17. Januar. Der Polizist Stanislaw Torgus bemerkte nachts auf der Hauptstraße drei verdächtige Männer, die gefüllte Säcke trugen. Sein Anruf bewirkte, daß die Männer Revolver zogen und ein Feuer auf ihn eröffneten. Schwer verwundet sank der Polizist zu Boden, doch vermochte er noch einen Banditen niederzuschießen. Die beiden anderen entkamen. Der Erschossene erwies sich als ein in dortiger Gegend gefürchteter Bandit und Messerheld. Die Verfolgung führte noch zur Festnahme eines der beiden geflohenen Banditen.

* **Lodz**, 17. Januar. Kürzlich brach in den Baulichkeiten der Firma Aron Pruszynowski in der Petrikauer Straße 220 Feuer aus. Der Brand war im Lagerraum entstanden, und zwar durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer beim Auftauen von Wasserleitungsröhren. Von hier aus hatte das Feuer auf das Kontor und sodann auf die Fabrikräume übergegriffen, wo es an den dort lagernden Rohstoffen reichliche Nahrung fand. An der Brandstätte trafen fünf Züge der Feuerwehr ein, denen es zwar gelang, zwei auf demselben Grundstück befindliche andere Betriebe vor dem Feuer zu bewahren, doch vermochten sie das große Lagergebäude der Firma Pruszynowski trotz heldenmütiger Löschaktion nicht mehr zu retten. Von dem mit Garnvorräten gefüllten Lagergebäude blieben nur die kahlen Wände stehen, alles übrige war dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Erst um 6 Uhr abends ließ das Feuer nach, so daß ein Teil der Wehr abrücken konnte. Der Sachschaden soll über 200 000 Złoty betragen. Die dem Feuer zum Opfer gefallenen Rohstoffe waren nicht versichert.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 18. Januar. Unter den Posener Straßenbahnangestellten kam es im September 1927 zu Unstimmigkeiten. In einer Versammlung, zu der der Generalsekretär des Verbandes, Rybczyński in Bromberg, erschienen war, forderte dieser zum Streik auf. Ihn unterstützte ein Nowak aus Posen. Den beiden widersetzte sich Szymański. Das brachte den Nowak so auf, daß er seine Gegner mit einem Stock verprügelte. Das Gericht verurteilte Nowak zu drei Monaten Gefängnis. — Den 51jährigen, 23mal vorbestraften Bartlomicz Chudziak verurteilte das Gericht wegen Hühnerdiebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus. — Der 22jährige Kazimierz Limiński ließ sich als Bürogehilfe im Arbeitslosenamt in Schroda verschiedene Unredlichkeiten zuschulden kommen. und wurde dafür zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

D. W. 100. Die 1500 Mk. vom 1. Januar 1916 hatten einen Wert von 1428.57 zł und sind als gewöhnliches Darlehen, mit 10 Prozent auf 142.85 Złoty aufzuwerten. Hinzukommen die Zinsen der letzten vier Jahre mit 28.57 Złoty.

J. S. 100. Ihre erste Anfrage ist längst in Nr. 12, einer nichtbeschlagnahmten Ausgabe des „Pos. Tagebl.", folgedermaßen beantwortet worden: „Sie verwechseln anscheinend Vermögenssteuer mit Einkommensteuer. Eine Steuererklärung für die Vermögenssteuer ist jetzt nicht abzugeben, und die Einkommensteuer hat Zeit bis zum April."

Sport und Spiel.

A. Z. S. kann sich nicht erholen.

Die dritte Niederlage in Davos erlitt A. Z. S. (Warschau) gestern gegen den Hockeyklub Davos, der den polnischen Meister 4 : 1 (2 : 1, 0 : 0, 2 : 0) schlug.

Keine Regatta auf dem Górkasee.

Die letzte Vertreterversammlung der Rudervereine hat beschlossen, keine Ruderregatta auf dem Górkasee zu veranstalten. Eine solche Ruderregatta sollte eine Woche nach den Europaregatten, die bekanntlich in Bromberg stattfinden, abgehalten werden.

Wettervoraussage für Sonntag, 20. Januar.

Berlin, 19. Januar. Für das mittlere Norddeutschland: Zeitweise heiter, leichter Nachtfrost, Tagestemperaturen nahe bei Null. Für das übrige Deutschland: Im Norden zeitweise heiter, im Süden stärker bewölkt, Tagestemperaturen allgemein nahe bei Null.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Geschichten aus aller Welt.

Prinz Danilo der edle Ritter.

Der vierte Akt der „Lustigen Witwe“.

(—) **Paris.** Montenegro, das Land der schwarzen Berge, war bis 1916 ein selbständiger Staat, der eine Bodenfläche von etwa 16 000 Quadratkilometern, etwa eine halbe Million Einwohner, einen König sowie sechs Minister aufwies. Im Weltkrieg schloß sich das Operettenkönigreich der Entente an, 1916 besetzten die k. u. k. Truppen das Land, S. M. Nikola flüchtete nach Lyon, und — aus war's mit der Herrlichkeit. Jugoslawien hat das Land einverleibt — was half da die welterschütternde Erklärung des Königs und seiner Familie die Annexion nicht anerkennen zu wollen? Sie erinnert an die Worte, mit denen Danilo die Bühne betritt: „Also bitte, ich bin hier, wo ist das Vaterland? . . .“

Gemeint ist hier der „pontevedrinische“ Gesandtschaftssekretär Graf Danilo Danilowitsch, dieser fidele Geselle, der das Herz der „Lustigen Witwe“ bis zum Schluß des dritten Aktes vorschriftsmäßig erobert.

Meister Lehar und seinen Textautoren verdankte Montenegro vor rund zwei Jahrzehnten, daß es allgemein bekannt und populär wurde. König Nikola I., Herrscher der schwarzen Berge, hatte damals nichts gegen diese lustige Propaganda einzuwenden. Damals war der gestrenge Herr, dessen Lichtbild jetzt im Zusammenhang mit der Verfilmung der „Lustigen Witwe“ in der französischen Presse veröffentlicht wurde, noch ein Knabe mit lockigem Haar.

Heute ist aus ihm „Son Altesse Royale le prince Danilo de Montenegro“ geworden, ein verflucht energischer Herr! Ein Glück für den k. u. k. Oberleutnant a. D. Erich von Stroheim, daß „die“ montenegrinische Kanone vom Königreich S. H. S. übernommen und im Armeemuseum zu Belgrad untergebracht worden ist. Sonst würde der Prinz „Feuer!“ kommandieren und den armen Oberleutnant in Klump schießen lassen. Nicht etwa, weil dieser anno dazumal an der Erstürmung des Lovtschen aktiv teilgenommen hatte. Wenngleich diese Tat die Flucht der Dynastie Njegus zur Folge hatte, diese Kleinigkeit hätte Hoheit Herrn v. Stroheim gern verziehen, nicht aber dessen Gemeinheit, in seiner Verfilmung der „Lustigen Witwe“ ihn, den erlauchten Prinzen absichtlich lächerlich gemacht zu haben. Und dies tat der gemeine, rücksichtslose Regisseur so gründlich, daß der — nebenbei bemerkt ziemlich daneben gelungene — Filmstreifen „politische“ Folgen hatte. Nachdem nämlich die jugoslawische Regierung den Mitgliedern des ehemaligen montenegrinischen Königshauses eine ziemlich hohe Abfindung zugebilligt hatte, empörten sich die serbischen Blätter hierüber mit dem Hinweis, daß man Leuten, die mit ihrer Lebensweise „den Operetten- und Filmlibrettisten dankbaren Stoff“ liefern, keinen roten Pfennig auszahlen dürfte.

Das und nichts anderes empörte den Prinzen Danilo so lebhaft, daß er jetzt einen Prozeß gegen Stroheim anstrengte. Wegen Ehrenbeleidigung! Ehrenaffären wurden dereinst im Lande der schwarzen Berge mit — Geld aus der Welt geschafft, und Prinz Danilo, der edle Ritter, ist der Tradition seines Hauses treu geblieben, indem er seinen Beleidiger nicht vor die Pistole forderte. Im Gegenteil: er würde sich mit einer kleinen Entschädigung für die ihm zugefügte Unbill zufrieden geben: Danilo verlangt eine halbe Million Goldfrank. Wohl mit Rücksicht darauf, daß sein ebenfalls beleidigtes ehemaliges Land genau so viel Einwohner hatte.

Mit einer halben Million sollte also die beleidigte Ehre des Prinzen Danilo und seiner ehemaligen Untertanen wieder repariert werden. Und da sich der freche Filmregisseur nicht freiwillig dieser Strafe fügte, wird halt prozessiert. Sollte Hoheit den Prozeß gewinnen — „O Vaterland, du machst bei Tag mir schon genügend Müh' und Plag'!“ —, wird er sich, wie auch bisher, Erholung nach der Arbeit gönnen: „Da geh' ich ins Maxim! . . .“ Ja, der richtige Prinz Danilo machte sonst seinem Vetter von der Operette alle Ehre: sämtliche Bars der Riviera, ja sogar das Kasino von Monte Carlo besitzen in ihm einen treuen Stammgast. Wie hieß es nur im Lied: „Dann wird champagnisiert, auch häufig cancaniert, dann kann ich leicht vergessen, das teure Vaterland!“ . . .

Das Abenteuer in der Pferdebahn.

(u) **Kowno.** Während zum Beispiel in Deutschland jede „bessere“ Kleinstadt ihre Straßenbahn aufweist, gondelt in Kowno trotz einer Einwohnerschaft von 180 000 Seelen noch immer die vorsintflutliche Pferdebahn durch die holprigen Straßen. Es gab wohl schon immer zwei Parteien in Kowno: die eine wollte den Betrieb gern elektrifizieren, die Partei der „Romantiker“ hielt diese Reform für überflüssig und behielt bei diesbezüglichen Abstimmungen stets die Oberhand, um so mehr, als sie selbst den Oberbürgermeister zu ihren Anhängern zählen durfte. Nun erlebte aber das konservative Stadtoberhaupt ein an Filmkomödien erinnerndes Abenteuer in der Pferdebahn, das ihm dieses Vehikel ein- für allemal verleidet haben dürfte. Saß da der Bürgermeister, in seine Zeitung vertieft, als eine junge Dame an seiner rechten Seite Platz nahm und sich ungeniert zu schminken begann. Es war eben eine Dame der „Gegenpartei“, die für neuzeitliche Erscheinungen, wie Lippenstift, Puderdose, Straßenbahn und dergl. mehr schwärmte. Der Vater der Stadt warf nun der schamlosen Person strafende Blicke zu, und diese war sogar so schamlos, die strafenden Blicke falsch zu verstehen. Allerdings hatte sie einigen Grund dazu, denn auf einmal wurde sie etwas unzart — gekniffen. Am linken Bein. Und sie saß doch rechts vom Bürgermeister. Da mußte doch dieser der Schuldige sein, um so mehr, als rechts von der Dame ein alter Bauer saß und schlief. Die Dame ließ aber, um einen Skandal zu vermeiden, zunächst Gnade für Recht walten und tat so, als wäre nichts geschehen. Als sie aber nach wenigen Minuten abermals, und zwar wiederum am linken Bein gekniffen wurde, riß ihr die Geduld, und sie verabreichte dem maßlos erstaunten Bürgermeister eine kräftige Maulschelle. Die hierauf folgende Szene war naturgemäß recht laut. Da schrak auch der alte Bauer aus dem Schlaf und zerrte zum lebhaften Gaudium des mitfahrenden Publikums seinen Korb hervor, der unter der Sitzbank der Pferdebahn versteckt lag. Eine fröhlich dreinschauende Gans kam zum Vorschein: der moralische Schwerverbrecher! Die Fahrgäste brachen in ein schallendes Gelächter aus; sie verstanden die Zusammenhänge. Nur der vor aller Oeffentlichkeit geohrfeigte Bürgermeister hatte keine rechte Lust zum Mitlachen, und auch der Dame war es nicht gerade lustig zumute. Sie wurde denn auch zu einer größeren Geldstrafe wegen ungebührlichen Benehmens und Erregung öffentlichen Aergernisses verurteilt. Der Bürgermeister soll aber geschworen haben, nie wieder die Pferdebahn zu benutzen, und so hoffen die „Modernen“ wieder einmal auf die baldige Elektrifizierung . . .

Wolkenkratzer im Altertum.

(g) **Rom.** Professor Giulio Patterno, der bekannte italienische Altertumsforscher, entdeckte, daß das „Symbol“ der heutigen Zeit, der Wolkenkratzer, durchaus keine neue Erscheinung sei. Bereits im alten Karthago gab es Häuser, die acht bis zehn Stockwerke hoch waren. Wenn man bedenkt, daß Karthago 146 Jahre vor Christi Geburt vernichtet worden ist, muß man den dortigen Architekten eine grenzenlose Hochachtung zollen; ihre Leistung kam dem heutigen Bau eines etwa hundertstöckigen Wolkenkratzers gleich, den vorläufig noch kein Zeitgenosse fertiggekriegt hat. — Auch im alten Rom baute man mit Vorliebe Hochhäuser, die auch im heutigen Sinne als solche bewertet werden könnten. Der Senat jedoch billigte diesen Unfug nicht und hat die Höhe der Häuser auf zwanzig Meter normiert. Den Ruhm, den Wolkenkratzer-Rekord im Altertum erreicht zu haben, kann aber Konstantinopel für sich beanspruchen; zur Zeit des Oströmischen (Byzantinischen) Kaiserreiches — gegen 400 n. Chr. — gehörten hier 14- bis 16stöckige Bauten nicht zu den Seltenheiten. Da in Byzanz überdies äußerst schmale Straßen vorherrschten, erweckten diese Häuser einen doppelt so großen Eindruck. — Professor Patterno hat also wieder einmal einwandfrei bewiesen, daß es in der Tat nichts Neues unter der Sonne gibt . . .

Der Prahlhans.

(a) **Neuyork.** Daß die Amerikaner unübertreffliche Prahler sind, und eifrig bestrebt, die U. S. A. als „Wunderland“ hinzustellen, wie kein zweites existiert, ist in Europa hinlänglich bekannt. Sogar die amerikanischen Zeitungen machen sich über diese Eigenschaft der Yankees häufig lustig, was der neueste und recht charakteristische Uebersee-Witz deutlich erkennen läßt. Kam da so ein Großmaul aus Neuyork nach seinem Tode in den Himmel und pries selbst hier die „Wunder“ seiner irdischen Heimat auf Schritt und Tritt. Besonders ein älterer „Geist“ hörte dem Prahlhans interessiert zu, als er die Riesenausmaße der Niagara schilderte. „Das ist der größte Wasserfall, den die Welt jemals gesehen“, erklärte der Amerikaner stolz und fügte dann, seine Worte an den alten Herrn richtend, hinzu: „Da fließt in der Sekunde mehr Wasser ab, als Sie in ihrem ganzen Leben gesehen haben!“ — Der Alte schmunzelte und bemerkte höflich: „Schon möglich.“ „Das ist mein Mann,“ dachte sich der Amerikaner, und beeilte sich, sich dem vernünftigen Zuhörer vorzustellen. Dann fragte er nach dessen Namen. „Ich heiße Noah“ bemerkte der Alte bescheiden . . . Der Amerikaner war kuriert!

In diesem harmlosen Witz steckt ganz gewiß ein tieferer Sinn.

An den Unrechten geraten.

(n) **Moskau.** Auch der Polizist ist ein Privatmensch und im Privatleben vielleicht auch Sportsmann. Ja, im neuen Rußland steht gerade der Polizeisport in höchster Blüte. Man kann daher mit Polizisten in Moskau die überraschendsten Dinge erleben. Selbst die „Professionels“ sind vor ihren Rivalen mit dem Gummiknüppel nicht mehr sicher, wie der folgende Vorfall beweist, der sich vor einiger Zeit in Moskau abspielte.

Der beste Sprinter der Sowjetunion, nebenbei Sportredakteur der „Iswestija“, Boris Gromof, ist es, der auf unfreiwillige Weise auf der Moskauer Straße einen neuen Landesrekord gelaufen hat. Gromof hatte es gewagt, von der fahrenden Straßenbahn abzuspringen. Das ist ein schwerer Verstoß gegen die Moskauer öffentliche Verkehrsordnung und wird mit einem sofort zu erlegenden Rubel bestraft. Ein Polizist sah Gromof abspringen und setzte ihm sofort nach. Und Gromof rannte, was das Zeug halten wollte, weniger um den Rubel zu sparen, als darum, weil ihn echter Sportsgeist trieb. Aber, o Wunder, der Polizist blieb ihm dicht auf den Fersen. Nachdem er so einige Straßen durchrast hatte, den „Arm des Gesetzes“ stets dicht hinter seinem Rücken, blieb Gromof endlich, schnaubend und nach Atem ringend, stehen.

„Wissen Sie auch, Genosse, wer ich bin?“ fragte er den ebenfalls höllisch außer Atem geratenen Polizisten. „Ich bin Boris Gromof, der russische Sprintermeister, und ich bin bloß deshalb stehen geblieben, um zu sehen, wer so laufen kann, daß er mir immer dicht auf den Hacken bleibt!“

„Nun,“ antwortet der flinke Polizist und wirft sich stolz in die Brust, „ich wäre Ihnen noch stundenlang auf den Hacken geblieben; ich bin Stefan Stefanowitsch Iwanow, der Meistersprinter der Moskauer Polizei!“

Man kann sich vorstellen, was für ein Gesicht Gromof nach dieser Eröffnung gezogen hat. Aber wenige Minuten darauf sah man die beiden Sportrivalen in freundschaftlichem Gespräch, Arm in Arm zurückkehren. Ob er aber den Strafrubel bezahlt hat, verschweigt Gromof, der diese Episode selbst in den „Iswestija“ erzählt.

Theater.

Von Alfred Polgar.

Der Dialog ist es, der sämtliche Prosadramen der Weltliteratur in den Bezirk des Unwahrscheinlichen, in das Reich der Täuschungen entrückt, indem er nämlich auf der Fiktion fußt, daß die Menschen einander ausreden lassen. Wo gibt es das im Leben? Wo gibt es Gespräche, und gar solche zwischen Mann und Frau, in denen zugehört, der Einwurf beachtet, Argument gegen Argument gesetzt, der Frage die sie deckende Antwort erteilt wird? Zwiegespräche mit geordnetem Hin und Wider, wie sie auf der Schaubühne geredet werden, sind eine unwirkliche Konstruktion. Da kann man schon ebenso gut die Leute in Versen sprechen oder, was sie zu sagen haben, singen lassen.

Strindberg, der rachsüchtige Dulder, wußte um die innere Formalunwahrscheinlichkeit sogar des Streitgesprächs. Er einzig und allein schrieb Dialoge als das, was sie wirklich sind: als Versuch zweier tönender Substanzen, zu gleicher Zeit auf demselben Platz zu sein. Was eben wider die Naturgesetze verstößt. In gewissem Sinne tut dies ja auch das friedvoll-gütige Gespräch, das sich ebenfalls als Bemühen zweier Parallelen darstellt, einander den Weg abzuschneiden.

*

Es ist auch gewiß eine Komponente der Beliebtheit, deren sich die Stücke der Klassiker erfreuen, ein Grund der erhebenden, erlösenden Wirkung, die sie üben: daß in ihnen der Mensch ausführlich zu Worte kommt. Jeder redet so lange und so viel und so weitläufig, wie er will; die anderen verlassen inzwischen die Bühne, oder sie stehen schweigend, heben den rechten, heben den linken Arm, treten einen Schritt vor oder einen zurück, und wenn es ihnen gar zu arg wird, recken sie das Haupt zum Himmel, mit dem Kinn gegen die Götter polemisierend.

*

Schauspieler stecken so tief im Metier, daß sie selbst das, was sie sind, scheinen wollen. Sie tragen auch die Haut, aus der sie nicht fahren können, als Kostüm.

*

Der Mensch sieht gerne zu. Er liebt es, daß was geschieht. Diese Schwäche nutzt das Theater aus, befriedigt eine Neugier, die es nicht erst wecken muß. Wochen-, monatelang weigert das gemeine Leben unserm Zuschau-Hunger das Futter. Auf der Straße wie im Zimmer. Kein Pferd stürzt, kein Auto fährt in den Laternenpfahl, kein Irrsinniger zieht sich nackt aus und schreit: „Es lebe der Kaiser!“, keine Frau haut auf der Promenade ihrem Mann eine herunter, indes die Dame, die er am Arm führte, in Ohnmacht fällt. Und zu Haus? Niemand kommt überraschend, läutet's zu ungewohnter Stunde, ist es der Gaskassierer oder eine Sammelbüchse, keine süße Nachbarin erscheint im Nachthemd, streichholzbedürftig, und gibt an, man nenne sie nur Mimi. Nichts geschieht. Und wir müßten elend darben, wenn wir nicht das Theater hätten. Dort bekommen wir etliches Erleben, wenn auch nicht zu eigen, so doch geliehen. Um relativ weniges Geld. Wir schmachten nach Vorfällen: da haben wir sie, gedrängt und geordnet. Da tut uns der Nebenmensch den Gefallen, sich was widerfahren zu lassen. Da entgleist der Wagen ganz zuverlässig, da artet das Gespräch bestimmt zum Dialog aus, und wenn es läutet, ist es nicht der Gasmann, sondern das Schicksal. Etwas gekräftigt wandern wir immerhin aus dieser Oase, wo das Geschehen blüht, wieder hinaus in die Wüste, wo das Leben in Sand verrinnt.

*

Kunst ist das Feuer, in welches getan vom privaten Erlebnis das Private wegschmilzt. Manchmal bleibt dann freilich gar nichts mehr übrig.

*

Wie erklärt es sich, daß auf der Bühne die Realität (unverändert ins Spiel hineingetan) einen Zauber ausübt, der ihr außerhalb der Bühne ganz abgeht? Daß die vorgetäuschte Wirklichkeit mehr Eindrucksgewicht hat als die faktische?

Auf der Szene, die den Eingang zu einer Bahnhofshalle imaginierte stand der Schauspieler — der Theaterzettel nannte nicht einmal seinen Namen —, den Mann darstellend, der die Billetts durchzwickt. Er stand nur da und sprach kein Wort und zwickte, und ich hätte ihn stundenlang stehen und zwicken sehen können, indes der wirkliche Bahnbedienstete vor der wirklichen Bahnhofshalle noch niemals meine besondere Aufmerksamkeit erregt hat. Ich dachte im Theater etwa: „Ein Mensch in Funktion, was für ein reizvolles Schauspiel! Sonderbare Beschäftigung, immerzu Billetts durchzwicken. Wie viele hat er schon eingelocht in seinem Leben? So eine Zange mag wohl Jahrhunderte halten. Wenn er plötzlich das ganze Zeug hinwürfe und erklärte, die ewige Billettzwickerei sei ihm zum Kotzen! Wie sieht's bei ihm zu Hause aus? Schade, jetzt tritt er ab von der Szene!“

Woher also kommt es, daß eine Theaterkopie des Lebens (ohne jeden Zusatz von „Kunst“) größeren Anteil wecken kann als das Leben selbst? Von der Verengung des Blickfeldes vermutlich. Und daher, daß auf der Bühne der Mensch zur Figur entartet. Und daher wohl auch, daß die Szene an sich schon als Strahlwerfer wirkt, der einzelnes aus dem chaotisch durcheinanderfließenden Nebel der Erscheinungen herausreißt und abgrenzt.

Aber warum der wirkliche Billettzwicker, mit dem ich ja gegebenenfalls zu tun habe, der mich unmittelbar und persönlich angeht, warum dieser meine Aufmerksamkeit weniger in Anspruch nimmt und aus meinem Hirn weniger assoziierte Vorstellungen hervorlockt als der Schauspieler, der auf der Bühne den Billettdurchzwicker nur vortäuscht, das bleibt doch ein Rätsel.

*

Das Drama sammelt Menschen, wie das Kind Käfer. Es beobachtet sie, kitzelt sie, quält sie, spießt sie auf. Anschauungsunterricht. Er befriedigt unsere Neugier, unseren Willenstrieb, unser Naturgefühl. Und vor allem unsere Grausamkeit.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem soeben erschienenen Buche „Schwarz auf Weiß“ von Alfred Polgar entnommen.)

Millionär-Anekdoten.

Carnegie, der für die Wohltätigkeit Millionen opferte, kam eines Tages an einem unansehnlichen Hause vorbei, aus dem Orgelspiel herausklang. Er trat ein und sah, daß er sich in einer Negerkirche befand. Er hörte dem Gottesdienst bis zum Ende zu und legte, als eine Sammlung veranstaltet wurde, eine Hundert-Dollar-Note auf den Teller. Der Teller wurde dem Pastor überreicht, der sich dann an die Gemeinde wandte und sagte: „Brüder, Gott hat uns gesegnet. Die Sammlung hat 4 Dollar eingebracht; aber wenn der Geldschein, den jener Alte dort mit dem grauen Barte gegeben hat, nicht falsch ist, so besitzen wir 104 Dollar. Auf die Knie, Brüder, und beten wir zu Gott, daß dieser Schein echt ist!“

*

J. A. Piesewitt aus Chikago, Multimillionär in Schweinen, hatte die Gewohnheit, in seiner Kleidung von einer etwas schäbigen Eleganz zu sein. Trotzdem trat er eines Tages in das pikfeine Hotel Delmonico, um zu speisen.

Kräftig tranchiert er den zarten Salm. Hinter ihm steht der Kellner. Rücksichtslos bricht er der Poularde die Beine ab. Hinter ihm steht der Kellner. Das macht auf die Dauer nervös und J. A. Piesewitt gibt dem Schwarzen ein Zeichen, das die Bedeutung hat: Verschwinde!

Der schwarze Kellner jedoch verschwindet nicht, sondern sagt: „Well, Sir — aber ich bin für das Silber verantwortlich!“

*

Einem zähen Reporter war es gelungen, mit gezücktem Bleistift bei dem berühmten Warenhauskönig Mr. Gannoway ein- und zu dem Gewaltigen persönlich vorzudringen.

„Möchten Sie mir bitte das Geheimnis Ihrer ungeheuren Erfolge mitteilen?“ fragte der Neuigkeitsjäger kühn.

Mr. Gannoway musterte ihn mißtrauisch und meinte dann: „Erst muß ich wissen, ob Sie von der Zeitung oder ob „Sie vom Staatsanwalt geschickt worden sind!“

*

Der bekannte französische Schauspieler Coquelin war aufgefordert worden, in der Villa Vanderbilts einige Proben seiner Kunst zu geben. Er sprach und spielte wundervoll, und als er fertig war, überreichte ihm der Millionär eine Anweisung an die Bank, die folgende Aufstellung enthielt:

„6 Tränen à 100 Dollar“ = 600 Dollar
„12 Lachanfälle à 200“ = 2400 Dollar

Summa 3000 Dollar
Vanderbilt.“

*

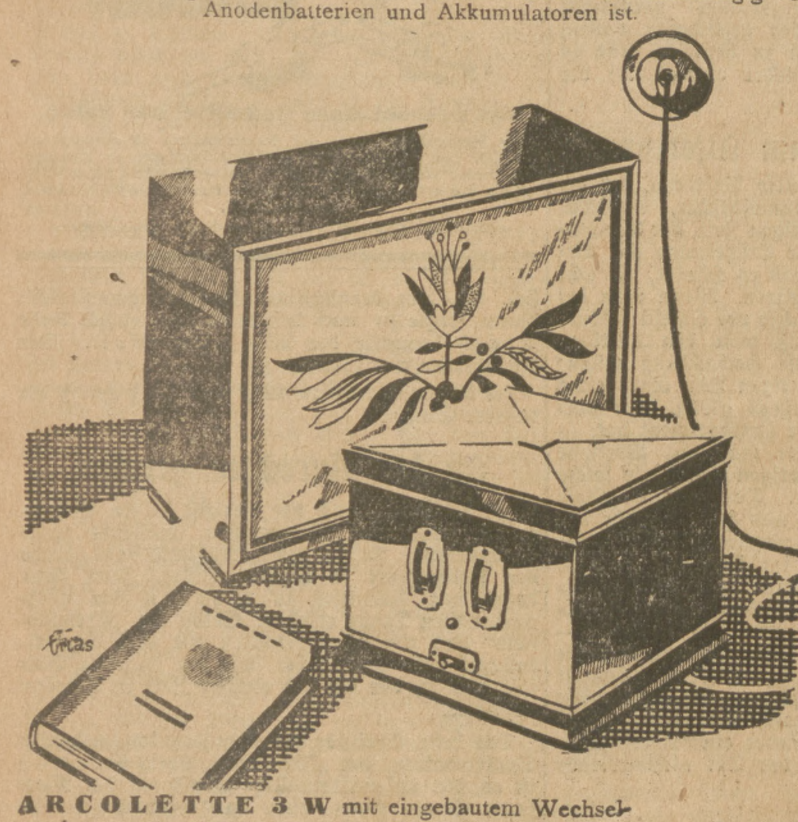
Rothschild ging mit einem Geschäftsfreunde auf der Zeil in Frankfurt, als ein Taschendieb ihm sein seidenes Tuch aus dem Rockschoß ziehen wollte. Rothschild, von seinem Freunde darauf aufmerksam gemacht, entgegnete: „Lassen wir ihn, wir haben alle klein angefangen.“

*

Einst weilte Rothschild in Regensburg. Er versäumte dort nicht die Synagoge zu besuchen. Einmal, als er die Synagoge verließ, wurde er von einer armen Witwe um ein Almosen angesprochen mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“ Gütig überreichte ihr Rothschild ein größeres Geldstück, und, auf den nahegelegnen Dom zeigend, fügte er hinzu: „Der wohnt aber eine Straße weiter!“

Alle Rundfunkhörer

sollten schon längst wissen, daß es keinen schöneren und einfacheren Empfang gibt, als mit der **ARCOLETTE 3 W** in Verbindung mit dem A R C O P H O N - Lautsprecher. — Die **ARCOLETTE 3 W** ist ein netzgeheizter Dreiröhren-Apparat von vollendeter Klangschönheit, der nur an die S t e c k d o s e des W e c h s e l s t r o m l i c h t n e t z e s a n g e s c h l o s s e n zu werden braucht und unabhängig von Anodenbatterien und Akkumulatoren ist.



ARCOLETTE 3 W mit eingebautem Wechselstrom-Anschlußgerät . . . . zł **440.—**,
dazu ein Satz Telefunken-Röhren . . . . zł **123.—**,
ARCOPHON 4, das kleine Arcophon . . . . . . zł **166.—**.

Preise ohne Staatsabgabe.

TELEFUNKEN

Die älteste Erfahrung. Die modernste Konstruktion.

Deutsche Bank

Aktienkapital und Reserve 227½ Millionen Reichsmark.

FILIALE DANZIG

Langermarkt 19

Erledigung aller bankmässigen Geschäfte.

Wir verzinsen bis auf weiteres

Einlagen in	Złote	Danziger Gulden	Englischen Pfunden	Deutscher Reichsmark	Amerikanischen Dollars
bei täglicher Kündigung mit	5%	3%	2½%	4%	2%
„ monatl. „ „	6%	4½%	4%	5%	4¼%
„ dreimonatl. „ „	7%	5½%	5%	6½%	5½%

D e p o s i t e n k a s s e n:

Danzig-Langfuhr — Danzig-Oliva — Zoppot

Zweigstelle TIEGENHOF.





Pelzwaren-Engros-Geschäft

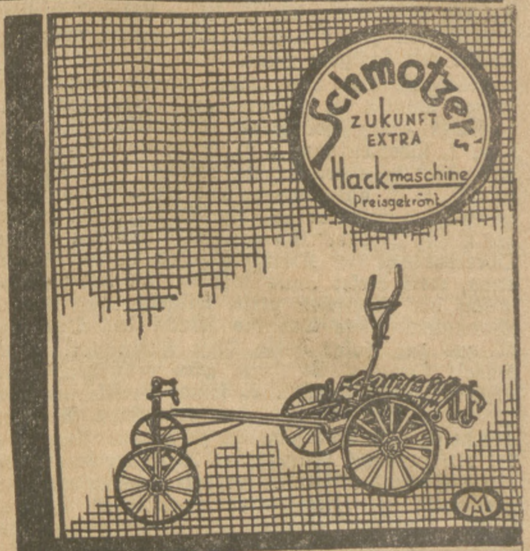
H. BROMBERG

Poznań	Łódź
St. Rynek 95-96	Piotrkowska 31
I. Etg. Tel. 26-37	I. Etg., Tel. 5-84

empfiehlt Felle und Pelzfutter für Damen- und Herren-Pelze

Saison-Neuheiten in grosser Auswahl!

B e m e r k u n g:
In Poznań ausschliesslicher Engros Verkauf.



Zu günstigen Bedingungen durch Maschinenhandlungen zu beziehen, oder, wo nicht erhältlich vom Werkvertreter und Lagerhalter in Polen: Inż. H. Jan Markowski
Tel: 52-43 — Poznań 420 ul. Sew. Mielżyńskiego 23

Elternpflicht!

Rachitis (englische Krankheit) ist in jedem Stadium durch Ultraviolettbestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — mit Erfolg heilbar. Da auch die Entstehung der Rachitis durch vorbeugende Bestrahlung verhindert werden kann, sollten verständige Eltern **jeden Säugling in seinem ersten Lebensjahr vorbeugend bestrahlen lassen.** Die ultravioletten Strahlen sind in ganz besonderem Maße befähigt, auch tuberkulöse und skrofulöse Erkrankungen zu bessern, ja auszuheilen. **Fragen Sie Ihren Arzt.** Verlangen Sie kostenlos das „Rachitismerkblatt" und „Skrofulosemerkblatt" für Mütter und Pflegerinnen.

M. Pachulski, Poznań, Plac Wolności 11, Tel. 11-10.

כשר **Unter Rabbinatsaufsicht** כשר

Ia Rind- und Kalbfleisch, das Pfund **1,80 zł.**
bei Entnahme von mindest 5 Pfd. je 1,70 zł.

sowie **täglich frisch geschlacht. Mast-Geflügel**

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen

L. LEWY, Poznań, ul. Żydowska 13/14.

Möbel



gegen **Ratenzahlung** liefert billigst in solider Ausführung

M. Stanikowski,
Poznań, Woźna 12 (Butelska).

Achtung!

Lautsprecher, trichter- oder tellerförmige, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung empfiehlt zu mäßigen Preisen und in großer Auswahl

Witold Stajewski
Poznań, Stary Rynek 65.

P. Rolle

forsttechn. Berater für Leistungswirtschaft

Linie, Post Lwówek Wkp.

(Beste Referenzen aus Waldbesitzerkreisen. Wissenschaftlergutachten u. sonstige Drucksachen auf Wunsch kostenfrei.)

Generalvertretung der Kölner Akkum.-Werke

Gottfried Hagen A.-G., Köln a. R.
(Abtlg. transportable Akkumulatoren)

empfiehlt ihre in der ganzen Welt bekannten **Akkumulatoren** für

RADIO und AUTOS

H. Maske

POZNAŃ
ul. Dąbrowskiego 32. Tel. 7525.

Reparaturwerkstatt u. Ladestation

Aufbewahrung von Akkumulat. während des Winters wird übernommen.

PIANOS

bester Qualität

für zł. 2200.— bis 3000.—
liefert
auch gegen Teilzahlung bis 18 Monate
bei ca. ⅓ Anzahlung

B. Sommerfeld

Bydgoszcz, ul. Sniadeckich 56,
Größte Pianofabrik in Polen, 150 Arbeiter
Gegr. 1905 Tel. 883 u. 458

Drainröhren

4 bis 21 cm ⌀ hat abzugeben
Otto Kropf, Dampfziegelei Kowalew b. Pleszew Bahnhof



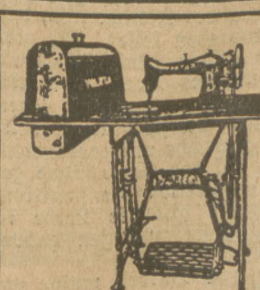
Wanzenausgasung.

Einzige wirks. Methode. **Ratten** töte m. Pestbaz., viel. Dankschreib. vorh.

AMICUS,
Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

Asthma Bronchitis

Verlangen Sie kostenfreie Aufklärungsschrift Nr. 9
Dr. Gebhard & Co., Danzig.



Nähmaschinen!

allerbeste Fabrikate für **Hausgebrauch und Industrie**

zu günstigen Preisen und erleichterten Zahlungsbed.

Nähmaschinenhaus Warta, G. PIETSCH, Poznań, Wielka 25

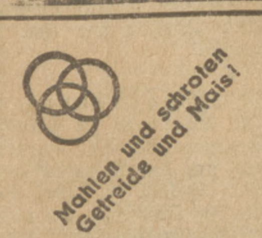
---

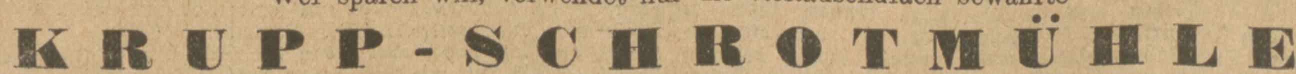
20 % Ermäßigung auf alle Winterartikel!

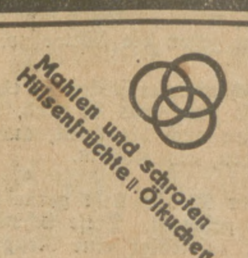
Trikotagen ✱ Strümpfe ✱ Socken ✱ Handschuhe

S. KAŁAMAJSKI Poznań Toruń

Wer sparen will, verwendet nur die vieltausendfach bewährte







Walzen-Schrot- und Quetschmühlen D. R. P. — Exzelsior-Scheibenmühlen

KRUPP GRUSONWERK, MAGDEBURG

G e n e r a l - V e r t r e t e r f ü r P o l e n: **Ludwig Lesser, Breslau 18, Carmerstraße 11.**

Handelsnachrichten.

Die pommerellischen Handelsmühlen zur Durchführung der Ausmahlungsvorschriften. — Bekämpfung der Danziger Konkurrenz. Die pommerellische Sektion des Verbandes der Handelsmühlen hat kürzlich in bezug auf die Bestimmungen über die Ausmahlung des Brotgetreides und auf die daraus im Mühlengewerbe hervorgegangene wirtschaftliche Lage folgende Beschlüsse gefasst:

Angesichts der Tatsache, dass trotz der geltenden Vermahlungsbestimmungen sich bedeutende Mengen von hellerem Mehl auf dem Mehlmarkte befinden, wurde beschlossen, sich an alle Mühlen mit der Aufforderung zu wenden, die vorgeschriebenen Ausmahlungen streng einzuhalten. Der Verband will gegen unlautere Konkurrenz mit den Verwaltungsbehörden gemeinsam vorgehen.

Gleichzeitig hat sich der Verband an die zuständigen Behörden mit der Bitte gewandt um Durchführung einer scharfen fachmännischen Kontrolle in den Mühlen und Verarbeitungsstätten, und zwar sowohl in Pommerellen wie auch auf dem ganzen Gebiet Polens.

Angesichts der grossen Konkurrenz der Danziger Mühlen auf dem pommerellischen Mehlmarkt (auf die die normierenden Bestimmungen keine Anwendung finden), und da grosse Mengen von hellem Danziger Mehl sich bei den polnischen Händlern befinden, wurde beschlossen, sich an die zuständigen Behörden mit der Bitte zu wenden, die Einfuhr der hellen Danziger Mehle nach Pommerellen stark einzuschränken bzw. zu verbieten.

Vor einer Neuregelung des Weizeneinfuhrzolls. Nachdem erst vor kurzem infolge eintretenden Weizenmangels das Einfuhrverbot für Weizen vorzeitig aufgehoben und durch einen Einfuhrzoll von 11 zł je dz ersetzt worden ist, plant die Regierung nunmehr auch die zeitweise Ausserkraftsetzung des Einfuhrzolls, bis der Bedarf des Inlandsmarkts, auf dem der Mangel an Weizen fortbesteht, befriedigt wird.

Die Ausfuhrzölle für Rohholz sollen nach einem vom Handelsminister der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Ministerrates unterbreiteten Verordnungsentwurf auf 3 zł je 100 kg erhöht, d. h. gegenüber den am 15. Januar 1928 in Kraft getretenen neuen autonomen Sätzen des polnischen Zolltarifs für Langholz und Klötze verdoppelt werden. Natürlich handelt es sich hier in erster Linie um ein Druckmittel zur Beschleunigung der Verhandlungen über die etwaige Verlängerung des deutsch-polnischen Holzprovisoriums. Während dieses Provisoriums befand sich Deutschland im Genuss der Konvertionssätze von 0.40 zł für Nadelholz und 0.20 zł für Laubholz, ausgenommen Erle und Espe. Offiziell begründet wird die angekündigte Massnahme, von der wir allerdings nicht glauben möchten, dass sie tatsächlich durchgeführt werden wird, mit der Notwendigkeit, das Rohholz für die heimische Sägewerksindustrie zurückzuhalten, damit die Inlandspreise für Rohholz zu senken und auf eine Ermässigung der für den Baumarkt schädlichen hohen Schnittholzpreise hinzuwirken. Wir brauchen heute kaum zu wiederholen, dass eine solche Massnahme der polnischen Aussenhandelsbilanz sicherlich nicht gut bekommen würde. Seit dem Ablauf des Provisoriums sind die Waldbesitzer schon in grösster Sorge. Aber auch der Staatsschatz spürt bereits die Folgen der Nichtverlängerung. Als kürzlich die Forstdirektion Siedlce rund 35 000 Festmeter ausbot, konnte trotz guten Besuchs der Versteigerung kein einziges Los abgesetzt werden.

Ein Lieferungsausschreiben für Telegraphenstangen. Die Post- und Telegraphen-Direktion in Lublin veröffentlicht ein Ausschreiben auf Lieferung von rohen und imprägnierten Kiefern- oder Eichentelegraphenstangen in folgenden Spezifikationen: 6300 Stück zu 7 Meter Länge, 8500 Stück zu 8 Meter Länge, 11 050 Stück zu 9 Meter, 130 Stück zu 10 Meter, 35 Stück zu 11 Meter und 10 Stück zu 12 Meter Länge. Es sind Stangen ausschliesslich des Wintereinschnittes 1928/29 zu offerieren, und zwar glattgeschälte Stammware, oben schräg geschnitten (zum Ablauf des Wassers) in einer Stärke von 14 bis 16 cm am Zopfende für Telegraphenstangen von 7 Meter Länge, 15 bis 17 cm für 8 und 9 Meter-Stangen, 16—18 cm für 10 und 11 Meter-Stangen und 17 cm für 12 Meter-Stangen. Nähere Einzelheiten des Lieferungsausschreibens erteilt die Bauabteilung der Lubliner Telegraphendirektion. Die Offerten sind bis zum 1. Februar 1929 in zwei geschlossenen Kuverts mit der Aufschrift „Oferta na Słupy" einzureichen. In der Offerte ist die Zahl der Telegraphenstangen in den einzelnen Spezifikationen, der Ort der Lagerung der Stangen und der Preis für 1 Festmeter loko Waggon Verladestation, und für die imprägnierten Stangen noch die Art der Imprägnierung und der Preis der Imprägnierung je Festmeter Stangen getrennt anzugeben.

Ein Vorschlag über die Ausscheidung von Erlenholz und Dickten aus dem deutsch-polnischen Holzabkommen. Aus gut informierten Kreisen wird berichtet, dass im Schosse der Regierung ein Projekt erwogen wird, zur Beseitigung von Schwierigkeiten bei der Verlängerung des deutsch-polnischen Holzabkommens die Erlenausfuhr und Dicktenausfuhr aus diesem Abkommen auszuscheiden. In diesem Falle soll aber eine Erhöhung des Ausfuhrzolls für Erlenrundholz auf 6 zł je 100 kg eintreten. Diese Zollerhöhung soll eine gewisse Kompensation für die weitere Beschränkung der polnischen Dicktenausfuhr durch Deutschland bilden.

Die Ausfuhr von polnischem Holz nach England. Gegenwärtig wird polnische Ware am englischen Markt durch russisches, lettisches und skandinavisches Holz stark bedrängt. Eine grössere Nachfrage nach Weichholz wird, einem Bericht der Pommerellischen Handelskammer zufolge, demnächst erwartet. Für polniches Hartholz, vornehmlich für Eiche und Dickten, hat sich der Absatz in England ein wenig gebessert.

Aus der Zinkindustrie. Der öfter mit sensationellen Meldungen aufwartende Krakauer „Il. Kurjer Codzienny" will aus Warschau erfahren haben, dass die zuständigen Behörden aus Gründen der öffentlichen Gesundheitspflege die Schliessung der bekanntlich erst im September endgültig in Betrieb genommenen Elektrolytanlage zur Gewinnung von Zinkoxyd in Rozdzien anordnen werde. Diese neuen Fabrikanlagen gehören der Giesche-Harriman-Gesellschaft, die sie auf Grund der im Ausland gemachten neuesten technischen Erfahrungen eingerichtet hat. Angeblich soll dieses Produktionssystem in so starkem Masse mit dem Auftreten gesundheitsschädlicher Gase verbunden sein, dass selbst Spezialgasmasken keinen Schutz davor gewähren. Wir müssen dem genannten Blatt die Verantwortung für diese Meldung überlassen, möchten aber bis auf weiteres annehmen, dass es sich um eine Verwechselung mit der tatsächlichen Stillegung älterer Hüttenanlagen in Rozdzien handelt, deren Betrieb sich nach Eröffnung der neuen Fabrik nicht mehr lohnte. Sollte sich aber die Nachricht bewahrheiten, so müsste dies behördliche Vorgehen naturgemäss von sehr schwerwiegenden Folgen für die Entwicklung der oberschlesischen Zinkindustrie sein. Gewährt doch die Zinkgewinnung auf elektrolytischem Wege ausserordentliche Vorteile, die gegenüber der Blenderösterei vor allem darin bestehen, dass das Rohmaterial fast vollkommen ausgenutzt werden kann, wodurch die Produktionskosten für Rohzink sich auf die Dauer wesentlich niedriger gestalten.

Eine neue Papierfabrik in Oberschlesien. Wie aus Oberschlesien gemeldet wird, hat man in Pniowiec bei Tarnowskie-Góry mit dem Bau einer neuen Papierfabrik begonnen. Die Produktion dieser neuen **Fabrik, die von der A.-G. „Lignoza" erbaut wird,** soll 10 000 Waggons jährlich betragen. Der Bau soll im Frühjahr 1929 beendigt sein.

Die deutschen und polnischen Baumschulbesitzer führen durch ihre Spitzenorganisationen augenblicklich Verhandlungen über Zoll- und Verkehrsfragen, Aufteilung der Absatzmärkte, die Grundsätze einer internationalen Produktionsstandardisierung usw. Eine polnische Abordnung ist in dieser Angelegenheit vor einigen Tagen nach Berlin gefahren.

Die Getreideankäufe des Staates sind jetzt wegen Erschöpfung der dafür bereit gestellten Kredite beendet worden. Die aufgesammelte Reserve, die zur Regulierung des Brotgetreidemarktes im Falle ungenügender Zufuhren dienen soll, beläuft sich nach privaten Meldungen auf 52 000 t Roggen und 8000 t Weizen.

Steigender lettischer Butterexport nach Deutschland. Nach vorläufigen statistischen Daten wurden aus Lettland im Jahre 1928 um 20 Prozent mehr Butter ausgeführt als 1927. Wertmässig ergibt sich eine Zunahme von 11.6 Millionen Lat. Insgesamt wurden 13 119 t ausgeführt, wovon fast 13 000 t auf den Export nach Deutschland entfielen.

Märkte.

Getreide. Posen, 19. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise: 33.50—34.00

Richtpreise:

Weizen	41.75—42.75
Roggen	33.65—34.00
Weizenmehl (65%) m. Sack	59.50—63.50
Roggenmehl (70%) m. Sack	46.75
Hafer	30.25—31.25
Braugerste	34.00—36.00
Mahlgerste	32.00—33.00
Weizenkleie	25.25—26.25
Roggenkleie	25.50—26.50
Sommerwicke	39.00—41.00
Peluschken	37.00—39.00
Felderbsen	45.00—48.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00
Folgererbsen	59.00—64.00
Seradella	47.00—51.00
Blaue Lupinen	25.00—26.00
Gelbe Lupinen	29.00—31.00

Gesamttendenz: ruhig. Braugerste in ausgesuchten Sorten über Notiz.

Warschau, 18. Januar. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau: Roggen 34—34.25, Weizen 45.50—46, Braugerste 34.50 bis 35, Grützgerste 32—32.50, Einheitshafer 33.50—34, Roggenkleie 25—25.25, mittlere Weizenkleie 26.50—27, bessere 27.50—28, Weizenmehl 65proz. 70—73, Roggenmehl 70proz. 49—50, Leinkuchen 49—50, Rapskuchen 39—40, Raps 87—89. Umsatz klein, Stimmung schwach.

Lemberg, 18. Januar. Der hiesige Getreidemarkt ist heute vollkommen ruhig. Von grösseren Abschlüssen war nichts zu hören. Tendenz behauptet, Stimmung ruhig, Preise unverändert.

Lemberg, 18. Januar. Notierungen für 100 kg im Waggonhandel franko Ladestation: Roggen 32—33, Weizen 41—42, Futtergerste 31—32, Braugerste 34 bis 35, Felderbsen 43—46, Viktoriaerbsen 63—68, Hafer 29.50—30.75, Weizenkleie 27.50, Roggenkleie 26. Stimmung ruhig.

Danzig, 18. Januar. Notierungen für 100 kg in Danziger Gulden: Weizen 24.50—23.75, Roggen 20.25, Gerste 22.50, Futtergerste 20.75, Hafer 18, Felderbsen 26, Viktoriaerbsen 42, Roggenkleie 16.25, Weizenkleie 17, Wicken 27, Peluschken 25, Saatbohnen 18. Zufuhren: Weizen 15, Gerste 526, Hafer 15, Hülsenfrüchte 154, Kleie, Kleiekuchen und Saaten 120 t.

Lublin, 18. Januar. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 33—34, Weizen 44.50—45, Gerste 31.50 bis 32, Braugerste 34—34.50, Hafer 32—32.50. Angebot stärker. Am hiesigen Futtermittelmarkt sind die Zufuhren weiterhin klein. Notiert wird für 100 kg loko Lublin: Süsses Heu 26.50—27, mittleres 20.50 bis 21, bitteres 17.50—18, Futterklee 29—30, Langstroh 14—14.50, Presstroh 12.50—13. Tendenz steigend.

Wilna, 18. Januar. Notierungen für 100 kg im Waggonhandel franko Wilna: Roggen 37—37.50, Sammelhafer 31—32, Braugerste 36—37, Grützgerste 33—34, Weizenkleie 29, Roggenkleie 27, Leinkuchen 50—51. Tendenz ruhig.

Berlin, 19. Januar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk 205—213, März 227.75, Mai 236—236.50, Juli 243.50—244.50. Tendenz: ruhiger. **Roggen:** märk. 207—209, März 225.50, Mai 234.50—235.50, Juli 235 bis 236. Tendenz: ruhiger. **Gerste:** Braugerste 218 bis 237, Futter- und Industriegerste 192—200. Tendenz: ruhig. **Hafer:** märk. 201—207, März 223.50, Mai 235.50, Juli 242.50—243. Tendenz: stetig. **Mais:** 235 bis 237. Tendenz: stetig. **Weizenmehl:** 25.75—28.75. Tendenz: ruhig. **Roggenmehl:** 27—28.85. Tendenz: ruhig. **Weizenkleie:** 14.80—15. **Weizenkleiemelasse:** 15. Tendenz: stetig. **Roggenkleie:** 14.50—14.60. Tendenz: stetig. **Viktoriaerbsen:** 40—46. **Kleine Speiseerbsen:** 30—35. **Futtererbsen:** 21—23. **Peluschken:** 22—24. **Ackerbohnen:** 21—23. **Wicken:** 26—28. **Lupinen, blau:** 15.80—16.50. **Lupinen, gelb:** 18—18.50. **Seradella, neue:** 41—46. **Rapskuchen:** 19.90—20.30. **Leinkuchen:** 25—25.20. **Trockenschnitzel:** 13.20 bis 13.60. **Soyaschrot:** 22.20—22.40. **Kartoffelflocken:** 18.50—19.20.

Produktenbericht. Berlin, 19. Januar. Auf Grund der überseeischen Haussemeldungen herrschte in den heutigen Vormittagsstunden zwar etwas festere Stimmung, doch war eine gewisse Unsicherheit unverkennbar. Das infolge der besseren Transportverhältnisse etwas stärkere Inlandsangebot wurde von Mühlen und Exporteuren noch etwa zu ½ bis 1 Mark höherem Gebot als gestern abgegeben, im Verlaufe des Vormittags und vor allem zum Börsenbeginn schlug die Stimmung jedoch gänzlich um, und selbst zu 1 bis 2 Mark niedrigeren Preisen waren die Käufer stark zurückhaltend. Die Auslandsofferten lauteten im Anschluss an die höheren Terminpreise höher, und zwar namentlich von Nordamerika, irgendwelches Kaufinteresse war jedoch nicht vorhanden. Am Lieferungsmarkt stellte sich Weizen um ¾—1½ Mark niedriger, während Roggen Preisverluste von 1½ bis 2 Mark erfuhr. Auch Mehle hatten gestern nachmittag und heute vormittag noch einiges Geschäft, im Einklang mit der Bewegung des Brotgetreidemarktes gestaltete sich jedoch der Börsenverlauf für den Mehlmarkt enttäuschend. Hafer liegt ziemlich. Gersten weiter still.

Berlin, 18. Januar. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 212—214, März 229, Mai 237.5, Juli 244.5. Tendenz fester. **Roggen:** märk. 208—210, März 227.5, Mai 237.5, Juli 238. Tendenz fester. **Gerste:** Braugerste 218—237, Futter- und Industriegerste 192—200. **Hafer:** märk. 201—207. **Mais:** loko Berlin 235—237. **Weizenmehl:** 25.75—28.75. **Roggenmehl:** 27—28.85. **Weizenkleie:** 14.80—15. **Weizenkleiemelasse:** 15. **Roggenkleie:** 14.5—14.6. **Viktoriaerbsen:** 40—46. **Kleine Speiseerbsen:** 30—38. **Futtererbsen:** 21—23. **Peluschken:** 22—24. **Ackerbohnen:** 21—23. **Wicken:** 26—28. **Lupinen, blau:** 15.8—16.5. **Lupinen, gelb:** 18 bis 18.5. **Seradella, neue:** 41—46. **Rapskuchen:** 19.9 bis 20.3. **Leinkuchen:** 25—25.2. **Trockenschnitzel:** 13.2—13.6. **Soyaschrot:** 22.2—22.4. **Kartoffelflocken:** 18.5—19.2.

Vieh und Fleisch. Berlin, 18. Januar. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 2686 Rinder (darunter 829 Ochsen, 559 Bullen, 1198 Kühe und Färsen), 1600 Kälber, 5015 Schafe, 9692 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 55—58, b) 52—54, c) 47 bis 50, d) 38—43. — Bullen: a) 52—53, b) 48—50, c) 45—47, d) 40—43. — Kühe: a) 42—45, b) 28—38, c) 20—26, d) 18—19. — Färsen: a) 52—53, b) 47 bis 50, c) 38—45. — Fresser: 34—44.

Kälber: a) —.—, b) 75—85, c) 57—73, d) 45—55.

Schafe: a) Stallmast 62—65, b) 55—60, c) 47 bis 51, d) 32—40.

Schweine: a) 75, b) 75, c) 73—76, d) 70—73, e) 66 bis 69, f) —.—, g) 66—68.

Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig, schwere fette Bullen vernachlässigt.

Wien, 18. Januar. In der vergangenen Woche betrug der Schweineauftrieb 12 286, wovon auf polnische Zufuhren 5671 Stück entfielen. Notiert wurde für 1 kg in Schilling: Fettschweine 2.15—2.25, englische Kreuzungen 2—2.30, Bauernschweine 1.90—2.20, ältere 1.90—1.95, fleischige 1.80—2.40. Für fleischige Schweine war die Nachfrage lebhaft, für Fettschweine schwächer. Fleischige Schweine 10 bis 20 Groschen teurer, Fettschweine 5 bis 10 Groschen billiger.

Fische. Warschau, 18. Januar. Karpfen im Grosshandel 4.60 zł für 1 kg franko Warschau Waggon. Die Preise im Zusammenhang mit verhältnismässig schwachem Angebot in der laufenden Woche gestiegen. Im Kleinhandel wird für 1 kg in Złoty notiert: Karpfen 5—5.25, tot 3.50, Schleie lebend 4.50—4, tot 4—3, Karauschen lebend 5—6, tot 3—4, Lachs kleinere Sorten 12, grössere Exemplare 18, gefrorener Zander 5, Eiszander kleinere russische 4, grössere 6, Hecht lebend 6.50, Schellfisch 4—5, frische Heringe 1.50, Dorsche 2, andere mittlere Fischsorten 2—2.25, kleinere 1—1.20. Die Preise sind im allgemeinen um rund 5 Prozent gestiegen.

Butter. Warschau, 18. Januar. Auf der letzten Sitzung der Butterpreiskommission wurden die Preise für Warschau vom 8. d. Mts. wie folgt ermässigt: Butter beste Sorte von 7.40 auf 7, Tafelbutter von 6.80 auf 6.40, gesalzene Molkereibutter von 6.40 auf 6, ranzige Butter von 5.50 auf 5.

Honig. Lublin, 18. Januar. Am hiesigen Markt ist das Honigangebot immer noch sehr klein. Notiert wird für 1 kg im Grosshandel: Lindenblütenhonig 3.20, Akazienhonig 4, Kunsthonig 2.10—2.20. Tendenz sehr fest.

Hopfen. Saaz, 17. Januar. Am hiesigen Hopfenmarkt ist die Tendenz ruhig, das Geschäft hält sich in verhältnismässig engen Grenzen. Die Preise sind mit 1500—1750 tschech. Kr. für 50 kg unverändert.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	18. 1.	17. 1.
5% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	—	66.00B
1 % Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	—	94.50B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (10 zł)	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp.	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	101.50G	102.00G

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	18. 1.	17. 1.		18. 1.	17. 1.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	55.00G
Bk. Zw. Sp. Zar.	85.00G	83.50G	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	114.00B
Bk. Stadthag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Browar Krot.	—	68.00G	Piechcin	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	44.00G	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	175.00G	—
Cukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—	Sp. Stolarska	—	70.00G

Tendenz: ruhig.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte

	18. 1.	17. 1.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	103.25	103.00
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.00	60.00

Industrieaktien.

	18. 1.	17. 1.		18. 1.	17. 1.
Bank Polski	191.00	189.00	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	139.00	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	120.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zachodni	—	97.00	Cegielski	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	84.00	—	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	38.00
Puls	—	—	Modrzejów	32.25	—
Spies	240.00	—	Norblin	210.00	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	94.00	92.00
Elektr. Dąbr.	—	—	Parowozy	—	—
Elektryczność	—	—	Pocisk	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	38.50	38.75	Rudzki	—	44.00
Brown Bover.	—	—	Starporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Św. 2. Em.	—	109.00	Zieleniewski	—	—
Chodorow	235.00	—	Zawiercie	—	16.00
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goślawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	235.00	235.00
W. T. F. Cukru	46.00	—	Herbata	—	—
Firley o. Coup.	55.00	55.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	7.25	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	99.50	99.75	Lombard	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	18. 1. Geld	18. 1. Brief	17. 1. Geld	17. 1. Brief
Amsterdam	356.72	358.52	356.65	358.45
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	123.59	124.21	123.62	124.24
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.15	43.36	43.14	43.36
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.78	34.96	34.77	34.95
Prag	26.33	26.48	26.32	26.45
Rom	—	—	46.55	46.79
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.16	125.78	125.02	125.64
Zürich	171.11	171.96	171.07	171.93

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: unverändert.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 19. Januar, 13 Uhr. Nachdem sich schon die gestrige Abendbörse durch einen recht stillen Verlauf ausgezeichnet hatte, konnte sich auch im heutigen Vormittagsverkehr, zumal Sonnabend, kein Geschäft entwickeln. Trotzdem war zu dieser Zeit die Tendenz noch recht freundlich, da New York, obwohl eine Zunahme der Börsenkredite eingetreten war, auf leichtes Tagesgeld festere Kurse gemeldet hatte und der gute Reichsbankausweis von gestern noch nachwirkte. Andererseits verstimmte aber der Bergbaubericht für Dezember 1928, der eine Zunahme der Haldenbestände aufwies und vor allem der in der Morgenpresse besprochene Hilferdingssche Reichsetat für 1929. Kamen auch die in ihm enthaltenen Steuervorschläge nicht überraschend, so wirkten doch die einzelnen Zahlen, zusammengefasst grösser erscheinend, ungünstig. Der offizielle Börsenbeginn zeigte schon stärkere Zurückhaltung bei nicht einheitlicher, aber im Grunde nicht unfreundlicher Kursgestaltung. Das Geschäft war aber so klein, dass ein grosser Teil der ersten Notierungen ausgesetzt werden mussten. Waren die Abweichungen nach beiden Seiten nur gering, so betrugen sie bei Spezialwerten bis zu 3 Prozent. Felten zogen auf höhere Dividendenhoffnungen um 2 Prozent an, Stoehr waren 3⅛ Prozent höher, Lorenz plus 2¾, Svenska plus 3⅜ Mark, Akkumulatoren plus 2 Prozent, A. E. G. plus 1½ Prozent usw. Schwache Veranlagung hatten dagegen Maximilianshütte minus 3 Prozent, Conticautchouc minus ¾ Prozent, Ostwerke minus 2¼ Prozent und besonders Orenstein minus 4 Prozent. Bei letzteren wollte man von völliger Dividendenlosigkeit und keinem Aequivalent für die Freigabezahlungen an die Aktionäre wissen, doch entbehren nach unseren Informationen diese Gerüchte jeder Grundlage. Im Verlaufe wurde es bei dem herrschenden Ordermangel und in Nachwirkung der Diskussionen über den Reichsetat ausgesprochen schwach. Die Bewegung ging vom Orensteinmarkt aus und übertrug sich gleichmässig auf die ganze Börse, wobei Rückgänge bis zu 3 Prozent und bei den schwereren Werten bis zu 8 Prozent eintraten. Anleihen ruhig, Ausländer behauptet, Mexikaner überwiegend schwächer, auch alte Prioritäten etwas angeboten. Pfandbriefmarkt kaum verändert und nur vereinzelt leicht schwankend. Devisen gefragt und etwas fester. Geldmarkt unverändert, Tagesgeld 4½—6½ Prozent, Monatsgeld 7¼—8½ Prozent, Warenwechsel ca. 6¼ Prozent.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	19. 1.	18. 1.		19. 1.	18. 1.
Dt. R.-Bahn	91.00	91.25	Goldschmidt	94.25	93.62
A.G. f. Verkehr	—	—	Hbg. Elk.-Wk.	152.75	152.25
Hamb. Amer.	135.50	136.25	Harpen. Bgw.	—	136.75
Hb. Südam.	—	176.50	Hoesch	124.00	123.25
Hansa	—	168.75	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd	130.25	131.00	Ilse Bgbau.	223.00	223.75
A. Dt. Kr. Anst.	141.00	141.00	Kali. Asch.	—	291.75
Barmer Bank	—	143.50	Klöcknerw.	108.00	109.00
Berl. Hls.-Ges.	235.25	236.00	Köln-Neuess.	123.50	122.75
Com. u. Pr.-Bk.	198.00	197.75	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	286.50	287.00	Mannesmann	128.62	130.00
Deutsch. Bank	172.50	172.50	Mansf. Bergb.	—	115.00
Disc.-Ges.	167.50	167.25	Metallwaren	—	133.00
Dresdner Bk.	172.25	172.00	Nat. Auto-Fb.	42.12	40.50
Mtdtsch. K. Bk.	209.75	209.25	Oschl. Eis. Bd.	—	110.12
Schulth. Patz.	302.00	302.00	Oschl. Koksw.	113.50	113.25
A. E. G.	182.62	179.37	Orenst. u. Kop.	93.00	98.00
Bergmann	—	231.25	Ostwerke	256.00	258.50
Berl. Msch.-F.	—	—	Phönix Bgbau	93.75	95.00
Buderus	87.00	88.50	Rh. Braunkoh.	286.00	284.00
Cop. Hisp. Am.	490.00	493.00	Rh. Elek.-W.	171.50	170.50
Charl. Wasser	—	133.25	Rh. Stahlwk.	137.75	138.25
Conti Caoutch.	136.00	150.00	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	56.50	58.00	Rütgerswerke	—	102.75
Dessauer Gas	224.25	226.00	Salzdetfurth	—	—
Dt. Erdöl-Ges.	136.75	137.50	Schl. Elek.-W.	225.75	225.00
Dt. Maschinen	—	44.00	Schuckt. & Co.	242.75	243.87
Dynam. Nobel	124.25	124.00	Siem. & Halske	407.50	409.00
El. Lief.-Ges.	175.00	173.00	Tietz, Leonh.	291.00	290.00
El. Licht u. Kr.	234.75	237.00	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	—	Ver. Glanzstoff	491.00	492.00
I. G. Farben	264.25	263.75	Ver. Stahlw.	98.12	98.75
Felten u. Guill.	145.25	153.00	Westeregeln	293.50	293.87
Gelsenk. Bgw.	128.00	128.87	Zellst. Waldh.	283.75	284.50
Ges. f. el. Unt.	247.00	257.37	Otavi	69.75	69.50

	19. 1.	18. 1.
Ablös.-Schuld 1-60 000	53.75	53.75
60-90 000	53.75	53.75
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	14.70	14.90

Industrieaktien.

	19. 1.	18. 1.		19. 1.	18. 1.
Accumulator.	160.00	—	Laurahütte	68.12	68.12
Adlerwerke	60.00	60.25	Lorenz	174.75	173.25
Aschaffenbrg.	203.00	202.25	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	—	439.00	Nordd. Wollk.	181.75	180.12
Berger, Tiefb.	—	402.00	Pöge, Eltr.-W.	—	57.00
Dt. Kabelwk.	—	63.00	Riedel	—	—
Dt Wollw.	42.75	42.50	Sachsenwerke	127.25	128.00
Dt. Eisenhd.	81.87	81.50	Sarotti	206.75	206.75
Feldmühle	—	234.00	Schl. Bgb. u. Zk.	134.00	134.00
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	—	37.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	331.25
Körting, Gebr.	—	—	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: geschäftslos.

Amtliche Devisenkurse.

	19. 1. Geld	19. 1. Brief	18. 1. Geld	18. 1. Brief
Buenos Aires	1.770	1.774	1.769	1.773
Canada	4.192	4.200	4.191	4.199
Japan	1.913	1.917	1.913	1.917
Konstantinopel	2.045	2.049	2.039	2.043
London	20.382	20.422	20.374	20.414
New York	4.2020	4.2100	4.2005	4.2085
Rio de Janeiro	0.501	0.503	0.501	0.501
Uruguay	4.296	4.304	4.296	4.304
Amsterdam	168.40	168.80	168.40	168.74
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.385	58.505	58.35	58.47
Danzig	81.46	81.62	81.42	81.58
Helsingfors	10.572	10.592	10.566	10.586
Italien	21.99	22.03	21.985	22.025
Jugoslawien	7.383	7.397	7.378	7.392
Kopenhagen	112.11	112.32	112.07	112.29
Lissabon	18.48	18.52	18.48	18.52
Oslo	112.00	112.22	111.97	112.19
Paris	16.42	16.46	16.42	16.46
Prag	12.434	12.454	12.432	12.452
Schweiz	80.81	80.97	80.785	80.945
Sofia	3.032	3.038	3.032	3.038
Spanien	68.63	68.77	68.57	68.71
Stockholm	112.33	112.55	112.31	112.53
Budapest	73.28	73.42	73.25	73.39
Wien	59.02	59.14	59.015	59.135
Kairo	20.903	20.943	20.897	20.937
Reykjawik (100 Kronen)	92.19	92.37	92.19	92.37

Ostdevisen. Berlin, 18. Januar. Auszahlung Warschau 47.175—47.275, grosse Złotynoten 47.025 bis 47.225, kleine Złotynoten 46.90—47.30, 100 Reichsmark 211.53—212.43.

Ostdevisen. Berlin, 19. Januar. Auszahlung Warschau 47.075—47.275, grosse Złotynoten 46.90 bis 47.30, 100 Reichsmark 211.53—212.43.

Der Złoty am 18. Januar 1929: Zürich 58.20, London 43.26, New York 11.25, Bukarest 1846, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 378.50, Mailand 214.50.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 19. Januar für 1 Dollar 8.87—8.88 zł, 1 engl. Pfund 43.07 zł, 100 schweizer Frank 170.78 zł, 100 französische Frank 34.68 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.22 zł und 100 Danziger Gulden 172.38 zł.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Achtung! Achtung!

Autobus-Besitzer

In Anbetracht der bevorstehenden Landes-Ausstellung beabsichtigen wir an seriöse Interessenten unter den denkbar günstigsten Bedingungen

20 Stück KOMNICK AUTOBUSSE

3, 4 und 5 Tonnen mit Original-Karosserie reklamehalber abzugeben.

Ausführliche Offerten und Informationen sind zu richten an

„KOMNA“

KOMNICK General-Vertretung
Poznań, ul. Dąbrowskiego 83/85, Telephon 7768.

GOLDWAREN UND JUWELEN

Anfertigung aller Arten Juwelen, feiner Gold- und Silberarbeiten

Erstkl. Ausführung aller Fachneuheiten

GRANDELSCHMUCK Reparaturen aller Art, sowie Gravierungen

M. FEIST, Goldschmiedemeister
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger
POZNAŃ, ul. 27. Grudnia 5, I (Hof) Tel. 2328.



Die schönste Bubikopfpflege
zuverlässiges
Haarfärben und Dauerwellen
nur durch erste Kraft
empfiehlt
Friseur-Monopol-Friseur

Gustaw Schipper,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21. Telephon 1511.

Neuheit: Augenbrauen u. Wimpern färben nur mit echtem Henné.



Ich habe die Güte des Centralin Nährsalz-Futterkalkes ausprobiert



Derselbe besteht unter anderem auch aus präcepet. phosphorsaurem Kalk, welcher 95% magenlöslich u. daher also auch besonders als Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheiten zu empf. ist. Man verl. in all. Ein- und Verkaufs-Vereinen, Drog. Apoth. usw. nur den echten Centralin-Nährsalz-Futterkalk in Originalpackungen und nehme nichts anderes. Wo nicht zu haben, versendet

Chemische Fabrik Centralin, Poznań
Wały Zygmunta Augusta 10a. -:- Tel. 51-86.

Westpolnische Landwirte!

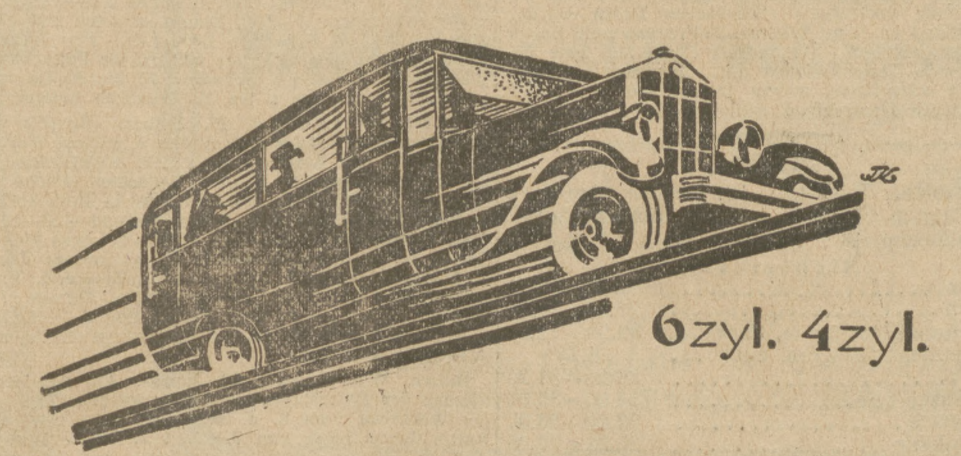
20% Rabatt

oder 10 Monatsraten.

Radio-Greif
Apollo-Passage, ulica Fr. Ratajczaka 15.



BEI DER ARBEIT MUSS MAN IHN SEHEN

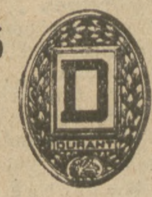


6zyl. 4zyl.

Die ganz besonderen Eigenschaften und konkurrenzlosen Preise unserer 4 — 6 Zylinder-Wagen



„RUGBY“ „DURANT“



beschreiben wir nicht, da dieselben ausser Konkurrenz sind.

„IMPERATORAUTO“

Allein-Vertretung für die Woj. Poznań:
DURANT-MOTORS-Fabrik INC. U. S. A.

Poznań, Sew. Mielżyńskiego 21.



Rheinmetall-Heissdampfpflüge

bewähren sich seit Jahren unter den verschiedensten Verhältnissen vorzüglich und zeichnen sich aus durch anerkannt geringen Brennstoffverbrauch, wohldurchdachte Konstruktion, solide Werkstattarbeit, sowie Verwendung hochwertigsten Materials.

Höchste Auszeichnung der D.L.G. 1925:
„Grosse Silberne Denkmünze“ - „Neu u. beachtenswert“
Günstige Preise und Bedingungen.
Rheinische Metallwaren u. Maschinenfabrik
Berlin W 8 — Düsseldorf.

Wo lebt der charaktervolle, pflichtbewußte Mann, der sich eine treue

Wegkameradin

wünscht? Ich bin 27 Jahre alt, vollschlank, dunkelblond, gesund, gepflegt, 1,65 m groß, evangl., musikalisch, sehr wirtschaftl., abgeschloss. Lyzeumsbild. Brauchen Sie Glück u. Sonne, denn schreiben Sie! Bildofferten erb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unt. **194**.

Stühle

werden ausgeflochten. Sofa und Matratzen werden repariert.

Pilz, Wierzbięcice 5.

Adoption.

Gesundes schönes Kind best. jüdischer Herkunft von Arztehepaar als eigen gesucht. Mädchen bevorzugt. Alter mindestens 1½ Jahre. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Pozn., Zwierzyn. 6, unt. **197**.



Briefmarken

50 000 verschiedene garantiert echt, versende Prachtauswahlen mit 50—70% Rabatte unter allen Katalog-Preisen. 300 Balkan 7 Reichsmark, 300 Amerika Australien 6 Reichsmark. 2000 verschiedene aller Länder 14 Reichsmark. 100 Rußland Sowjet 5 RM. 400 österr. 5 RM. alle verschieden. Porto extra. **A. Weiß**, Briefmarkenexport **Wien** (Österreich) IX., Grüne Torgasse 24.

Wirtschaftsassistent

der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, per sofort gesucht. Bewerbung n mit genauem Lebenslauf sind zu richten an

Rittergut Strzałkowo, pow. Września.

Suche für sofort oder 1. 4. 1929 tüchtigen energischen

Ziegelmeister

ledig oder verheiratet, derselbe muß vor allem die Massenherstellung von Drainröhren beherrschen und im Brennen erfahren sein. Nur erste Kräfte wollen Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **192** einsenden.

Wirtin

ältere, tüchtig und erfahren, m. poln. Sprachkenntnissen auf frauenlosem kleinen Landgut sofort gesucht.
Gemander, Piątkowo, Post u. Telefon Poznań 1351.

Für eine kleine Molkereigenossenschaft wird junger, tüchtiger

Molkereiverwalter

der die polnische Sprache beherrscht gesucht. Lebenslauf mit Zeugnisabschriften erbeten an Ann.-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **195**

Suche ab 15. 2. 1929 eine

Assistentenstelle.

Hans Rohr,
Golina Wielka
(Langguhle), Kreis Rawicz, Post Bojanowo.

Jüngere

Stenotypistin

der deutschen u. polnischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, flotte Rechnerin p. bald gesucht. Gefl. Offerten mit Zeugnisabschriften erbet.
J. Themal, T. z o. p.
ul. Wodna 23.

Junger Mann

perfekt im Servieren und Tafeldecken, sucht Stellung als Diener. auf einem Gute nicht ausgeschlossen. Offerten unter „A. K.“ an Geschäftsstelle der „Freien Presse“, Lodz, Petrikauerstraße 86, erbeten.

Frdl. Mädchen,
für alle Hausarbeit deutsch und poln. sprechend, ges.
Fr. Ratajczaka 11 a.
Eingang 4, Parterre links.

Jüngere

Bedienung

für Vormittags stellt sofort ein **A. Welge.**
ul. Żupańskiego 22a, III.

Wirtschaftsfräulein

erfahren in allen Zweigen des Haushalts sucht von sof. oder später **Stellung** am liebsten in der Provinz. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unt **H. S. 201**.

Stellengesuche

Kinderfräulein u. Stubenmädchen
suchen Stellung. Gute Zeugn. vorhand. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unt. **198**.

Meine Tochter (Landwirtstochter), 21 J. alt, gebildet, musikalisch, häusl. erzogen, sucht z. **1. 4. Stellung** als

Gesellschafterin,

b. einer alleinstehend. Dame, am liebsten aufs Land. Gefl. Offerten an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **202**.

Kaufmann, Agent

sucht Vertretung für Pommerellen und Freistaat Danzig, gut eingeführt für Kolonialwaren und Industrieerzeugnisse.

Offerten an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **193**.

Deutscher gebildeter **Landwirt** evangel., poln. Staatsang., poln. in Wort u. Schrift perfekt, 6 jähr. Praxis in Musterbtr. Posens u. Pommerellens tätig, im Rübenb. erfahr., Brennereibetr. vertr. An strenge u. zielbewußte Tätigkeit gewöhnt. Sehr gute Zeugnisse und Empfehlungen. Augenbl. auf 3000 Mrg. int. Rüben- u. Brennereibetr. in ungekündgt Stellg. m. gut. Empfehl. tätig, sucht sich z. verbess. wo b. Bewährung evtl. Heirat mögl. Angeb. bitte höfl. z. richt. an Ann.-Exped. Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. L. S. **168**.

Tüchtiger Berufslandwirt

sucht zum 1. 4. d. J. oder später möglichst selbst. Stellung welcher nachweisbar größere Güter mit bestem Erfolg mehrere Jahre bewitschaftet hat. Ia. Zeugnisse u. Ref. stehen zur Seite, bin poln. Staatsb., evgl., verh., kl. Familie, d. poln. Sprache in Wort u. Schrift mächt. Off. a. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 unt. **200**.





Inventur-Ausverkauf

der

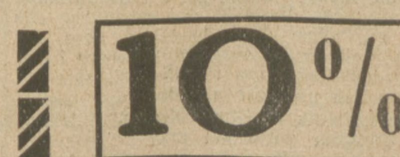
Poznańska Fabryka Bielizny

Inh.: Jan Ebertowski

ulica Nowa 10 Telephon 2160 **ulica Nowa 10**

10%

auf meine bekannt niedrigen Preise erteile bei Bareinkäufen 10% Rabatt!



10%

Der Vatikan gegen die faszistische Phraseologie.

Es ist zweifelhaft, ob die Bemühungen der italienischen Regierung, die traditionellen Gegensätze zwischen Vatikan und Faszismus zu beseitigen, eine dauerhafte Synthese herbeiführen werden. Wenn auch vor kurzem die Nachricht auftauchte, daß sich in den Beziehungen zwischen Vatikan und Faszismus eine durchgreifende Wandlung zu vollziehen beginne, so ist es trotzdem sehr fraglich, ob die historische Gegnerschaft von heute auf morgen verschwinden wird. Die Geschichte der Ernennung Mutschlechners zum Administrator der Diözese Brixen hat für die unnachgiebige und überlegene Politik des Vatikans symptomatische Bedeutung. Der Vatikan scheint sich seines Einflusses mit Würde bewußt zu sein, ohne sich vom faszistischen Terror einschüchtern zu lassen und auf geistige Gegnerschaft zu verzichten. Kürzlich sah sich das vatikanische Organ, der „Osservatore Romano“, gezwungen, einer in der faszistischen Presse überhandnehmenden Eigentümlichkeit entgegenzutreten, die darin besteht, daß Ausdrücke der katholischen Kirche, der Kultsprache und Liturgie auf staatliche Dinge und faszistische Veranstaltungen angewendet werden.

Man ersieht aus diesem Angriff deutlich die sichere und entschiedene Haltung des Vatikans, der jeden Anlaß benutzt, um seinen Einfluß in geistigen Dingen gegenüber dem Faszismus geltend zu machen. Der Vatikan glaubt in der Verwendung der kirchlichen Kultsprache durch die faszistische Presse eine Profanierung kirchlich-religiöser Dinge erblicken zu müssen. Dieser Mißbrauch sei bei der Gedächtnisfeier für den Attentäter Oberdank in dem Gedenkartikel des „Lavoro d'Italia“ besonders kraß zutage getreten. Das vatikanische Blatt wendet sich dagegen, daß kirchliche Fachausdrücke wie „Ritus“, „Dekalog“, „Kredo“, „Martyrologium“, „Votivlampe“ usw. auf den Faszismus bezogen werden. Wenn eine Zeitschrift, heißt es weiter, das Leben eines kürzlich gestorbenen Faszisten mit dem Leben Jesu Christi auf Erden vergleiche und dabei fortwährend Worte der Heiligen Schrift auf ihn anwende, so sei das der Höhepunkt dieser Nachäffung der Lehre und der Kultformen der katholischen Kirche.

Im Grunde sind diese Debatten über Stil und Wesen der faszistischen Presse eine interne Frage, die keine besondere Beachtung verdienen würden. Im gegenwärtigen Zeitpunkt gewinnt jedoch dieser Fall, der nicht bloß eine Angelegenheit des stilistischen Feingefühls ist, aktuelle und erhöhte Bedeutung. Er ist neuerdings für die Spannung zwischen Vatikan und Faszismus bezeichnend und festigt den Zweifel an der Verwirklichung echter freundschaftlicher Beziehungen.

Vorläufige Einigung in der römischen Frage.

London, 19. Januar. (R.) Dem römischen Korrespondenten der „Times“ zufolge, ist ein grundsätzliches Uebereinkommen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung über die Grundlagen der Erörterung der römischen Frage für den Fall der Aufnahme amtlicher Verhandlungen erzielt worden. Man sei jedoch der Ansicht, daß die Eröffnung solcher Verhandlungen noch in weiter Ferne liege. Das Uebereinkommen sei in einem Memorandum enthalten, das im Palazzo Chigi letzten Montag unterzeichnet worden sei. Folgendes sollen die wichtigsten Punkte sein: 1. Der Papst wird von der italienischen Regierung anerkannt als Souverän eines kleinen aber völlig unabhängigen päpstlichen Staates, und zugleich erkennt der Papst die weltliche Souveränität Italiens gegenüber dem vormaligen päpstlichen Staat an. 2. Der neue päpstliche Staat umfaßt St. Peter, die Vatikanpaläste und mehrere Hundert Acker anliegenden Gebietes. 3. Der Vatikan erhält eine Geldentschädigung, über die aber noch verhandelt werde. Die italienische Regierung biete eine Milliarde Lire an, der Vatikan fordere jedoch 4 Milliarden Lire. 4. Es werde vorgeschlagen, daß die Gesandtschaftsgebäude, der beim Vatikan akkreditierten Gesandten bleiben können, wo sie sich jetzt befinden, daß aber ihre Verwaltungsräume innerhalb der Grenzen des neuen päpstlichen Staates verlegt werden. 5. Alle Beamten des Vatikans werden als Untertanen des neuen Pontifikalstaates anerkannt.

Schwere Bombenexplosion in Detroit.

In Detroit erfolgte eine Bombenexplosion, bei der ein Wohnhaus zerstört wurde. Es entstand ein Brand, der auf ein benachbartes Gebäude übergriff, in dem sich ein Theater befindet. Man nimmt an, daß hierbei etwa sechs Personen, die vermißt werden, den Tod gefunden haben. Die Feuerwehr ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Trümmer nach den Leichen der Vermißten abzusuchen. Die Polizei fand an dem zerstörten Wohnhaus zwei schwerverwundete Männer, die, wie sie glaubt, die Bomben geworfen haben.

Schweres Erdbeben in Venezuela.

Nachrichten aus Caracas besagen, daß die Nordküste Venezuelas von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden ist. Besonders in Mitleidenschaft gezogen wurde die Hafenstadt Cumana. Einzelheiten über die Katastrophe fehlen noch, da die drahtlichen Verbindungen mit dem betroffenen Küstengebiet unterbrochen sind. Aus Aussagen von Flüchtlingen geht jedoch hervor, daß die Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt worden ist. Fast kein Gebäude ist verschont geblieben. Zahlreiche Personen liegen unten den Holz- und Eisenteilen ihrer Häuser begraben. Bisher soll sich die Zahl der Toten auf 25 belaufen; die der Verletzten dürfte in die Hunderte gehen.

Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. Viele Einwohner verließen fluchtartig die Stadt und kampieren in der Umgebung. An den Hafenanlagen ist ebenfalls beträchtlicher Schaden angerichtet worden; mehrere Fischerboote sind untergegangen. Präsident Gomez hat sich an die Spitze einer Hilfsaktion gestellt und einen Dampfer zur Hilfeleistung nach Cumana entsandt. Vom Roten Kreuz in Caracas ist eine Sammelliste zugunsten der um ihr Hab und Gut gekommenen Bevölkerung des Küstengebiets aufgelegt worden. Auch in anderen Städten Venezuelas wurde das Erdbeben verspürt, jedoch liegen noch keine Nachrichten vor, ob dort ebenfalls Schaden angerichtet worden ist.

Aus der Republik Polen.

Eine aufsehenerregende Ruhestandsversetzung.

Posen, 19. Januar. Die Ruhestandsversetzung des ersten Präsidenten des Obersten Gerichts, Wladislaw Seyda, hat die nationaldemokratischen Kreise in Polen in helle Entrüstung versetzt. Diese Entrüstung wird noch dadurch gesteigert, daß der Justizminister Car als Grund der Ruhestandsversetzung des Herrn Wladyslaw Seyda ganz offen den „Unterschied in den Weltanschauungen“ angegeben haben soll. Zu dieser Begründung schreibt der „Kurjer Poznański“: „Also ist der „Unterschied in den Weltanschauungen“ für die gegenwärtige Regierung beim Wechsel auf dem Posten des ersten Präsidenten des Obersten Gerichts entscheidend gewesen? Dabei ändern sich doch die Kabinette, und der bisherige erste Präsident des Obersten Gerichts hatte es mit 6 Regierungen und 6 Justizministern zu tun. Sollte er jedesmal seine „Weltanschauung“ ändern? Wir sind der Meinung, daß der Präsident des Obersten Gerichts, wie jeder andere Richter, sich nur nach dem Gesetz und nach seinem richterlichen Gewissen zu richten hat. Für einen Richter können in seiner Tätigkeit nicht solche oder andere „Weltanschauungen“ bestehen.

In der Unterkommission für Rechtsfragen hatte der Justizminister Car am 12. d. Mts. die feierliche Erklärung abgegeben, daß er von der Vollmacht der Versetzung von Richtern bei der Umgestaltung des Gerichtswesens „sachlichen Gebrauch machen werde, d. h., daß politische Verdrängungen überhaupt nicht geplant seien und nicht in Anwendung kämen.“ Aber einen oder zwei Tage vorher drang der Justizminister Car in zweistündiger Unterredung mit Herrn Wladyslaw Seyda auf dessen Demission mit der Begründung ihrer Notwendigkeit durch einen Unterschied in den Weltanschauungen.“ Kann es ein besseres Bild von der „moralischen Sanierung“ geben?

Die Abstimmung über das Heeresbudget.

Warschau, 19. Januar. (Telegr. uns. Berichterst.) **Vor der gestrigen Abstimmung über den Etat des Kriegsministeriums hat der Berichterstatter, von sämtlichen Streichungen abzusehen. Trotzdem wurden neue Streichungen vorgenommen, nachdem ein sozialistischer Antrag auf Herabsetzung des Budgets um 25 Prozent bei gleichzeitiger entsprechender Einschränkung der Dienstzeit und des Heeresbestandes abgelehnt worden war. In der gleichen Sitzung machte der Abg. Roja den Vorschlag, besondere Regimenter für die ukrainische Bevölkerung ins Leben zu rufen, da in manchen Regimentern die Zahl der Ukrainer 40 Prozent betrage. Dieser Vorschlag wird wohl kaum befolgt werden.**

Die Affäre Chrucki-Polakiewicz.

Warschau, 19. Januar. Die Ohrfeigenaffäre zwischen den Abgeordneten Chrucki und Polakiewicz ist vom Marschallgericht mit der Feststellung entschieden worden, daß der Abg. Chrucki im Sejm den Abg. Polakiewicz beleidigt und damit den Zwischenfall heraufbeschwor, während der Abg. Polakiewicz in einer Art und Weise reagierte, die zu der Schwere der Beleidigung nicht im rechten Verhältnis stand und eine Rüge verdiene.

Die Richter in gemischten Gebieten.

Warschau, 19. Januar. Während der zweiten Lesung der Novelle zum Dekret über die Verfassung der allgemeinen Gerichte brachten ukrainische Abgeordnete den Antrag ein, daß in Bezirken mit nichtpolnischer Bevölkerung bis 20 Prozent nur solche Richter ernannt würden, die der betreffenden Minderheitssprache in Wort und Schrift mächtig seien. Der Referent Abg. Liebermann bemerkte, daß dieser Antrag in das politische Gebiet übergreife, das nicht zu den Kompetenzen der Rechtskommission gehöre. Außerdem müßte im Zusammenhang mit diesem Antrage auch das Sprachengesetz entsprechend modifiziert werden. Die Kommission beschloß, diese Angelegenheit bis zur dritten Lesung, die am Dienstag nächster Woche stattfindet, zu vertagen.

Polen als „Ausfallstor“.

Posen, 19. Januar. Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański“ soll von deutscher Seite die Aufnahme von Verhandlungen mit Polen über ein Luftschiffahrtsabkommen vorbereitet werden. Die daran interessierten deutschen Stellen wollen, wie es in der Meldung weiter heißt, sich das polnische Gebiet als Ausfalltor nach dem fernen Osten bemächtigen. Es liege den Deutschen daran, eine Verbindung zwischen Breslau und Krakau und von hier über Lemberg und Kiew mit Odessa zu gewinnen, ferner um die Linie Breslau—Warschau—Moskau als Teil der Fluglinie Lissabon—Tokio und schließlich um die Linie Danzig-Venedig. Die polnischen Stellen seien hinsichtlich des Abschlusses eines solchen Abkommens mit Deutschland noch unvorbereitet.

Der historische Konflikt.

Posen, 19. Januar. Der „Kurjer Poznański“ hat es sich reichlich überlegt, bis er die „richtigen“ Worte zur Rede des Außenministers Zaleski fand. Was er dort besonders vermißt, das sind Mitteilungen an das polnische Volk über das Ergebnis der polnischen Bemühungen um die Angelegenheit der Räumung des Rheinlandes. Wir sind etwas neugierig, was für Bemühungen wohl damit gemeint sein könnten, oder sollte die zur Beherzigung empfohlenen Auslassungen des Abg. Diamand über die Rheinlandfrage gerade am „Kurjer“ spurlos vorübergegangen sein? Jedenfalls tappt er hier im Dunkeln, aber eins scheint er doch in aller Klarheit erfaßt zu haben, daß nämlich Herr Zaleski in seinem Optimismus zu weit gegangen ist, wenn er sagte, daß die deutsche Reichsregierung und Herr Stresemann friedlich gesinnt wären. Fürwahr, das durfte Herr Zaleski nicht sagen! Lief er doch ernstlich Gefahr, sich die Gunst der Nationaldemokraten zu verscherzen. Er mußte doch wissen, daß die Beziehungen Deutschlands zu Polen „nicht nur dem Haß entspringen, sondern ein Ergebnis kalt berechneter Politik sind, die ihre geschichtliche Tradition hat und in die Zeiten von Bolesław Chrobry zurückreicht.“ Der gefühlsmäßige Haß spiele eine nebengeordnete Rolle. Grundlegend sei dafür der historische Konflikt zwischen und Polen und Preußen um die Herrschaft an der Weichsel, und die Politik des Deutschen Reiches erstrebe ihr Ziel systematisch und konsequent auf allen Wegen. Es wäre Leichtsinn von polnischer Seite, eine Besserung der deutsch-polnischen Beziehungen von einer Abschwächung der Haßstimmung in Deutschland zu erwarten.

Aufklärung erwünscht.

Posen, 19. Januar. Wir lesen im „Kurjer Poznański“: In Berlin hat eine feierliche Sitzung des „Verbandes ehemaliger Artilleristen“ zu Ehren Hindenburgs stattgefunden. Im Laufe dieser Sitzung teilte Oberst Sterzel den Versammelten mit, daß demnächst die Eröffnung eines Hindenburg-Hauses in Schöneberg stattfinden werde, wohin aus Polen verschiedene Hindenburg-Denkmäler aus dem Posener Hindenburg-Museum gebracht werden sollen. Die polnische Regierung hat der Bitte des deutschen Außenministeriums stattgegeben und der Herausgabe dieser Denkmäler zugestimmt. Solche Informationen bringen Berliner Blätter. Eine entsprechende Aufklärung von polnischer Seite wäre erwünscht . . ., weil der „Kurjer Poznański“ nicht schlafen kann.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler wird die Parteiführer empfangen.

Berlin, 19. Januar. (R.) Wie der Demokratische Zeitungsdienst meldet, beabsichtigt Reichskanzler Müller am 24. Januar die Führer der Partei zu empfangen, die der jetzigen Regierung Minister zur Verfügung gestellt haben. Im Vordergrunde dieser Verhandlungen wird die parlamentarische Erledigung des Reichtshaushaltsplanes stehen.

Intendant Tauber bittet um Entlassung

Chemnitz, 19. Januar. (R.) Wie dem Chemnitzer Tageblatt“ von angeblich gut unterrichteter Seite gemeldet wird, soll Generalintendant Tauber am Freitag den Rat der Stadt um Entlassung aus seinem Vertrage, der bis zum 30. Juni nächsten Jahres läuft, gebeten haben, da sein Gesundheitszustand so angegriffen sei, daß er sich auf ärztliches Anraten die größte Schonung auferlegen müsse.

Vor Bekanntwerden dieser Nachricht haben die Chemnitzer bürgerlichen Zeitungen einstimmig folgendes beschlossen: Infolge des Ueberfalls, den der Generalintendant der städtischen Theater auf einen hiesigen Opernkritiker ausgeführt hat, stellen die bürgerlichen Zeitungen den Theaterbesuch bis auf weiteres ein.

Aus anderen Ländern.

Keine Anleihe des schwedischen Zündholztrustes für Frankreich.

Paris, 19. Januar. (R.) „Neuyork Herald“ erklärt, in halbamtlichen Kreisen dementiere man das Gerücht, daß der in Paris anwesende Geschäftsführer des schwedischen Zündholztrustes, Krüger, mit der französischen Regierung über eine 407-Millionen-Dollaranleihe, also eine Anleihe in Höhe der im August fällig werdenden französischen Zahlung für die in Frankreich verbliebenen amerikanischen Heeresbestände, verhandele. Nach den Gerüchten, die übrigens auch der genannte Geschäftsführer in Abrede stellt, soll der Trust beabsichtigen, die Bezahlung der amerikanischen Heeresbestände in Höhe von 407 Millionen Dollar zu übernehmen und dagegen von der französischen Regierung deutsche Reparationsobligationen erhalten.

Verhaftung eines Millionenbetrügers in Bozen.

Innsbruck, 19. Januar. (R. Privatmeldung.) In Bozen wurde das aus Deutschland stammende Ehepaar Tausend verhaftet, das durch ein Schwindelunternehmen zahlreiche Personen um Beträge schädigte, deren Gesamtsumme auf 2½ Millionen Mark geschätzt wird. Die Verhaftung erfolgte auf Ansuchen der deutschen Be[illegible]n.

Die „Emden“ in Italien.

Rom, 19. Januar. (R.) Mussolini empfing gestern den Kommandanten des deutschen Schulschiffes „Emden“.

Der Pariser Börsenmakler Pacquement in St. Gallen verhaftet.

Paris, 19. Januar. (R.) Wie Havas aus St. Gallen meldet, ist der wegen Betruges gesuchte Pariser Börsenmakler Baron Pacquement gestern abend auf dem Bahnhof in St. Gallen von der Schweizer Gendarmerie bei der Ankunft des Zuges aus Glarus verhaftet worden. Er hatte sich einige Tage in Glarus aufgehalten. Pacquement stammt aus dem Kanton Glarus und heißt in Wahrheit Alfred Bachmann.

Beschlagnahme einer Waffensendung in Santa Fé.

Buenos Aires, 18. Januar. (R.) Das Blatt „La Razon“ meldet aus Santa Fé, daß hier auf Veranlassung der argentinischen Regierung 2000 Kisten mit Gewehren, die für die bolivianische Regierung bestimmt waren, festgehalten wurden.

5 Menschen durch ausströmendes Gas vergiftet.

Metz, 19. Januar. (R.) Fünf Bewohner eines Hauses, in dem das Gasrohr gebrochen war, erstickten infolge ausströmenden Gases. Unter ihnen befindet sich eine Mutter mit ihren drei Kindern im Alter von 11 bis 17 Jahren.

Verheerender Tornado in den Vereinigten Staaten.

Neuyork, 19. Januar. (R.) In den Staaten Missouri und Illinois wurde durch einen Tornado schwerer Schaden angerichtet. In einer Ortschaft von Illinois stürzte ein Schulhaus ein, wobei zwei Kinder getötet und 15 verletzt wurden. Bei Kape Gerandeau (Missouri) wurde ein Farmerhaus zerstört, wobei gleichfalls zwei Kinder ums Leben kamen.

4 holländische Polizisten von einem Arrestanten getötet.

Amsterdam, 19. Januar. (R.) Als gestern ein Einwohner des Dorfes Grootegast (Provinz Groningen) zum Verhör nach Groningen gebracht werden sollte, wurden die mit der Ueberführung beauftragten vier Polizisten von ihm aus dem Hinterhalt niedergeschossen. Den schwerverletzten Beamten schnitt er die Kehle durch, schleppte sie mit Hilfe seiner Geliebten ins Haus und steckte es in Brand. Der Mörder wurde in Groningen verhaftet.

Die Streikbewegung in Frankreich.

Paris, 19. Januar. (R.) Dem „Echo de Paris“ wird gemeldet, daß die Streikbewegung im Departement Aveyron andauert und daß in Cransac 1500 Metallarbeiter die Arbeit niedergelegt haben. In Firmy sei es nach Schluß einer Streikversammlung zu Zusammenstößen gekommen, bei denen die republikanische Garde von ihren Waffen Gebrauch gemacht habe. In Südwestfrankreich mache sich bereits ein gewisser Kohlenmangel bemerkbar.

Die letzten Telegramme.

Botschafter Howard in Neuyork.

Neuyork, 19. Januar. (R.) **Der britische Botschafter Sir Esme Howard, der heute aus Washington hier eintraf, erklärte, daß die Einladung an J. P. Morgan und Owen D. Young als Sachverständige der Reparationskommission gestern vormittag telephonisch erfolgte und auf dem gleichen Wege angenommen wurde. Der Botschafter erklärte ferner, er beabsichtige heute Morgan und Young zu besuchen, doch sei dies nicht die Ursache seines Neuyorker Aufenthaltes, sondern die bevorstehende Abreise seiner beiden Söhne nach England. Howard sprach nicht von Thomas W. Lamont als Stellvertreter, sondern bemerkte nur auf Anfrage, ein Besuch Lamonts sei nicht vorgesehen.**

Deutsch-italienische Feierlichkeiten in Neapel.

Rom, 19. Januar. (R) **Der deutsche Botschafter Freiherr von Neurath und Gattin sind heute zu einem Besuch des Schulkreuzers Emden nach Neapel abgereist. Die Stadt hat den Botschafter und seine Gemahlin, sowie die deutschen Offiziere des Schulkreuzers für Sonntag abend zu einem Essen eingeladen, dem ein großer Ball folgen wird. Am Montag abend wird der deutsche Botschafter zu Ehren der Regierung der städtischen Behörden, sowie der Spitzen des italienischen Heeres und der italienischen Marine in Neapel ein Essen geben.**

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu
Spółka Akcyjna

Zentrale und Hauptkasse: ulica Masztalarska 8a | **Poznań** | **Depositenkasse: ulica Wiazdowa 8**

Konto bei der Bank Polski | P. K. O. 200490. | Telefon 2249, 2251, 3054

Filialen: Bydgoszcz Inowrocław Rawicz

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte — Gewährung von Krediten gegen Unterlagen — Annahme von Geldern zur Verzinsung — Diskontierung von Wechseln — Einziehung von Wechseln und Dokumenten — Aufbewahrung von Wertpapieren

STAHLKAMMERN

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul Nowa 1, 1.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Ulster.

Täglicher Eingang von Neuheiten!

Für den letzten Liebesdienst, Kränze und Blumen sowie die so zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Heimgange meines teuren Mannes, unseres geliebten Vaters, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers

Wojciech Baryżewski

sagen wir allen ein herzliches

Vergelt's Gott.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Als Verlobte empfehlen sich:

Anna Vinke
Heinrich Gerling

Skrzetuszewo, Gisekenhagen
18. Januar 1929.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange meines geliebten Gatten, besonderen Dank Herrn Pfarrer Rudolph für die trostreichen, lieben Worte und dem Eisenbahner-Verein für das ehrenvolle Geleit sage ich auf diesem Wege ein herzlich

„Vergelt's Gott"!

Frau Auguste Leske, geb. Füllgrap.

Suche für einen Bürohaushalt von sof. evtl. spät

anständ. zweites Mädchen.

Off. an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6, unter **Z. Z. 191.**

Lesen Sie

Prof. Nils Hansson:
„Fütterung der Haustiere"

Prof. Dr. Heuser:
„Grundzüge der prakt. Bodenbearbeitung"

Direktor R. Römer:
„Praktische Geflügel-Fütterung"

Alle drei Verfasser

halten zur Tagung der

Westpolnischen Landw. Gesellschaft in Posen einen Vortrag.

Die Bücher sind vorrätig in der

E. Rehfeld'schen Buchhandlung
Curt Boettger
Poznań, ul. Kantaka 5.

KONDITOREI UND KAFFEE
G. ERHORN
POZNAŃ
FR. RATAJCZAKA 39
TEL. 32-28.

Karneval-
Mützen
Halbmasken
Scherzartikel
Luftschlangen
(100 Pakete 26 zł)

B. Manke
Papier — Schreibwaren.
Poznań, Wodna Nr **5.**
Fernsprecher 5114.

Die schönsten
Handarbeiten
Geschw. Streich
Kantaka 4, II. Etage
(früher Bismarckstr.)

Lassen Sie sich
beim Ankauf
landw. Maschinen und Geräte
durch Ihre landwirtschaftliche Organisation
beraten!

Unsere Maschinenabteilung unterrichtet Sie über alle neuzeitlichen Maschinen und Kulturgeräte u. bedient Sie **unbedingt preiswürdig.**

Für die Zeit der Tagungen veranstalten wir **in den Parterre-Räumen und auf dem Hofe unseres Geschäftshauses** eine

Ausstellung

der neuzeitlichen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

Wir bitten um den Besuch dieser Ausstellung. Verlangen Sie unseren reichillustrierten neuen Preiskatalog.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Sp. z ogr. odp.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Am Mittwoch dem 23. Januar 1929 abends 7 Uhr beginnt unter fachsicherer Leitung ein

Stenographiekursus

nach der deutschen Einheitskurzschrift. Dauer 15 Std Kostenpunkt 10 zł. Schriftliche Anmeldungen an die Annoncen-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **176.**

Auskunft.

Es wird um Nachricht gebeten wo sich ein gewisser **Adolf Gruber,** zuletzt wohnhaft in Lang-Goslin aufhält, da selbiger in einer Gerichtssache als Zeuge gebraucht wird.

O. Krause, Głębocko, p. Murowana-Goślina.

Zur Kunst-Auktion

nehme jetzt u. noch während der Auktion weitere Kunst- und Luxusgegenstände an

Pałac Sztuki
Stary Rynek 78, 1. Etage

KONDITOREI UND RESTAURANT
L. HIRSCHLIK
Pocztowa 33, Tel. 1981

Ein guterhaltener
Flügel
ist zu verkaufen. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o, Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **199.**

Kanarienvögel
ausgezeichnete Sänger, billig abzugeben. Felsz, Wybickiego 16.

Transportable
Kachelöfen
in verschiedenen Größen, solide gebaut empfiehlt

Gustav Glaetzner
Poznań 3, Mickiewicza 36
Tel. 6580 u. 6328.
Lager: Kraszewskiego 10.

Pelze-Saison-Ausverkauf

Herrenpelze eigene Ausarbeitung von **155.—** ab. Au alles andere halber Preis

Magazyn Futer i Odzieży
B. Hankiewicz
Poznań, Wielka 9.
Eingang ul. Szewska.

2-3 Zimmer-Wohnung
möglichst Życe o. Łazarz möglichst vom Wirt oder durch Vermittlg. des Wirts ... sof. ges: Off an Ann.-Exp. Kosmos, Sp z o o Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 1[illegible]